

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 29. Februar/1. März 2020 / Nr. 9

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Zweite Jesus-Rolle für „Superstar“ Klaws



2003 siegte er in der RTL-Talentshow „Deutschland sucht den Superstar“. Jetzt verkörpert Alexander Klaws (Foto: imago images/epd) Christus – wie schon im Musical „Jesus Christ Superstar“. **Seite 5 und 8**

Nach Hanau: Bischof Gerber lobt Miteinander



Nach dem tödlichen Anschlag von Hanau hat der Fuldaer Bischof Michael Gerber (Foto: KNA) das Miteinander der Religionen gewürdigt. Er freue sich über Solidaritätsbotschaften aus der ganzen Welt. **Seite 4**

Gedenktafel für heilige Anna Schäffer

Bischof Rudolf Voderholzer hat der neuen Gedenktafel für die heilige Anna Schäffer am Elisabethinum in Regensburg den kirchlichen Segen erteilt (Foto: pdr). **Seite II**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Wenn in den 1980er Jahren demonstriert wurde, gingen die Menschen meist gegen die Kernkraft auf die Straße oder für den Frieden. Es war die Zeit des Kalten Krieges zwischen Ost und West. Ein militärischer Schlagabtausch der Großmächte schien jederzeit möglich.

Das ist lange her. Heute ist der Frieden für viele selbstverständlich geworden. Man demonstriert fürs Klima, für die Gleichberechtigung von Frauen in der Kirche, für und gegen Multikulti, für die Gleichstellung von Homo- oder Transsexuellen, für „Geschlechtervielfalt“. Frieden ist aus der Mode gekommen.

Gerade deshalb ist es gut, dass Misereor seine Fastenaktion unter das Leitwort „Gib Frieden!“ stellt (Seite 2/3). Das mag sich primär auf die Krisen- und Kriegsgebiete im Libanon und in Syrien beziehen. Doch auch hierzulande ist der Frieden in Gefahr.

Der Hass im Netz nimmt zu, die Gesellschaft droht, zwischen rechten Hetzern, radikalen Klimaschützern und linksextremen Schlägern zerrieben zu werden. Wohin der Hass führen kann, zeigt der Amoklauf in Hanau (Seite 4 und 8). Auch für Deutschland ist das Misereor-Motto aktueller denn je.



Ihr
Thorsten Fels,
Chefvom
Dienst

Sichtbares Leid – unverzichtbare Hilfe

Traumatisiert von Krieg, Terror und Flucht haben diese syrischen Kinder mit ihren Familien in einem Lager im Libanon Unterschlupf gefunden. Armut, Krankheiten und die Angst vor einer ungewissen Zukunft bestimmen ihren Alltag. Misereor steht ihnen durch viele Organisationen mit Rat und Tat zur Seite. **Seite 2/3**



Foto: imago images/photothek

GESUNDHEITZENTRUM AUS CONTAINERN

Offen für alle Kranken

Katholische Schwestern helfen im Libanon ohne Ansehen der Religion



▲ Neben der Behandlung diverser Krankheiten steht die Vorsorge im Mittelpunkt. Die jungen Mütter erhalten Tipps für den Alltag und können in Sankt Anton in geschützter Umgebung Fragen aller Art stellen.

Fotos: KNA

Information

Misereor ist das weltweit größte kirchliche Entwicklungshilfswerk. Es wurde 1958 von den katholischen Bischöfen in Deutschland auf Vorschlag des damaligen Kölner Kardinals Josef Frings gegründet. Der Name bezieht sich auf das im Markus-Evangelium überlieferte Jesuswort „Misereor super turbam“ (Ich erbarme mich des Volkes).

Sitz des Hilfswerks ist Aachen. Mit Partnern in Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika will Misereor Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Das Werk prangert Ursachen von Armut und Unterentwicklung an und will in Deutschland das Bewusstsein für Not und Ungerechtigkeit in den Entwicklungsländern schärfen. Seit seiner Gründung brachte Misereor nach eigenen Angaben rund 7,5 Milliarden Euro für mehr als 109 000 Projekte auf.

Dicke Tropfen prasseln auf das Wellblechdach des Gesundheitszentrums Sankt Anton der Schwestern vom Guten Hirten im libanesischen Jdeideh. Regen sammelt sich in den Schlaglöchern der Straße durch den Vorort Roueissat. Entlang der Fahrbahn prägen Plakate der politischen Gruppierungen Hisbollah und Amal das ärmliche Stadtbild. Wer an diesem Hang lebt, der gehört zu den verletzlichsten Bewohnern des Libanon, erklärt die Direktorin des Zentrums, Schwester Antoinette Assaf.

Täglich außer sonntags öffnet sie von 7.30 bis 14 Uhr die Tore. Der Einsatz verschafft den katholischen Ordensfrauen in dem schiitischen Viertel viel Respekt: Ihre Arbeit verläuft in unscheinbaren Containern, die – „wie alles hier ohne Registrierung und damit illegal“ – aufgestellt und eingerichtet wurden. Armut hat keine Nationalität: Arme Libanesen kommen ebenso wie syrische und irakische Flüchtlinge oder Gastarbeiter, die sich keinen Arzt

leisten könnten. Auch die Glaubenszugehörigkeit bleibt an der Eingangstür.

„Religion ist für Gott, das Gesundheitszentrum für alle“, übersetzt die Libanesin das Motto von Sankt Anton. „Jeder Mensch hier hat seine ganz eigene Geschichte“, sagt die gelernte Krankenschwester mit Ausbildung in internationaler Entwicklung und Management. „Jeder Einzelne wiegt mehr als eine ganze Welt.“

An Spitzentagen kommen 200 Patienten. Einen Termin braucht man nicht. Ruhigere Tage geben Gelegenheit, wartende Patienten zu sensibilisieren. Diabetes und Brustkrebs sind ebenso Thema wie Läuse, Impfungen oder die Ernährung. „Gemüse ist gesund, weil es viele Vitamine hat. Das weiß ich von Mama“, sagt Mohammed aus Syrien.

Die Krankenschwester lobt die Eltern des kleinen Asthma-Patienten für das gute Vorbild. „Nicht nur die Behandlung, auch die Aufklärungsarbeit macht die Klinik zu einem gu-

ten Ort“, findet Mutter Wala’a. Das sei „nicht einfach ein Kompliment“, beeilt sich Vater Basil hinzuzufügen.

Am anderen Ende des engen Gangs drängen sich vier Frauen mit Kleinkindern um einen Schreibtisch. Die Tür ist geschlossen. Das soll „Sicherheit und Raum für Fragen auch zu intimen Themen“ geben, sagt die medizinische Leiterin des Zentrums, Dr. Lama Abi-Khalil. Wann Vaginalausfluss ein Indiz für eine Infektion ist, wie man sein Kind beim Stillen richtig hält und warum Muttermilch und lange Stillzeiten so wichtig sind für Mutter und Kind, sind nur einige Themen.

Sie werde „auf jeden Fall wiederkommen“, sagt die Syrerin Scheikha. Die Empfehlung hat sie von einer Nachbarin – für das Sankt-Anton-Team ein Erfolg: „Als wir sahen, wie viele Patienten, vor allem Syrerinnen, ohne jedes Wissen über Schwangerschaft oder Frauengesundheit zu uns kamen, haben wir 2015 mit Unterstützung von Misereor unseren gynäkologischen

Wer Hilfe braucht, ist willkommen, unabhängig von der Religion. Tage mit kleineren Warteschlangen werden für die Beratung genutzt (rechts). An diesem Angebot hat die Unterstützung durch Misereor laut Direktorin Antoinette Assaf (unten) entscheidenden Anteil.



Dienst ausgebaut“, sagt Direktorin Assaf. Inzwischen ist ein Programm für Frauen nach dem gebärfähigen Alter hinzugekommen.

Ruhe und Zeit sind zwei Grundlagen der Arbeit in Sankt Anton. „Mit den kleinen Problemen der Patienten kommen oft große hinzu“, erklärt die Schwester: etwa Depressionen oder Traumata. Rund 15 Minuten nehmen sich die Schwestern pro Patient, um die Bedürfnisse abzuklären, bevor dann die Ärzte übernehmen. Wem nicht vor Ort zu helfen ist, der wird an die richtigen Stellen weitervermittelt.

Eine Krankenversicherung hat hier fast keiner. Der Beitrag der Patienten, umgerechnet 1,80 Euro, ist „symbolisch – aber wichtig für die Würde“. In die Poliklinik der Schwestern auf der anderen Straßenseite kommen Dermatologen, Kardiologen, Kinderchirurgen und andere spezialisierte Ärzte nach Bedarf und auf Rechnung der Patienten. „Wir versuchen, möglichst breit aufgestellt zu sein, weil private Kliniken für unsere Patienten zu teuer sind“, erklärt die Direktorin. Dass die Schwestern das Zentrum 2005 übernehmen konnten, verdanken sie nicht zuletzt der langjährigen Präsenz vor Ort. Seit 1997 betreiben sie hier Familien- und Jugendarbeit.

Ein Thema in diesem Winter lautet Heimat, erläutert die Verantwortliche, Schwester Aida. Ein höchst sensibles Thema in einem konfliktgeprägten Land, in dem auf 4,5 Millionen Einwohner zwei Millionen Flüchtlinge aus mehreren Ländern kommen. „Wir vermitteln unseren Jugendlichen, dass Heimat da ist, wo ich herkomme – und auch dort, wo ich bin. Einsetzen muss ich mich für beide. Und ich muss die Hoffnung behalten, dass es in meiner Heimat besser wird.“ In Sankt Anton in Roueissat setzen die Schwestern und ihr Team alles daran, mit gutem Beispiel voranzugehen. *Andrea Krogmann*



▲ Außen pfui, innen hui: Sankt Anton wurde „illegal“ aus Containern errichtet, erfüllt aber hervorragend den Zweck – erschwingliche Hilfe für Arme und Flüchtlinge.

MISEREOR-FASTENAKTION

Leitwort: „Gib Frieden!“

Pirmin Spiegel erklärt Beweggründe für Libanon

Die Fastenaktion des katholischen Entwicklungshilfswerks Misereor wird am ersten Fastensonntag im Erfurter Dom eröffnet. Unter dem Leitwort „Gib Frieden!“ richtet sie besonders den Blick auf die Arbeit von Partnerorganisationen im Libanon und im benachbarten Syrien.



▲ Pirmin Spiegel ist Geschäftsführer des Hilfswerks Misereor.

Am Misereor-Sonntag, dem 29. März, wird in allen katholischen Gottesdiensten über die Misereor-Arbeit informiert und um Spenden gebeten. In den Wochen der Aktion sind auch etliche Gäste aus der Region in Deutschland. Im Interview erläutert Hauptgeschäftsführer Pirmin Spiegel die Hintergründe.

Herr Spiegel, worum geht es bei der diesjährigen Fastenaktion?

Das Motto heißt „Gib Frieden“ – und wir wollen zeigen, wie zerbrechlich dieser Frieden in vielen Teilen der Welt ist: Frieden wird verhindert, wo Ausgrenzung besteht, wo Perspektiven fehlen, wo Armut vorherrscht, Ungleichheit und Ungerechtigkeit. Unsere Aktion reiht sich in das Jahresthema Frieden ein, auf das sich alle katholischen Werke für 2020 verständigt haben.

Warum wurde dieses Jahresthema gewählt?

Früher sind Millionen für den Frieden auf die Straße gegangen, ich auch. Heute scheinen andere Themen im Vordergrund zu stehen – obwohl die Zahl der Kriege und Konflikte nicht abnimmt. Wir reden mehr über Klimawandel, Flucht, Ungerechtigkeit, Armut und Hunger. Doch all das sind Zustände, die dem Frieden im Weg stehen und die verändert werden müssen, um wirklichen Frieden zu ermöglichen. Denn der ist nicht möglich ohne Arbeit, ohne soziale Gerechtigkeit, ohne Anerkennung der Menschenwürde und der Menschenrechte und ohne Respekt vor der Natur und vor anderen Menschen – mit anderer Hautfarbe, Staatsangehörigkeit, Kultur oder Religion. Auf diese oft sehr komplexen Zusammenhänge wollen wir hinweisen.

Weshalb wurde der Libanon als Schwerpunktland ausgewählt?

Im Prinzip muss man den Libanon zusammen mit Syrien und dem gesamten Nahen Osten als eine Region sehen, in der durch Krieg und Vertreibung von Hunderttausenden Menschen Probleme wie Ausgren-

zung, Perspektivlosigkeit und Ungleichheit zusammenkommen und sich zuspitzen. Da geht es auch noch um Rohstoffe, um Religionsvielfalt, um den Dialog von Religionsgemeinschaften wie Schiiten, Sunniten und Christen und natürlich um die riesige Zahl von Flüchtlingen in dem kleinen Land Libanon. Verschärfend kommt dazu, dass Staaten wie Iran, Russland, Saudi-Arabien oder die Türkei in der Region zum Teil Stellvertreterkriege führen. Genau hier wollen wir einen Beitrag mit unseren Partnerorganisationen leisten, um Wege zu Frieden und Versöhnung zu finden.

Wie helfen die Misereor-Partner vor Ort?

Wichtig ist zum einen die psycho-soziale Hilfe. Etwa Therapien für Kinder, Jugendliche und ältere Menschen, die alles verloren haben, traumatisiert sind, an Angstzuständen leiden und keine Hoffnung mehr haben. Dann versuchen wir, Räume für Dialog zu organisieren, um ehemalige Feinde zu versöhnen. Außerdem sind wir präsent in den Flüchtlingslagern, wo es riesige Probleme gibt – angefangen bei der Wasser- und Lebensmittelversorgung über zu wenig Möglichkeiten des Schulbesuchs und der Ausbildung bis hin zum Versuch, Vorbehalte zwischen Einheimischen und Migranten abzubauen. In dieser Region leben ja auch viele Menschen, die in ihrem Leben nie etwas Anderes erfahren haben als Krieg und Gewalt. *Interview: Gottfried Bohl*

Kurz und wichtig



Sehr viel Zuspruch

Fußball-Nationalspieler Leon Goretzka (Foto: imago images/RHR-Foto) erhält auf Twitter, Instagram und Facebook sehr viel Zuspruch für seine Botschaft aus der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau. Vorige Woche veröffentlichte der 25-jährige Mittelfeldspieler des FC Bayern München vier Fotos von einem Besuch in der KZ-Gedenkstätte und schrieb dazu: „#NieWieder #NeverForget #Dachau“. Innerhalb weniger Stunden erhielt er dafür über 50 000 Likes auf Instagram und mehr als 6000 auf Twitter – deutlich mehr als für die meisten seiner anderen Beiträge. Auch wurden dazu sehr viele Kommentare gepostet, die fast ausschließlich positiv ausfielen.

Brüderliche Woche

Die „Woche der Brüderlichkeit“ zum christlich-jüdischen Dialog vom 8. bis 15. März steht diesmal unter dem Motto „Tu deinen Mund auf für die Anderen“. Die bundesweite Aktion soll den Dialog zwischen Juden und Christen fördern. Sie wird seit 1952 jedes Jahr von den Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit organisiert und hat das Ziel, zu einem friedlichen Zusammenleben der Religionen in Deutschland beizutragen. (Dazu ein Kommentar auf Seite 8.)

Fastenbotschaft

Für die Fastenzeit als Vorbereitung auf Ostern hat Papst Franziskus auch zu Almosen aufgerufen. Diese seien „eine Form persönlicher Teilnahme am Aufbau einer gerechteren Welt“, schreibt er in seiner Botschaft zur diesjährigen Fastenzeit. „Teilen aus Nächstenliebe macht den Menschen menschlicher. Anhäufen droht, ihn hässlich zu machen“, wenn er sich im Egoismus einschließt, warnte Franziskus. Die Botschaft trägt den Titel „Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!“. (Lesen Sie die gesamte Papstbotschaft im Internet auf www.katholische-sonntagszeitung.de in der Rubrik „Dokumentation“.)

Schiffstaufer

In Kiel ist vorige Woche das kirchliche Flüchtlingsschiff auf den Namen „Sea-Watch 4“ getauft worden. Es soll vor der Küste Libyens Flüchtlinge vor dem Ertrinken retten. Es wird künftig von der Rettungsorganisation Sea-Watch betrieben. Finanziert wurde das Schiff, das bislang „Poseidon“ hieß, vom Bündnis „United4Rescue“, das maßgeblich von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) initiiert wurde (wir berichteten).

Karneval abgesagt

Der weltberühmte Karneval in Venedig ist aufgrund der Corona-Epidemie am vorigen Sonntag vorzeitig abgebrochen worden. Bei Redaktionsschluss lag die Zahl der Todesopfer in Italien bei sieben. Die Zahl der Infektionen ist auf über 230 gestiegen. Über 150 davon wurden allein in der Lombardei gemeldet, wo der Ausbruch erst relativ spät bemerkt worden war. Die lombardischen Supermärkte wurden bereits von zahlreichen Menschen bestürmt, die eine Lebensmittelknappheit befürchten. Insgesamt sind in Italien fünf Regionen betroffen.

„Kenn deinen Wert!“

KAB startet Kampagne zur Erhöhung des Mindestlohns

BONN (KNA) – Wer in Deutschland nach dem gesetzlichen Mindestlohn bezahlt wird, verdient derzeit 9,35 Euro die Stunde. Zu wenig, findet die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB).

Sie startet am 29. Februar die Mindestlohn-Kampagne „Kenn deinen Wert!“ für christliche Werte in der Arbeitswelt. Den Schaltjahrtag 29. Februar hat die KAB zum Ge-

denktag des fiktiven „heiligen Prekari“ ausgerufen, um auf die prekäre berufliche Situation vieler Bürger aufmerksam zu machen.

Der aktuelle Mindestlohn ist laut KAB eine „Armutsfalle“ und vergrößert die Bedürftigkeit in Deutschland – vor allem bei Familien und älteren Menschen. Die Bewegung fordert einen Mindestlohn von 13,69 Euro. Das würde knapp 750 Euro brutto mehr im Monat ausmachen.

NACH DEM ANSCHLAG VON HANAU

„Volk aus vielen Völkern“

Bischof Gerber würdigt Miteinander der Religionen

FULDA (KNA) – Nach dem tödlichen Anschlag von Hanau hat der Fuldaer Bischof Michael Gerber das Miteinander unterschiedlicher Religionen und Gruppen gewürdigt. „Es ist beeindruckend, wie sich in Hanau die Vertreter der verschiedenen Religionen und Konfessionen in großer Gemeinsamkeit den Herausforderungen stellen“, erklärte Gerber in einem am vorigen Wochenende veröffentlichten „Wort des Bischofs“.



▲ Gedenken an die Opfer in Hanau.

Foto: imago images/epd

Die katholische Kirche erfahre sich gerade in Hanau als ein „Volk aus vielen Völkern“. Die Stadt liegt im Süden des Bistums Fulda. „Noch mehr zeigt sich die Vielfalt, wenn wir auf die Vertreter der unterschiedlichen Konfessionen und Religionen in Hanau schauen“, führte der Bischof aus. Der „Runde Tisch der Religionen“ und die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen leisteten hier Bedeutendes.

Gerber würdigte ein Schreiben des Papstes als Zeichen der Ermutigung und der Stärkung. Franziskus hatte in einem Telegramm an Gerber seine Trauer und Anteilnahme bekundet. Der Papst hatte betont, er vertraue die Verstorbenen der Barmherzigkeit Gottes an und bitte um Trost und Zuversicht für die Trauernden.

Aus der ganzen Welt kämen Botschaften der Solidarität und Verbundenheit im Gebet, sagte Gerber weiter. Er regte an, die Fastenzeit als

Anlass für die Frage zu nehmen, was jeder selbst zu einer Kultur des Miteinanders beitragen könne – „an dem Ort, an dem ich lebe, und in den Beziehungen, in denen ich stehe“.

Der Bischof äußerte die Hoffnung auf eine nachhaltige Entwicklung, „die von Integration anstatt von Ausgrenzung geprägt ist“. Dabei komme es darauf an, Erfahrungsräume zu gestalten, in denen dieses Miteinander als Bereicherung erlebt und eingeübt werden könne: „Nicht zuletzt unsere Kindertageseinrichtungen sowie weitere Begegnungsorte und Initiativen leisten hier einen wesentlichen Beitrag.“

Er sei dankbar für alle Zeichen von Solidarität und Mitgefühl in diesen Tagen. Viele Einsatzkräfte gingen bis an die Grenzen der Belastbarkeit.

Büttenrede gegen Rechts

„Obermessdiener“ setzt ein Zeichen

MAINZ (KNA) – Für seinen Auftritt als „Obermessdiener“ in der Fernsehserie „Mainz bleibt Mainz, wie es singt und lacht“ hat Sitzungspräsident Andreas Schmitt im Internet viel Lob erhalten. Auf Twitter sah ein Nutzer in der engagierten Büttenrede ein Argument dafür, „warum es vielleicht doch keine schlechte Idee war, trotz des Terrors in Hanau an Karnevalsveranstaltungen festzuhalten“.



Wie seit Jahren üblich, stieg Schmitt am Freitag voriger Woche als „Obermessdiener am Hohen Dom zu Mainz“ in die Bütt und knöpfte sich mit aktuellem Bezug zu Hanau insbesondere die AfD vor. In Anwesenheit des Mainzer Bischofs Peter Kohlgraf sagte er unter anderem: „Die Morde von Hanau, die Schüsse auf die Synagoge in Halle – ob Juden, Christen, Muslime, das war ein Angriff auf alle. Wir leben hier zusammen, die Demokratie wird triumphieren; dieses Land werdet ihr niemals regieren.“ Im Saal erhielt Schmitt dafür minutenlangen Beifall und stehende Ovationen.

Hinweis

Die Rede von „Obermessdiener“ Andreas Schmitt im Internet: www.youtube.com/watch?v=etiXbBDTC28



▲ Mit einem Staraufgebot an Sängern und Schauspielern inszeniert RTL am 8. April auf dem Burgplatz in Essen die Passion Christi als großes „Musik-Live-Event“. Alexander Klaws (5. von links) spielt Jesus. Als Jünger mit dabei sind unter anderem der querschnittsgelähmte Samuel Koch (4. von links) und Schlagerstar Stefan Mross (5. von rechts).

Zwischen Religion und Kitsch

RTL führt im April die Passion Christi in der Essener Innenstadt als Live-Event auf

ESSEN – RTL bringt die Leidensgeschichte Jesu in der Essener Innenstadt auf die große Bühne – inklusive einer Kreuzprozession. Auch den Beteiligten ist bewusst: Das wird eine Gratwanderung zwischen Religion und Kitsch.

Der private TV-Sender RTL will am 8. April die Passionsgeschichte zur Hauptsendezeit mit einem „Musik-Live-Event“ in Essen auf die große Bühne und ins Fernsehen bringen. Mit Hilfe bekannter Schauspieler und Sänger sowie deutscher Popsongs sollen in „Die Passion“ die letzten Tage im Leben Jesu vor rund 5000 Zuschauern vor Ort und möglichst Millionen an den Bildschirmen modern inszeniert werden.

Erzählen wird die Geschichte TV-Moderator Thomas Gottschalk. Für den ehemaligen Messdiener und Absolventen der katholischen Journalistenschule ein wichtiger Auftrag: „Ich bin in einer Zeit groß geworden, als die Geschichte noch jeder kannte.“ Die Passion Christi gehöre für ihn zum „abendländischen Kulturgut“. In einem ist Gottschalk sich aber sicher: Ohne dass sich jemand auf die Füße getreten fühlt, werde man die Geschichte nicht über die Bühne bringen.

Auch er habe im ersten Moment Bedenken gehabt, ob eine solche Inszenierung angemessen ist. „Natürlich ist die Gefahr der Verkitschung groß.“ Andererseits sei die Gestaltung des Karfreitags in der Kirche

auch oft genug kitschig. „Man kann sich der Geschichte kaum jemals so nähern, wie sie das verdient hat“, schließt der Entertainer.

Die Hauptrolle des Stücks wird der Sänger Alexander Klaws übernehmen. Erfahrung als Jesus konnte er bereits sammeln: Zwei Mal verkörperte er den Heiland in einer Aufführung von Andrew Lloyd Webbers Musical „Jesus Christ Superstar“. Dass beide Jesus-Darstellungen natürlich grundverschieden sind, ist ihm bewusst. Dennoch sei er nun gespannt auf die neue Aufgabe. „Das Format ist aktuell wohl mit nichts zu vergleichen, auch von der Größe her“, sagt Klaws.

Jeder kann dabei sein

Das Schauspiel auf der Bühne bildet die eine Hälfte von „Die Passion“. Zeitgleich wird es eine Prozession durch die Essener Innenstadt geben – samt einem großen, leuchtenden Kreuz, das zur Hauptbühne getragen wird. An der Prozession sollen alle Menschen teilnehmen können, unabhängig von ihrer Konfession, betont RTL-Unterhaltungschef Kai Sturm. Deswegen habe der Sender auch die deutsch-türkische Moderatorin Nazan Eckes als Reporterin für den Kreuzweg angefragt – „eben weil sie nicht christlich aufgewachsen ist“, erklärt Sturm.

Das Konzept der Show ist in dessen kein neues. Unter dem Titel „The Passion“ findet das Spektakel

bereits seit zehn Jahren in den Niederlanden statt und hat sich dort inzwischen zum größten TV-Live-Event des Jahres entwickelt, mit über 40 Prozent Marktanteil zur Hauptsendezeit. An diesen Erfolg möchte RTL nun auch in Deutschland anknüpfen.

Für die theologische Betreuung des Stoffes hat sich der Sender wissenschaftliche Unterstützung durch den Tübinger Neutestamentler Michael Tilly besorgt. Dem evangelischen Theologen oblag es, das Drehbuch zu sichten und zu korrigieren. „An vielen Stellen musste ich sagen: Das geht gar nicht.“ So habe

das Manuskript ursprünglich mit der Kreuzigung geendet. „Das ist ja gerade nicht das Ende“, betont Tilly. Schließlich sei dann die Auferstehung mit ins Stück aufgenommen worden.

Gleichzeitig meint Tilly, die Inszenierung könne auch dienlich sein, den „richtigen Leuten auf den Schlips zu treten“. Die Botschaft Jesu sei „nie die laue Mitte“, sie solle vielmehr anecken. „Wo Gewalt, wo Hass, wo Egoismus ist, muss auch Unterhaltung Farbe bekennen.“ Ein besonderes Anliegen sei ihm deswegen die Vermeidung der Judenfeindlichkeit im Stück gewesen, wie sie etwa bei den Oberammergauer Passionsspielen noch zu Tage trete. „Friede und Liebenswürdigkeit sollten die Grundlagen der Beziehung sein. Das muss man auch offensiv vermitteln“, meint Tilly.

Für viele der Beteiligten scheint „Die Passion“ noch eine Art Wundertüte zu sein. Was am Ende dabei herauskommt, ist ungewiss. Fest steht: Große Ähnlichkeiten wird es nicht geben zwischen der Kreuzigung Christi vor rund 2000 Jahren und dem RTL-Event. Aber das ist wohl auch nicht die Absicht. Die Bühnenshow soll die „größte Geschichte aller Zeiten“ massentauglich und leicht zugänglich für jedermann erzählen. Ob dadurch ein Dialog entstehen kann, gerade mit Menschen, die ansonsten fern der Religion stehen, bleibt abzuwarten.

Johannes Senk



▲ Alexander Klaws als Erlöser im Musical „Jesus Christ Superstar“.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

... dass die Kirche in China an ihrer Treue zum Evangelium festhält und immer mehr zusammenwächst.



OFFENER BRIEF

Kardinäle: EU soll Flüchtlingen helfen

ROM (KNA) – Drei führende Kardinäle haben die europäischen Bischofskonferenzen in einem Offenen Brief zur Aufnahme von Flüchtlingen aus griechischen Erstaufnahmelagern aufgefordert. „Dieser Weg ist für die ganze Kirche nicht nur eine christliche Pflicht, sondern auch eine dringende Aufforderung, in jedem Mitgliedsland der Europäischen Union neue Ressourcen der Aufnahme und Gastfreundschaft zu wecken“, heißt es in dem vorige Woche veröffentlichten Schreiben. Dazu sollten die einzelnen Bischofskonferenzen in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Regierungen ein Projekt für einen humanitären Korridor aus Lesbos und den anderen Erstauffanglagern in Griechenland vereinbaren.

Unterzeichnet haben den Brief der Päpstliche Almosenmeister Kardinal Konrad Krajewski, Kardinal Michael Czerny, der als Untersekretär des Dikasteriums für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen fungiert, sowie der Präsident der Kommission der Bischofskonferenzen der EU (Comece), Kardinal Jean-Claude Hollerich. In dem Schreiben betonen die Verfasser den besonderen Stellenwert der Flüchtlingshilfe im Pontifikat von Papst Franziskus.

Ein neuer Appell zum Frieden

Franziskus trifft Bischöfe des Mittelmeerraums und fordert Ende der Gewalt

BARI – Zum entschlossenen, aber gewaltlosen Kampf gegen eine Kultur des Hasses hat Papst Franziskus bei einem Friedenstreffen im süditalienischen Bari aufgerufen. Christen würden durch den „Extremismus der Liebe“ letztlich als Sieger dastehen, versprach er zum Abschluss der Konferenz vor rund 60 katholischen Bischöfen aus dem Mittelmeerraum.

Die Angst vor der Ausbreitung des Coronavirus prägt in diesen Tagen den Alltag in Italien. Am Sonntag, als der Papst nach Bari reiste, waren deswegen weite Teile des Landes in Alarmbereitschaft. Doch da es bis dahin nur in Norditalien zu Infektionen gekommen war, sah man bei den Veranstaltern am unteren Ende des Stiefels keinen Grund zur Absage oder zu Änderungen am Programm.

Flüchtlinge und Klimakrise

Franziskus nahm morgens am Abschluss der Konferenz teil, bei der Bischöfe und Kirchenvertreter aus der Mittelmeerregion über die gemeinsamen Herausforderungen sprachen, denen sich die Christen

dort gegenüber sehen. Diese betreffen das Gesundheitswesen, vor allem aber den Umgang mit Flüchtlingen. Auch die Klimakrise beschäftigt viele Menschen in der Region.

Auf einige dieser Fragen ging Franziskus in seiner Predigt bei der Messe unter freiem Himmel ein. Etwa 40 000 Menschen waren dazu nach Bari gekommen. „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen.“ Dieser Satz aus dem Matthäus-Evangelium stand im Mittelpunkt der Überlegungen des Papstes. Die Worte aus der Bergpredigt Jesu seien ein unmissverständlicher Auftrag an die Christen zur Gewaltlosigkeit.

Einige der teilnehmenden Bischöfe und Priester aus Europa, Nordafrika und Asien, etwa Vertreter aus Sarajewo oder aus Jerusalem, hatten dem Papst am Morgen von der Gewalt und den Schwierigkeiten in ihren Diözesen berichtet. In seiner Predigt antwortete ihnen Franziskus: „Die Lösung ist nicht, das Schwert gegen jemanden zu zücken, und auch nicht, vor den Zeiten zu flüchten, in denen wir leben“, mahnte er. „Die Lösung ist der Weg Jesu: die tätige Liebe, die demütige Liebe, die Liebe ‚bis zur

Vollendung‘“, zitierte er aus dem Johannes-Evangelium.

Beim anschließenden Angelusgebet in der Innenstadt von Bari forderte der Papst namentlich ein Ende der Kämpfe in Syrien. „Das Leben der Zivilisten und der vielen unschuldigen Kinder“ müsse geschützt werden. Dabei appellierte er an „alle beteiligten Akteure“ und an die Staatengemeinschaft: Sie sollten die „Waffen zum Schweigen bringen und auf die Schreie der Kleinen und Wehrlosen hören“.

Worte machen Angst

In seiner Rede vor den Bischöfen hatte der Papst am Morgen angeprangert, in den europäischen Gesellschaften seien Gleichgültigkeit oder Ablehnung gegenüber Flüchtlingen zu spüren. Die „Worte einiger populistischer Redner“ machten ihm Angst und erinnerten ihn „an Reden aus den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts“. Die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in Europa sei „kein leichter Prozess“, räumte Franziskus ein. „Allerdings kann man ihm nicht begegnen, indem man Mauern hochzieht.“

Zur Verbesserung von Integration und Dialog hatte die Konferenz auch konkrete Vorschläge gemacht. So wird die katholische Kirche in der Mittelmeerregion zur Stärkung der Friedensbemühungen in einem Modellprojekt Friedenslotsen einsetzen. Dazu sollen in sechs Ländern jeweils zwei junge Menschen zwei Jahre lang ausgebildet werden, um sich in ihrer Heimat für Versöhnung einsetzen zu können.

In Bari ruhen die sterblichen Überreste des heiligen Nikolaus von Myra, weshalb auch viele orthodoxe Pilger hierher strömen. Franziskus, der am Rand des Treffens in der Kirche San Nicola für einige Minuten am Grab des Heiligen betete, nannte die Stadt an diesem Sonntag eine „Hauptstadt der christlichen Einheit“.

Mario Galgano



▲ Franziskus betet in Bari am Grab des Heiligen Nikolaus.

Foto: KNA

DIE WELT



ARCHIV-ÖFFNUNG

„Der Rauch wird verschwinden“

Ansturm erwartet: Vatikan-Dokumente zu Pius XII. werden für Forscher zugänglich

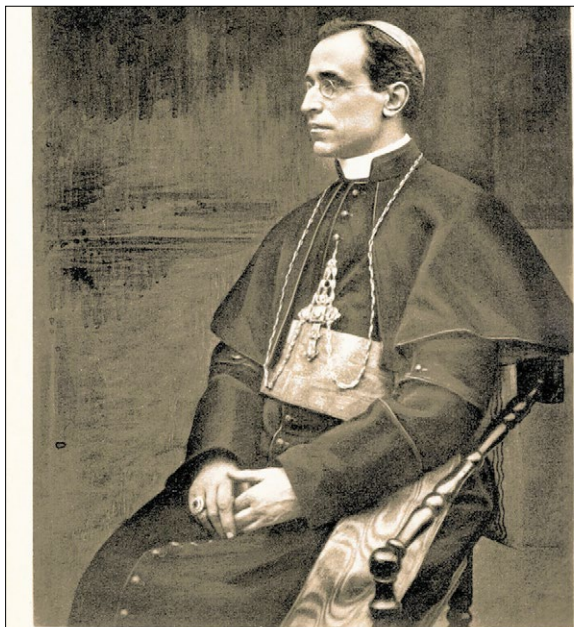
ROM – Am 2. März öffnet der Vatikan seine Archive für die Zeit des Pontifikats von Papst Pius XII. (1939 bis 1958). Wegen seiner langen Amtszeit, in die auch der Zweite Weltkrieg fiel, sind aus diesem Zeitraum sehr viele Dokumente erhalten. Zuverlässige Schätzungen sprechen von über zwei Millionen Schriftstücken.

Geöffnet wird nicht nur das Vatikanische Apostolische Archiv, das noch bis vergangenen Oktober „Vatikanisches Geheimarchiv“ hieß. Auch die Archive der Glaubenskongregation und anderer Kurienbehörden, etwa der Missionskongregation, machen ihre Bestände für die Forscher zugänglich. Allerdings wird sich das Hauptinteresse auf das Material im Apostolischen Archiv richten.

Die Dokumente, Briefe, Fax-Ausdrucke und Fotos befinden sich in einem Keller unter einem der drei Höfe der Vatikanischen Museen, über den täglich tausende Füße gehen. Zugang zu den Beständen haben allerdings nur einige wenige Mitarbeiter des Archivs. Die Forscher, die das Material sichten wollen, müssen die Unterlagen im Lesesaal anfordern und dort lesen und eventuell abschreiben.

Im Zentrum der nun beginnenden Forschungsarbeit steht für viele Historiker – egal ob katholisch oder nicht – das Interesse, die bisher so umstrittene Rolle von Pius XII. während der NS-Judenverfolgung in vollem Umfang zu rekonstruieren. Zu den ersten, die sich bereits im Archiv angemeldet haben, gehören Vertreter des Holocaust-Museums in Washington.

Über zwei Millionen Dokumente sollen die Bestände zum genannten Pontifikat enthalten. „Das betrifft dann nicht nur die NS-Zeit. Die Bestände umfassen auch das Jahr 1955, den Beginn des Kalten Krie-



Papst Pius XII. als Nuntius Pacelli 1923 in Bad Adolsholzen

◀ Papst Pius XII., der als Erzbischof Eugenio Pacelli von 1917 bis 1929 Apostolischer Nuntius in Deutschland war, auf einer Fotografie im Archiv des Erzbistums München und Freising.

Foto: KNA

ges, das Verhältnis zu Russland, das sich in jener Zeit ändert. Das ist alles sehr interessant“, sagt der flämische Historiker Johan Ickx, Archivar des vatikanischen Staatssekretariats.

Er war an den Vorbereitungen zur Öffnung der Archivbestände beteiligt. „Wir werden sehen, wie der Heilige Stuhl damals mit den historischen Umständen umgegangen ist. Ich glaube, jemand, der das richtig studieren will, muss das ein, zwei Jahre sehr gründlich tun, um es zu verstehen“, erklärt er.

Weder weiß noch schwarz

Der Belgier hält es durchaus für möglich, dass sich durch die neuen Forschungen das öffentliche Bild von Papst Pius XII. ändert. „Wir glauben, dass die neu zugänglichen Dokumente in der Lage sind, verschiedene Aspekte des Pontifikats von Pius XII. zu klären, zu vertiefen und in den Kontext einzuordnen“, kommentiert Monsignore Sergio Pagano, Präfekt

des Vatikanischen Apostolischen Archivs, die offizielle Vorstellung der Bestände im Pressesaal des Vatikan. „Ein Gelehrter“, sagt er, „hat mir vor Kurzem gesagt, dass das Leben und die Taten von Pius XII. weder weiß noch schwarz, sondern grau sind. Es mag sein, dass es noch etwas Rauch gibt: Wir haben daran gearbeitet, dass dieser Rauch mit den neuen Dokumenten verschwinden wird.“

Eugenio Pacelli – so hieß Pius XII. mit bürgerlichem Namen – wurde wenige Wochen vor Beginn des Zweiten Weltkriegs (1939 bis 1945) zum Papst gewählt. Im Lauf der Jahrzehnte, insbesondere nach der Veröffentlichung des Theaterstücks „Der Stellvertreter“ von Rolf Hochhuth 1963, warfen viele dem damaligen Papst vor, nicht entschieden genug gegen die NS-Verbrechen protestiert zu haben – Anschuldigungen, die seinem komplexen Seligsprechungsprozess ins Stocken brachten. Diesen hatte bereits Paul VI. eingeleitet. Abgeschlossen ist er

noch lange nicht. Mehr als ein Historiker – in Israel und der ganzen Welt – sah sich in der Folge dazu veranlasst, den Heiligen Stuhl nachdrücklich um die Öffnung der Archive zu bitten.

Jahrestag der Papstwahl

Schließlich war es Papst Franziskus, der im vergangenen Jahr, wenige Tage nach dem 80. Jahrestag der Wahl Pacellis zum Papst am 2. März, bei einer Audienz im Vatikanischen Geheimarchiv seine Entscheidung bekanntgab: Die Archivdokumentation über das Pontifikat Pius' XII. bis zu dessen Tod am 9. Oktober 1958 wird „zur Einsichtnahme durch die Forscher“ geöffnet.

Etwa 600 Historiker besitzen bisher Eintrittskarten für die vatikanischen Archive. Vor Ort aktiv sind allerdings nur etwa 100 der Forscher. Archivar Ickx erwartet, dass es vor allem am 2. März einen Ansturm an Anmeldungen geben wird. Danach will man im Archiv zum „Tagesgeschäft“ zurückkehren. An einem Tag erhalten nur 20 Personen Zutritt zum zentralen Archiv.

Wer unter den Wissenschaftlern nicht gleich zum Zug kommt, muss nicht bangen. Demnächst soll das Material auch digital zugänglich gemacht werden, womit sich für Interessenten die Reise nach Rom erübrigen wird. Schon jetzt sei die Digitalisierung der Bestände weit fortgeschritten, erklärt Ickx. „Man muss nicht mehr warten, um eine Anfrage zu stellen. Den Archivar kann man sogar in den Urlaub schicken, weil das System völlig unabhängig von uns Archivaren arbeitet“, erläutert er. Wenn man einmal im großen Lesesaal sitzt, ist man frei, das eine oder die zwei Millionen Dokumente einzusehen, welche auch immer man will.

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Birgit Kelle ist freie Journalistin und Vorsitzende des Vereins „Frau 2000plus“. Sie ist verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Birgit Kelle

Die Kreuzigung ist keine Show

Die Leidensgeschichte Jesu als „Musik-Live-Event“ bei RTL. Die Kreuzigung als Show. Die Auferstehung mit bunten Lichtern und Popmusik untermalt, es moderiert Thomas Gottschalk – und wir wollen hoffen, dass es zum Abschluss nicht noch eine Saal-Wette darüber gibt, wie die Geschichte wohl ausgeht. Immerhin hat der theologische Berater von RTL den Sender überzeugen können, dass die Auferstehung mit zum Drehbuch gehören muss und die Show nicht nach der Kreuzigung aufhören kann.

RTL hat den ehemaligen „Deutschland sucht den Superstar“-Gewinner Alexander Klaws als Jesus engagiert, weil er im Musical „Jesus Christ Superstar“ bereits Erfahrungen

als Messias gesammelt hat. Da kann ja nichts mehr schief gehen mit einer anständigen Passion, oder? Höchstens noch die Live-Schaltung in die Straßen von Essen, wo ein Kreuz in einer Prozession durch die Stadt getragen werden soll. Von Schauspielern, nicht von Gläubigen.

Soweit die Fakten zum Vorhaben, die Passion auf die Showbühne zu holen. Man könnte sagen: Ist doch schön, dass so viele Menschen die Geschichte Jesu sehen und hören werden, die sonst von der Kirche nicht erreicht werden. War nicht auch die Verfilmung der Passion Christi durch Hollywoodstar Mel Gibson ein erfolgreiches Kinoprojekt? Und in Oberammergau geht es ja auch.

Man kann es so sehen. Oder man kann es auch einfach nur schrecklich finden, weil es zu Kitsch und Pop verkommt, was zum Kern des christlichen Glaubens gehört. Die frohe Botschaft braucht keine bunten Lichter. Karfreitag taugt nicht als Entertainmentprogramm. Der qualvolle Tod am Kreuz, dieses Opfer für die Menschheit auf sich zu nehmen, das nahezu unbegreifliche Mysterium der Auferstehung – all das ist kein Stoff für Showprogramme. Mel Gibson hatte versucht, voller Respekt der historischen Wahrheit nahe zu kommen. Der Film hat viele berührt. Was RTL vorhat, ist keine Mission, sondern reine Instrumentalisierung des christlichen Glaubens für kommerzielle Zwecke.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Dieses Gift zersetzt die Gesellschaft

„Rassismus ist ein Gift. Hass ist ein Gift“, sagte Bundeskanzlerin Angela Merkel mit Blick auf den Anschlag von Hanau mit elf Toten. Alle Erschossenen bis auf die Mutter des mutmaßlichen Täters, die ebenfalls tot aufgefunden wurde, haben einen Migrationshintergrund; viele von ihnen sind Kurden. Dieses Gift existiert in unserer Gesellschaft und sei schuld an viel zu vielen Verbrechen, sagte Merkel.

Und Gift zersetzt nicht nur den eigenen Körper, sondern auch die Gesellschaft. Das gilt nicht minder für den Antisemitismus, der unterschiedlichen Umfragen zufolge in bis zu einem Viertel der Bevölkerung latent vorhanden ist. Dabei kennen die meisten nicht einmal einen Juden persönlich. Das gilt auch für

den Attentäter von Halle in Sachsen-Anhalt, der zwei Tote auf dem Gewissen hat. Es wären ungleich mehr gewesen, hätte nicht die dicke Holztür der Synagoge seinen Kugeln standgehalten.

Die diesjährige „Woche der Brüderlichkeit“ unter der alttestamentarischen Losung „Tu deinen Mund auf für die Anderen“, die vom Koordinierungsrat der 20 Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit veranstaltet wird, verleiht zum Auftakt in Dresden am 8. März die Buber-Rosenzweig-Medaille an Bundeskanzlerin Merkel. Sie ist eine würdige Trägerin dieser Auszeichnung, die an die beiden großen jüdischen Gelehrten in Deutschland erinnert und zu den höch-

sten Auszeichnungen der Bundesrepublik Deutschland zählt.

Für Juden ist unvergessen, wie Merkel 2008 im israelischen Parlament, der Knesset, erklärte: „Die historische Verantwortung Deutschlands (für Israel) ist Teil der Staatsraison meines Landes. Das heißt, die Sicherheit Israels ist für mich als deutsche Bundeskanzlerin niemals verhandelbar.“

Immer wieder hat die Kanzlerin auf die Gefahr des Antisemitismus hingewiesen. Die „Woche der Brüderlichkeit“ mit ihren deutschlandweiten Veranstaltungen ist eine gute Gelegenheit, erneut auf die Gefahr hinzuweisen, die durch das Gift des Rassismus und des Antisemitismus für uns alle entsteht.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Der Prophet im eigenen Land

Immer wieder – und man hat den Eindruck: immer häufiger – liest man von Vandalismus in Gotteshäusern und anderen religiösen Stätten. Schmierereien, zerstörte liturgische Objekte, eingeworfene Fenster: Die Liste dessen, was der blinden Zerstörungswut der Vandalen zum Opfer fällt, ist lang.

Doch nicht immer ist diese Wut wirklich blind. Oftmals steckt eine politisch-ideologische Motivation dahinter. Bei beschmierten Grabsteinen auf einem jüdischen Friedhof oder einer mit Bierflaschen beworfenen Synagoge beispielsweise käme kaum jemand auf den Gedanken, es handle sich um eine Sachbeschädigung als Folge jugendlichen Übermuts oder starken Alkoholkonsums. In

so einem Fall wird erst einmal von einer antisemitisch motivierten Straftat ausgegangen. Entsprechend tritt frühzeitig der Staatsschutz auf den Plan. Dass ein Angriff auf die Unversehrtheit religiöser Kult- und Gedenkstätten besonders resolut geahndet wird, ist auch gut und richtig so.

Bei einer Beschädigung christlicher Symbole in Kirchen sieht es indes anders aus. Diese wird lediglich als Sachschaden ohne christentumsfeindlichen Hintergrund eingestuft, beklagt der Kulturreferent im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Jakob Johannes Koch. Eine Ausnahme bilden hier lediglich extremistische Schmierereien wie etwa Hakenkreuz-Graffiti.

Warum eigentlich? Ist es kein Religionsdelikt, wenn Christen beim Betreten ihrer Kirche mit einem aufgebrochenen Tabernakel, verstreuten Hostien, beschmierten Andachtsbildern oder umgestoßenen Kreuzen konfrontiert werden? Warum sollte ihr Anrecht auf Respekt vor den Symbolen ihres Glaubens geringer sein als das von jüdischen oder muslimischen Mitbürgern? Man fühlt sich bei dieser Ungleichbehandlung an die Redewendung vom Propheten erinnert, der im eigenen Land nichts gilt. Vielleicht muss man ja eher von Diskriminierung sprechen, um gehört zu werden. Denn fordert man hierzulande Respekt vor dem Christentum ein, stößt man bislang weitgehend auf taube Ohren.

OBERHAUPT DER WELTORTHODOXIE

Starker Kämpfer für die Einheit

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. begeht seinen 80. Geburtstag

Als geistliches Oberhaupt der Weltorthodoxie ist Patriarch Bartholomaios I. ein weltweit angesehener Gesprächspartner. Zugleich muss er innerhalb seiner Kirche seine Stellung behaupten, die nicht nur in Moskau in Frage gestellt wird.

Auf internationalem Parkett – wie im Januar beim Weltwirtschaftsforum in Davos – ist er ein willkommener Gast, in der christlichen Ökumene ein geschätzter Partner. Doch für den Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios I., der am 29. Februar 80 Jahre alt wird, läuft es derzeit ausgerechnet zu Hause nicht rund. Dies betrifft nicht nur das seit Jahrzehnten schwierige Verhältnis zum türkischen Staat, sondern mehr noch die anhaltenden Konflikte in der Weltorthodoxie, deren Lösung derzeit nicht absehbar ist. Der Moskauer Patriarch Kyrill I., dessen Kirche die Gemeinschaft mit Konstantinopel aufgekündigt hat, dürfte diesmal nicht zu den Gratulanten gehören.

Differenzen mit Moskau

Seit 1991 ist Bartholomaios Patriarch der ehemaligen römischen Kaiserstadt am Bosphorus und damit Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie. Wie dieses Amt auszufüllen ist, gehört zu den innerorthodoxen Streitpunkten: Während Bartholomaios die Rolle Konstantinopels als „Mutterkirche“ der Orthodoxie stark betont und die Koordinationsfunktion für die eigenständigen orthodoxen Kirchen beansprucht, wird ihm von Moskau und anderen der Vorwurf gemacht, damit das katholische Organisationsmodell kopieren zu wollen.

Sichtbar wurde der Konflikt 2016 beim jahrzehntelang vorbereiteten orthodoxen Konzil von Kreta, das der Höhepunkt der Amtszeit des Patriarchen werden sollte, durch die Absagen Moskaus und dreier anderer Kirchen aber in seiner Bedeutung stark geschmälert wurde. Der Streit verschärfte sich, als Bartholomaios in der Ukraine, um die dortige Kirchenspaltung zu überwinden, eine von Moskau unabhängige Neugründung unterstützte. Das führte zum Bruch mit Kyrill. Für Bartholomaios, der sein Amt als Dienst an der Einheit versteht, ist das schmerzlich – aber kein Grund, von dem als richtig angesehenen Weg abzuweichen.



▲ Zu Papst Franziskus hat Patriarch Bartholomaios I. – im Bild bei einer Audienz im Vatikan am 17. September 2019 – ein besonders enges Verhältnis. Foto: KNA

Geboren wurde er am 29. Februar 1940 als Dimitrios Archondonis auf der türkischen Insel Imbros. Er studierte an der später von den türkischen Behörden geschlossenen Hochschule von Chalki und erhielt bei seiner Diakonenweihe den Namen des Apostels Bartholomäus. Zu weiteren Studien ging er nach Rom, Bossey in der Schweiz und München. Als langjähriger Sekretär von Patriarch Demetrios (1972 bis 1991) konnte er wichtige Erfahrungen für sein künftiges Amt sammeln.

1990 wurde der promovierte Kirchenrechtler, der sieben Sprachen fließend spricht, Metropolit von Chalcedon und damit ranghöchster Metropolit der Heiligen Synode. Ein Jahr später wurde er zum 270. Nachfolger des Apostels Andreas und Ökumenischen Patriarchen gewählt.

Außerhalb der Türkei, die seine gesamtorthodoxen Aufgaben nicht anerkennt und ihn nur als Oberhaupt der offiziell wenigen tausend einheimischen griechisch-orthodoxen Christen betrachtet, ist Bartholomaios ein begehrter Gesprächspartner. Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm würdigte ihn als „einen der wichtigsten religiösen Impulsgeber unserer Zeit“. Mehrmals besuchte der Patriarch den Vatikan und empfing umgekehrt drei Päpste in seinem Amtssitz, dem Phanar.

Besonders eng ist sein Verhältnis zu Papst Franziskus, mit dem ihn nicht zuletzt die Sorge um die Not der Flüchtlinge verbindet. Gleiches gilt für sein weiteres großes Anliegen, die „Bewahrung der Schöp-

fung“ – auch ein Thema mit politischer Dimension. Sein ökologisches Engagement brachte ihm den Ehrennamen „Grüner Patriarch“ ein.

Auch politisch stehen Bartholomaios I. viele Türen offen, zumindest im Westen. Bei seinen Deutschlandbesuchen 2014 und 2017 wurde er vom Bundespräsidenten und weiteren hohen staatlichen Repräsentanten empfangen. Dabei konnte er offen über die schwierige Lage der Christen in seiner Heimatregion sprechen. Bei öffentlichen Auftritten hält er sich zu diesem Thema zurück, um kein Öl ins Feuer zu gießen.

Immerhin konnte er in den vergangenen Jahren historisch bedeutende Stätten wiederbeleben und in den alten Gotteshäusern die Liturgie feiern. Aus der Lage seiner Kirche am Schnittpunkt der christlich-westlichen und muslimisch-östlichen Welt leitet er eine besondere Verantwortung ab, Annäherung und interreligiösen Dialog zu fördern. Fanatikern hält er dabei immer wieder vor allem eines entgegen: „Krieg im Namen der Religion ist Krieg gegen die Religion.“ *Norbert Zonker*

Einsendeschluss:
13. März 2020

Wunder im Alten und im Neuen Testament

**Gewinnen Sie 2 x 500 Euro
und 30 Mal das Buch „Fürbitten“
von Theresia Zettler**

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 46) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 13. März 2020** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

15. Rätselfrage

„... Dann sah man etwas wie Feuer, das sich zerteilte, und auf jeden von ihnen ließ sich eine Flammzunge nieder. Alle wurde vom Geist Gottes erfüllt und begannen in verschiedenen Sprachen zu reden, jeder wie es ihm der Geist Gottes eingab.“ (Apostelgeschichte 2, 2-4) Welches Feste feiern wir heute im Gedenken an dieses Wunder?

Z Christi Himmelfahrt

F Halloween

H Pfingsten

Frohe Botschaft

Erster Fastensonntag

Lesejahr A

Erste Lesung

Gen 2,7–9; 3,1–7

Gott, der HERR, formte den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.

Dann pflanzte Gott, der HERR, in Eden, im Osten, einen Garten und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott, der HERR, ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, begehrenswert anzusehen und köstlich zu essen, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.

Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der HERR, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen; nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben. Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. Gott

weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse.

Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war und begehrenswert war, um klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß.

Da gingen beiden die Augen auf und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz.

Zweite Lesung

Röm 5,12.17–19 (Kurzfassung)

Schwestern und Brüder! Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten.

Denn ist durch die Übertretung des einen der Tod zur Herrschaft gekommen, durch diesen einen, so werden erst recht diejenigen, denen die Gnade und die Gabe der Ge-

rechtigkeit reichlich zuteilwurde, im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus.

Wie es also durch die Übertretung eines Einzigen für alle Menschen zur Verurteilung kam, so kommt es auch durch die gerechte Tat eines Einzigen für alle Menschen zur Gerechtersprechung, die Leben schenkt. Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern gemacht worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten gemacht werden.

Evangelium

Mt 4,1–11

In jener Zeit wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt; dort sollte er vom Teufel versucht werden. Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.

Da trat der Versucher an ihn heran und sagte: Wenn du Gottes Sohn bist, so befehl, dass aus diesen Steinen Brot wird.

Er aber antwortete: In der Schrift heißt es: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von je-

dem Wort, das aus Gottes Mund kommt.

Darauf nahm ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt, stellte ihn oben auf den Tempel und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab; denn es heißt in der Schrift:

Seinen Engeln befiehlt er um deinetwillen, und: Sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt.

Jesus antwortete ihm: In der Schrift heißt es auch: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen.

Wieder nahm ihn der Teufel mit sich und führte ihn auf einen sehr hohen Berg; er zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht und sagte zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.

Da sagte Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen.

Darauf ließ der Teufel von ihm ab und siehe, es kamen Engel und dienten ihm.

Gedanken zum Sonntag

Ein Stück Wüste braucht der Mensch

Zum Evangelium – von Diplom-Theologin Marlene Aigner, Kirchaitnach



Erster Fastensonntag: Wir befinden uns in der 40-tägigen Fastenzeit. 40 Tage „Wüsten-erfahrung“ – für den, der sich darauf einlässt. Zeit, über sich, über Gott und über sein Verhältnis zu Gott nachzudenken. Aber auch 40 Tage nicht frei von Versuchungen. Doch führen diese – wir wissen es – zur Erkenntnis und Klarheit.

„Gelobt sei der Name des Herrn, der niemanden erhöht, den er nicht zuvor geprüft und erforscht hat“, sagen die Juden. Gott prüft den, den er in seinen Dienst nehmen will. Und da ist Gottes Sohn keine Ausnahme. Auch er – ganz Gott und

ganz Mensch – wird geprüft. Und nicht nur er – auch wir müssen beziehungsweise sollten uns über unseren Weg, über unsere Berufung klar werden. Zudem findet die Prüfung nicht im Paradies statt, wie in der heutigen alttestamentlichen Lesung, sondern in der Wüste, dem Ort, wo der Mensch ganz und gar mit sich und Gott alleine ist, wo der Geprüfte Klarheit in seine Gedanken und seinen Weg bringen kann. Doch bei beiden Perikopen gilt: Was jedem angeboten wird, ist verlockend. Wie dem auch sei, sei es im Paradies oder in der Wüste, bei Jesus oder in unserem ganz alltäglichen Leben: Die Versuchungen sind immer und überall da und erfordern eine Antwort.

Schauen wir auf die heutige Bibelstelle. Sie konfrontiert uns mit drei großen Versuchungen des Le-

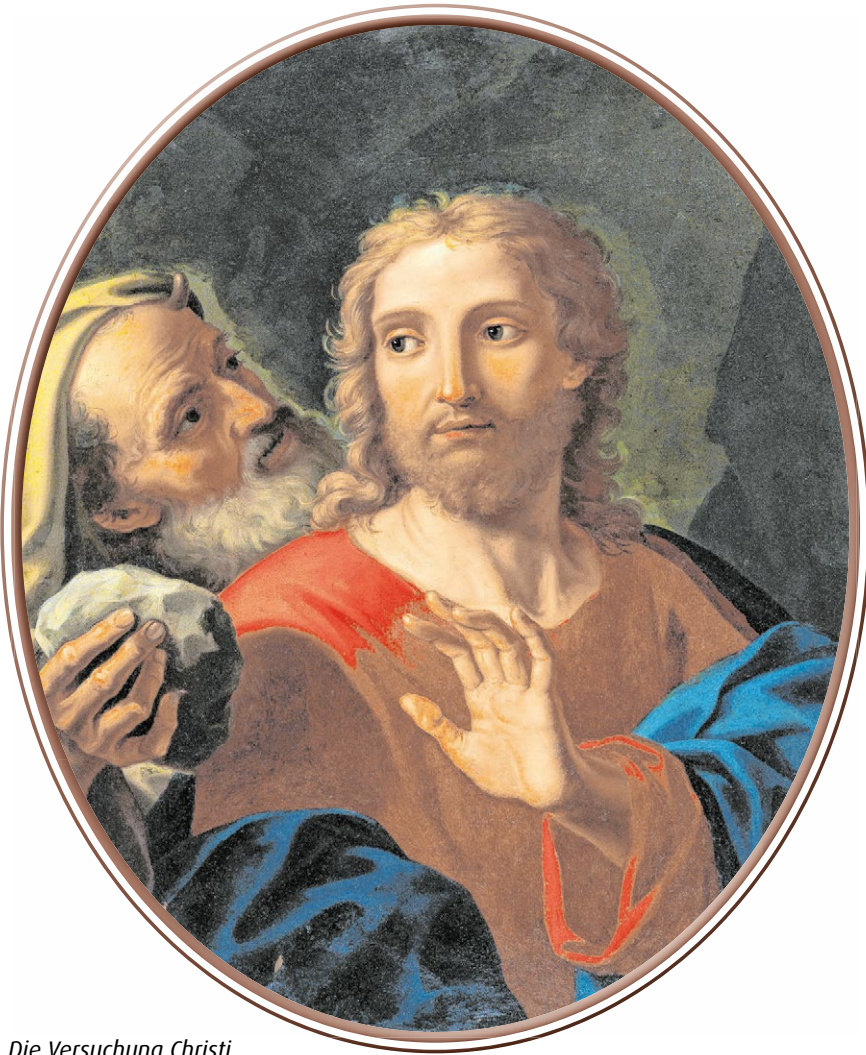
bens. Ist es nicht verlockend, den Hunger, die „materielle“ Not zu lindern? Verlockend ja, notwendig auch – Hunger in der Welt sollte und müsste nicht sein. Doch die Grundbedürfnisse zufriedenzustellen, das ist nicht alles. Der Mensch verlangt nach mehr. Das Mehr heißt: Gottes Wort, Wegweiser zum Heil.

Ist es nicht ebenfalls eine Versuchung, Gott zu versuchen? Zu schauen, ob er Wunder in unserem Leben vollbringen kann? Aufgrund der Glaubensgeschichte können wir darauf vertrauen: Gott wird uns unser Leben lang begleiten, er wird uns durch das Leben durchtragen. Dazu brauchen wir keine außergewöhnlichen Wundertaten zu provozieren.

Und zum Letzten: Ist es nicht eine Versuchung, sich vor jemandem niederzuwerfen, der vorgibt, ei-

nem die Reiche der Welt und damit Macht zu schenken? Um noch einmal auf die erste Lesung zurückzukommen: Gott setzt den Menschen ins Paradies. Er gibt ihm alles, was er zum Leben braucht. Allerdings soll er sich von ihm, seinem Gott, sagen lassen, was gut für ihn ist. Vom Versucher verleitet zu glauben, Gott möchte ihm nur Macht nehmen, gibt er dem Versucher nach – und scheitert. Jesus dagegen setzt in allem ganz und gar auf seinen Gott.

Lassen wir uns doch in den kommenden 40 Tagen auf ein Stück Wüste ein. Widerstehen wir den Versuchungen, und wir werden sicher ein Stück weit erfahren, was in unserem Leben wichtig ist, dass Gott mit uns geht und dass die Welt durch uns vielleicht sogar ein Stückchen besser wird.



Die Versuchung Christi
von Gaetano Gandolfi
(vor 1802). Foto: gem

Gebet der Woche

Gott, sei mir gnädig nach deiner Huld,
tilge meine Frevel nach deinem reichen Erbarmen!
Wasch meine Schuld von mir ab
und mach mich rein von meiner Sünde!
Denn ich erkenne meine bösen Taten,
meine Sünde steht mir immer vor Augen.
Gegen dich allein habe ich gesündigt,
ich habe getan, was böse ist in deinen Augen.
Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz
und einen festen Geist erneuere in meinem Innern!
Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht,
deinen heiligen Geist nimm nicht von mir!
Gib mir wieder die Freude deines Heiles,
rüste mich aus mit dem Geist der Großmut!
Herr, öffne meine Lippen,
damit mein Mund dein Lob verkünde!

Aus dem Antwortpsalm 51 zum ersten Fastensonntag

Glaube im Alltag

von P. Andreas Batlogg SJ



Sein Wort vom „Trachtenver-einschristentum“ im „Heiligen Land“ Tirol machte die Runde. Karl Rahner SJ (1904 bis 1984) schätzte volkstümliches Brauchtum. Aber er erkannte darin auch Gefahren: ein Verständnis von Frömmigkeit (und Frömmigkeitsübungen), das leicht (meist unbewusst) in einen „spirituellen Leistungssport“ ausartet: Spiritualität als Karikatur.

Machen, erzwingen wollen: Das ist nicht nur ein Phänomen im zivilen Leben. Dieser „Virus“ ist auch in den Religionen verbreitet. Es ist die Frage Martin Luthers: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ Doch die Versuchung ist über- und transkonfessionell: mir Gott durch Gebet, durch Opfer, durch Verzichtleistungen wenn schon nicht gefügig, so doch wenigstens „gnädig“ machen oder stimmen zu wollen.

Diese Mentalität sitzt tief. Karl Rahner hat sich bis ins hohe Alter den gesunden Menschenverstand bewahrt. Dass der Professor immer auch als Priester tätig war, hat ihn „geerdet“. Etliche Fehlformen gut gemeinter, aber schlecht entwickelter Frömmigkeit ist ihm in der Seelsorge begegnet. Von daher wusste er, dass geprägte liturgische Zeiten wie die Fastenzeit oder der Advent dazu verführen können, sich – überspitzt gesagt – in einen religiösen „Leistungswahn“ hineinzusteigern.

Der letzte Sinn geprägter liturgischer Zeiten liegt in einer neuen Ausrichtung: in einer Schärfung der Sinne, in einer Konzentration auf die Mitte des Glaubens. Alles andere ist nützliches „Beiwerk“, oft über-

schätzt. Beim Fasten landet man schnell

beim Körperkult unserer Tage, der die „schlanke Linie“ propagiert und Glück und Wohlergehen verheißt. Unsere Fitnesskultur boomt – oft nur eine „Anbetung des Körpers“.

Eine mehrfach belegte Episode aus dem Leben Karl Rahners dürfte hier von Interesse sein. Franz Johna, sein Lektor im Verlag Herder, hat diese Erinnerung festgehalten: Nach einem Vortragsvormittag in Freiburg bot er Rahner an, einen Ausflug ins nahe Elsass zu machen. Der Isenheimer Altar, das Albert-Schweitzer-Haus und andere Sehenswürdigkeiten standen auf dem Programm.

Rahner machte in Colmar einen raschen Rundgang und wartete in einem Seitenschiff von Sankt Martin auf dem Münsterplatz auf das Ehepaar Johna vor einem Gnadenbild der Gottesmutter. Er warf eine Münze in den Opferstock und zündete eine Kerze an. Als auch Frau Johna Geld einwerfen und eine Kerze anzünden wollte, fasste Pater Rahner sie an der Hand und flüsterte: „Lassen Sie, eine reicht.“

Das war ihm ganz offensichtlich wichtig: keine heimliche „Gnadenarithmetik“. Etwa nach dem Motto: „Besser zwei Kerzen als eine.“ Oder: „Drei Rosenkränze beten ist mehr als einer.“ Der Sinn der Fastenzeit liegt nicht primär im Leistungskult der Werke oder des Verzichts. Weniger ist oft mehr.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 1. März, 1. Fastensonntag

Messe vom Sonntag, Cr, eig Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, eig Einleitung zum Friedensgebet, feierlicher Schlusssegens (violett); 1. Les: Gen 2,7-9; 3,1-7, APS: Ps 51,3-4.5-6b.12-13.14 u. 17, 2. Les: Röm 5,12-19 (oder 5,12.17-19), Ev: Mt 4,1-11

Montag – 2. März

Messe vom Tag (violett); Les: Lev 19,1-2.11-18, Ev: Mt 25,31-46

Dienstag – 3. März, seliger Liberat Weiß und Gefährten, Märtyrer

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom seligen Liberat und seinen Gefährten (violett); Les: Jes 55,10-11, Ev: Mt 6,7-15

Mittwoch – 4. März, heiliger Kasimir, Königssohn

Messe vom Tag, Tagesgebet vom

Tag oder vom heiligen Kasimir (violett); Les: Jona 3,1-10, Ev: Lk 11,29-32

Donnerstag – 5. März

Messe vom Tag (violett); Les: Est 4,17k.17l-m.17r-t, Ev: Mt 7,7-12; Gebetstag um geistliche Berufe (Fürbitten)

Freitag – 6. März, heiliger Fridolin von Säckingern, Mönch, Glaubensbote

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom heiligen Fridolin (violett); Les: Ez 18,21-28, Ev: Mt 5,20-26

Samstag – 7. März, heilige Perpetua und heilige Felizitas, Märtyrinnen in Karthago

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder von den Heiligen Perpetua und Felizitas (violett); Les: Dtn 26,16-19, Ev: Mt 5,43-48

WORTE DER DIENER GOTTES:
FRANZISKA STREITEL

„Dich
verlange
ich ganz zu
besitzen“



Franziskas Spiritualität ist ganz gottes- beziehungsweise christusbezogen. Sie weiß sich mit ihrer ganzen Person von Gott gerufen.

Davon zeugen Worte wie: „Der Herr hat mich trotz meiner Unvollkommenheit dennoch in seine Hand gezeichnet.“ „Gott will mich ganz.“

Ihre persönliche Antwort geht ebenso aufs Ganze: „Herr, ich verlange nichts als Dich – aber Dich verlange ich ganz zu besitzen.“

Auch ihre Mitschwester verweist sie ganz auf den Herrn: „Alles sei daran gesetzt, dem Herrn die Wege zu bereiten.“ „Lassen wir Ihn Wohnung bereiten für Ihn, den Herrn unseres ganzen Wesens, auf dass Er wohnen könne inmitten unseres Herzens!“ „Wir wollen dem Herrn erlauben zu tun, was er möchte. Er

macht alles gut.“ „Möge der Herr immer mehr Gestalt in uns, durch uns gewinnen, damit Sein Reich komme.“ „Seid auch barmherzige Mütter der Elenden, der Kranken, der Armen, in denen ihr Christus sehen sollt!“

Dem Namen ihrer Gründung entsprechend wählte sie die Gottesmutter als Vorbild ihrer Schwestern: „Sehen wir auf die Mutter des siebenfachen Schmerzes. Sie stand unter dem Kreuz, sie stand aufrecht.“ „Stehen auch wir mit der Schmerzhaften Mutter unter dem Kreuz, schauen wir gläubig vertrauend auf zum Gekreuzigten, und wir werden erfahren, dass im Kreuz Heil ist.“ „Die Wunden des Herrn seien alle unsere Hoffnung.“

Das Leben ihrer Schwestern soll besonders auch die Liebe zu den Armen prägen: „Von Gott gerufene Menschen sollen Leuchttürmen

Dienerin Gottes der Woche

Franziska Streitel

geboren: 24. November 1844 in Mellrichstadt
gestorben: 6. März 1911 in Castel S. Elia bei Rom
Seligsprechungsprozess wurde 1947 eingeleitet
Papst Benedikt XVI. erkannte 2010 ihren heroischen Tugendgrad an
Gedenktag: 6. März

Amalia, so ihr Geburtsname, wurde Franziskanerin in Maria Stern in Augsburg und trat dann über in den Karmel Himmelsporten in Würzburg. Nach kurzer Zeit verließ sie auch diesen, um in Rom eine neue Gemeinschaft zu gründen: die „Schwestern von der Schmerzhaften Mutter“. Sie selbst nahm den Namen Franziska an. Wegen Differenzen innerhalb des Ordens musste sie 1896 ihr Amt als Generaloberin aufgeben und wirkte fortan als einfache Schwester in S. Elia bei Rom. Der Orden wurde bald kirchlich anerkannt, 1911 wurden seine Konstitutionen gebilligt. Die Schwestern arbeiten heute in der Alten- und Krankenpflege, in Kindergärten und Schulen, bei der Betreuung von Familien und in der Erwachsenenbildung in Europa und Amerika. *red*

gleichen, deren Strahlen weit in die Brandung menschlichen Elends hineinleuchten.“ Aber „wenn man Wunden heilen will, muss man zuerst Wunden sehen.“ „Stets mögen die Armen sich der Freundschaft unserer Schwestern erfreuen.“

Damit das geschehen kann, müssen Kontemplation und Aktion in gleicher Weise das Leben der Schwestern prägen: „Gebet und Arbeit müssen Hand in Hand gehen.“ „Beschauung und Tätigkeit sollen sich in enger Grenzlinie berühren.“

Und sie sollen ihre Arbeit in Freude verrichten: Denn „wo Freude der Seele ist, da ist auch Friede, Liebe und Geduld.“

Abt em. Emmeram Kränkl;

Fotos: Kongregation der Schwestern von der Schmerzhaften Mutter

Mutter Franziska finde ich gut ...



„... weil ihre Worte und ihr Leben immer im Einklang standen und ihr ganzes Leben ein Hinhören auf Gott war. Ihre Sorge galt besonders den Armen, Kindern und Kranken. Ihre Kraft schöpfte sie aus der Kontemplation, da sie überzeugt war, dass die Beziehung zu Gott jeden Einsatz wert ist und dieses Vertrauen auf Gott angstfrei leben lässt. Mutter Franziska lebte immer vertrauend, verzeihend und dienend in der Gegenwart Gottes.“

**Schwester Klara Weiß SSM,
Kongregation der Schwestern von
der Schmerzhaften Mutter, Kloster
Marienburg in Abenberg**

Zitate

von Franziska Streitel

Franziska Streitel fordert im Umgang mit anderen Menschen klare Grenzen:

„Offene Darlegung ist das einzige Mittel zum Frieden – oder zum Bruch.“

„Ist einmal eine bestimmte Linie überschritten, dann könnte es zu spät sein, Versäumtes nachzuholen.“

Franziska ist überzeugt, dass ihr Werk Bestand hat:

„Der Herr wird sein Werk gedeihen lassen und es werden herrliche Früchte an diesem neuen Baum der Kirche reifen und Gott wird verherrlicht werden.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Gedenktafel für heilige Anna Schäffer gesegnet

Am Nachfolgebau jenes Hauses, in dem Anna Schäffer in jungen Jahren ihren Dienst getan hat, hat Bischof Rudolf Vorderholzer eine Gedenktafel für die Heilige gesegnet. Den zahlreichen Anwesenden erklärte er, wieso diese Erinnerung durchaus angemessen sei.

Seite II

Anderer „Valentinstag“ in Pfarrei Niedermurach

Der kommerziellen Oberflächlichkeit des Valentinstages eine tiefere Wertigkeit entgegenzusetzen, das war der Antrieb, den Liebenden in der Pfarrei Niedermurach ein Angebot zu machen, den Namenstag des heiligen Valentin einmal ganz anders zu feiern.

Seite V

Neue Synagoge ist auch ein Bürgerprojekt

Für die Jüdische Gemeinde Regensburgs ist ein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen: Das jüdische Leben in der 2000-jährigen Stadt an der Donau, in der Deutschlands drittälteste jüdische Gemeinde zu Hause ist, hat mit der neuen Synagoge eine Heimat mit Zukunft.

Seite VIII

Dank an großherzige Unterstützer

„Hammerschlag“ für das „Haus Mutter und Kind“ der Katholischen Jugendfürsorge (KJF)

REGENSBURG (ca/md) – Am Projekt „Generalsanierung eines weiteren Gebäudes für ‚Haus Mutter und Kind‘“ der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg zeigt sich, was alles bewegt werden kann, wenn sich Menschen für die gute Sache engagieren. Dank 400 000 Euro der Benefizaktion Sternstunden, eines 200 000-Euro-Zuschusses der Diözese Regensburg, eines Vermächtnisses der Treuhandstiftung Karl von Finster und großartiger Spendenaktionen wie dem Regensburger Weihnachtssingen kann die KJF das kostenintensive Bauprojekt, für das es keine Investitionsförderung gibt, realisieren. Der „Hammerschlag“ mit Bischof Rudolf Vorderholzer und vielen Unterstützern war nun der offizielle Auftakt für die Generalsanierung.

„Ich freue mich sehr, dass so viele Unterstützer so großzügig gespendet haben“, bedankte sich Bischof Rudolf bei den Sponsoren. „Es kann und darf nicht sein, dass junge Mütter von unserer Gesellschaft im Stich gelassen werden“, so der Bischof weiter. Gemeinsam mit den Gästen sprach er vor dem symbolischen „Hammerschlag“ ein Gebet und spendete den Segen für ein unfallfreies und gutes Gelingen des Bauprojekts.

Michael Eibl, Direktor der KJF, begrüßte die Freunde, Förderer und Unterstützer, darunter auch Sportmoderator Armin Wolf, der mit dem Regensburger Weihnachtssingen eine regelrechte Spendenbewegung für „Haus Mutter und Kind“ ausgelöst hat. Auch er bedankte sich herzlich für das großartige Engagement aller und zeigte auf, wie dringend notwendig die Erweiterung des Mutter-



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer (Dritter von rechts), KJF-Direktor Michael Eibl (Vierter von rechts), Einrichtungsleiterin Cornelia Braun-Vilsmeier (Vierte von links) und weitere Beteiligte beim „Hammerschlag“ für das „Haus Mutter und Kind“. Foto: Allgeyer

Kind-Hauses ist, in dem aktuell zehn Mütter und 16 Kinder wohnen und leben, denn jährlich gibt es zehnmal so viele Anfragen wie Plätze.

Nach dem „Hammerschlag“ am Prinzenweg trafen sich die Gäste in der nahegelegenen Galerie St. Klara der KJF. Dort hatte KJF-Direktor Michael Eibl noch eine Überraschung parat: eine Bronzeplastik des Regensburger Künstlers Rudolf Koller – eine Mutter, die ihr Kind mit gestreckten Armen vor sich hält. Eine zärtliche Geste, aus der die Liebe der Mutter zu ihrem Kind spricht, die den Betrachter berührt und das Wesentliche des Menschseins zeigt: die Liebe und das Urvertrauen.

Weitere fünf Mutter-Kind-Appartements für alleinerziehende Mütter und ihre Kinder stellt die KJF bis Ende 2021 in einem Gebäude im Prinzenweg bereit, das sich in unmittelbarer Nähe zur bestehenden Einrichtung „Haus Mutter und

Kind“ in Regensburg befindet. Für die Generalsanierung entstehen einer aktuellen Schätzung der KJF zufolge Kosten in Höhe von 1,83 Millionen Euro – gut investiertes Geld und bitter nötig.

Die jungen Mütter ab 16 Jahren, die im „Haus Mutter und Kind“ Zuflucht und ein sicheres Zuhause suchen, sind in Notsituationen – und trotzdem haben sie sich für ihr Kind entschieden. Rückhalt, sichere und stabile Beziehungen bieten Einrichtungsleiterin Cornelia Braun-Vilsmeier und ihr Team mit drei Sozialpädagoginnen, drei Erzieherinnen und einer Hauswirtschaftskraft. Für die jungen Frauen und ihre Kinder geht es um eine echte Perspektive und ein selbstständiges Leben.

„Gemeinsam geht einfach mehr“, freute sich KJF-Direktor Michael Eibl. „Ich bin allen Förderern und Unterstützern von Herzen dankbar, besonders unserem Bischof Rudolf

und der Aktion Sternstunden des Bayerischen Rundfunks und der KJF-nahen Stiftung ‚Für junge Menschen‘ mit Stiftungsvorstand Max Harreiner“, so Eibl.

Für ihn zeigt sich an dem großen Engagement für die jungen Mütter, was Kirche und Bürgergesellschaft erreichen können. „So schaffen wir es, die Lebenschancen der Frauen und Kinder zu verbessern“, erklärt Eibl. „Einer Stadtgemeinschaft wie Regensburg tut es gut, wenn sie die Chancengleichheit und besonders auch bezahlbaren Wohnraum für Menschen in prekären Lebenssituationen im Blick behält.“

In „Haus Mutter und Kind“ bleiben die Frauen bis zu zwei Jahre. Danach, und auch dafür macht sich Eibl stark, brauchen die Frauen Wohnungen, die sie sich leisten können. Die KJF selbst stellt im inklusiven Wohnprojekt St. Klara in Regensburg solche Wohnungen bereit.

Anlaufstelle für Beistand

Bischof Rudolf segnet neue Gedenktafel für die heilige Anna Schäffer

REGENSBURG (pdr/md) – „Es ist eine schicksalhafte Fügung, dass Prälat Emmeram Ritter, der sich damals für die Heiligsprechung Anna Schäffers starkgemacht hat, nun hier, wo eine Gedenktafel an sie erinnert, seinen Lebensabend verbringt.“ Das sagte Bischof Rudolf Voderholzer über den langjährigen Leiter der Abteilung Selig- und Heiligsprechungsverfahren in der Diözese Regensburg, der bei der Einweihung der Gedenktafel anwesend war.

Bischof Rudolf segnete die neue Anna-Schäffer-Gedenktafel, die gleich neben dem Eingang des Regensburger Caritas-Alten- und Pflegeheims Elisabethinum prangt. Auf der Tafel steht: „An diesem Ort wirkte Anna Schäffer 1895/96 im Dienst für Kranke, *1882, +1925 nach langem Sühneleiden, Heiligsprechung 2012, Hl. Anna Schäffer, bitte für uns.“

An der Segnung nahmen auch Domkapitular Roland Batz, der Leiter der Hauptabteilung Diözesane Caritas im Bistum Regensburg, Diözesan-Caritasdirektor Diakon Michael Weißmann und Geistlicher Rat Johann Bauer, der Pfarrer von Mindelstetten, teil.

Erinnerung ist Brauch

Bischof Rudolf Voderholzer erklärte den zahlreich Anwesenden, wieso es durchaus angemessen sei,



▲ Bischof Rudolf inzensiert die neue Gedenktafel für die heilige Anna Schäffer neben dem Eingang des Caritas-Alten- und Pflegeheims Elisabethinum. Foto: pdr

diese Gedenktafel anzubringen: Es sei Brauch der Katholischen Kirche, an ihre Heiligen mit einem Denkmal wie einer Gedenktafel zu erinnern. „Hier ist keine Basilika, aber wir sind im Nachfolgebau jenes Hauses, wo Anna Schäffer in jungen Jahren ihren Dienst getan hat“, sagte



▲ Bei der Segnung (von links): Domkapitular Josef Kreiml, Prälat Emmeram Ritter und Therese Treiber. Foto: pdr

der Bischof. Hier in der Nähe seien die Kapelle sowie das Zimmer gewesen, in dem die heilige Anna ein Jahr ihres Lebens verbracht habe.

Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann berichtete, dass im Vorgängerhaus, an eben dieser Stelle, eine Arztpraxis gestanden habe, in der die in Mindelstetten geborene Anna Schäffer ihren Dienst tat. Die Gedenktafel solle festhalten, dass sie hier einst tätig war.

Tatsächlich sei es von der Idee bis zur Fertigstellung der Tafel sehr schnell gegangen: Domhüttenmeister Helmut Stuhlfelder habe lediglich zwei Monate gebraucht, um die Gedenktafel anzufertigen, erzählt Therese Treiber auf Anfrage. Treiber selbst hatte sich um alles Organisatorische gekümmert, damit die Anfertigung der Tafel reibungslos ablief.

Anna Schäffer rutschte als Mädchen auf einem Mauervorsprung aus, als sie versuchte, ein gelöstes Ofenrohr zu befestigen: Der Sturz in den Waschkessel mit kochender Lauge bescherte ihr schwere Verbürungen. Den Rest ihres Lebens verbrachte sie als Frühinvalidin mit großen Schmerzen und gelähmten Beinen, dennoch fügte sich die stark Gläubige in ihr Schicksal und fand Trost im Gebet. Schließlich wurde sie zur Anlaufstelle für nach Beistand suchende Menschen, bis sie 1925 an Krebs verstarb. Am 5. März 1999 fand ihre Seligsprechung statt. Im Jahr 2012 sprach Papst Benedikt XVI. Anna Schäffer auf dem Petersplatz in Rom heilig.

„Sie hat vielen, vielen Menschen geholfen und schenkte ihnen Hoffnung“, schloss Bischof Rudolf Voderholzer die Segnungsfeier.



Polnische Franziskaner zu Besuch

REGENSBURG (pdr/md) – Polnische Franziskaner der Mutter Gottes von den Engeln haben Bischof Rudolf im Regensburger Ordinariat besucht. Provinzial Pater Jacek Koman OFM war aus Krakau angereist und für eine Woche zu Gast im Bistum Regensburg. Neben der Bischofsstadt besuchten die Patres auch das Franziskanerkloster Neukirchen beim Heiligen Blut, in dem Pater Benjamin Ksiazek lebt, sowie Amberg mit der Wallfahrtskirche Maria Hilf, wo Pater Seraphin Broniowski wirkt. Das Bild zeigt (von links) Dompropst Franz Frühmorgen, Pater Benjamin Ksiazek, Pater Seraphin Broniowski, Bischof Rudolf Voderholzer, Provinzial Pater Jacek Koman sowie Pater Mariusz Unizycki.

Foto: pdr

Erwachsene bereiten sich auf die Taufe vor

REGENSBURG (pdr/md) – Am ersten Fastensonntag, dem 1. März, findet um 15 Uhr in der Regensburger Stiftskirche St. Johann, direkt neben dem Dom, die diözesane Feier der Zulassung zur Taufe statt. Dreizehn Frauen und Männer aus dem ganzen Bistum – darunter auch eine Familie –, die sich in den letzten Monaten auf die Taufe vorbereiteten und sich bewusst für den katholischen Glauben entschieden, werden in diesem Gottesdienst von Bischof Rudolf Voderholzer namentlich vorgestellt und gesegnet.

An Ostern dann werden die Katechumenen die Sakramente der Taufe, Firmung und Eucharistie empfangen und so in die Kirche aufgenommen. Zur Mitfeier dieses besonderen Gottesdienstes in der Stiftskirche St. Johann sind die Gläubigen herzlich eingeladen.

Sonntag, 1. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Eitlbrunn-Hl. Michael zum Abschluss der Kircheninnenrenovierung:

9.30 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

15 Uhr: Regensburg – St. Johann: Feier der Zulassung zur Taufe mit anschließendem Stehempfang.

Montag, 2. März, bis Donnerstag, 5. März

Mainz: Teilnahme an der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz.

Freitag, 6. März, bis Dienstag, 17. März

Pilgerreise nach Kuba.



Dem Bischof begegnen

Sinnvolle Einheiten gebildet

Studientag von Pfarrgemeinderäten und Kirchenverwaltungen

SPINDLHOF (mh/md) – Rund 60 Mitglieder aus den Pfarrgemeinderäten und den Kirchenverwaltungen der Diözese Regensburg haben an einem Studientag für Pfarreiengemeinschaften der Diözese Regensburg im Bildungshaus Schloss Spindlhof bei Regensburg teilgenommen.

Die Veranstaltung wurde auch durch Generalvikar Michael Fuchs begleitet, der sich mit den Domkapitularen Thomas Pinzer, Johann Ammer und Franz Frühmorgen den Fragen der Teilnehmer stellte.

Seelsorgeamtsleiter und Domkapitular Thomas Pinzer hatte den Studientag eröffnet und dabei darauf hingewiesen, dass die Diözese Regensburg seit 20 Jahren auf die sukzessive Bildung von Pfarreiengemeinschaften setzt und damit bisher gut gefahren sei, denn so hätten sinnvolle Einheiten gebildet werden können.

Generalvikar Michael Fuchs brachte seine Freude zum Ausdruck, dass so unterschiedliche Charismen an dieser Veranstaltung teilnahmen und den Austausch bereicherten. In seinem Rückblick begann er mit der Situation nach der Säkularisation im Jahre 1803, als die Klöster aufgelöst wurden und der Aufbau der Pfarreien in der Diözese Regensburg unter



▲ Das Plenum mit Generalvikar Fuchs und Domkapitular Pinzer. Foto: Haltmayer

den Bischöfen Johann Michael Sailer (1751-1832) und Georg Michael Wittmann (1760-1833) begann. Mit dem Rückgang der Gottesdienstbesucher auf rund 15 Prozent wurde auch die Zahl der Priester weniger, was zwangsläufig zu einer Zusammenlegung von Seelsorgestellen führen musste. Ausgehend vom Diözesanforum (1994/95) wurde die Zahl der Dekanate von 45 auf 33 verkleinert. Im Jahr 2000 wurde dann mit der Bildung von Pfarreiengemeinschaften begonnen. „Für das Gelingen von Pfarreiengemeinschaften ist der gemeinsame Glaube das Verbindende“, betonte Generalvikar Fuchs.

Nach dem Impulsvortrag des Generalvikars gab Michaela Blattnig von

der Hausleitung des Bildungshauses einen Überblick über die angebotenen Workshops, die sich mit der Aufgabe von Pfarrgemeinderäten in Pfarreiengemeinschaften, mit deren Eigenständigkeit und Zusammenarbeit sowie mit dem Einstieg in eine Pfarreiengemeinschaft bis hin zur starken Pfarreiengemeinschaft befassen sowie entsprechende Anregungen und Hilfen aufzeigten.

Speziell für die Mitglieder der Kirchenverwaltungen referierte der Leiter der Abteilung Stiftungswesen, Matthias Walter, über die kirchlichen Stiftungen, deren rechtliche und steuerliche Grundlagen sowie die bestehenden Angebots- und Unterstützungssysteme.

Dem Bistum 2300 Krippen geschenkt

REGENSBURG (pdr/md) – Die Begegnung von Bischof Rudolf Voderholzer mit dem Ehepaar Udo und Sieglinde Hergesell aus Arnsberg war für den Regensburger Oberhirten sehr erfreulich, denn das Ehepaar hat dem Bischöflichen Stuhl seine umfassende und umfangreiche Sammlung von Weihnachtskrippen geschenkt. 2300 Krippen gehören zu der Sammlung.

Damit im Zusammenhang steht, dass im Krippenmuseum Oberstadion in Baden-Württemberg künftig Teile der geschenkten Weihnachtskrippen gezeigt werden. Das Ehepaar Hergesell drückte seinen Wunsch aus, dass die Sammlung der Öffentlichkeit gezeigt wird, um den Gedanken der Vielfalt der Weihnachtskrippen zu verbreiten.

Wanderausstellungen

Es wurde außerdem mit Bürgermeister Kevin Wiest aus Oberstadion vereinbart, dass es künftig eine Zusammenarbeit der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg und des Krippenmuseums Oberstadion geben wird. Im Bereich des Bistums Regensburg sind Wanderausstellungen vorgesehen, bei denen Teile der Sammlung zu sehen sein werden. Der Bestand wird nach und nach für die wissenschaftliche Bearbeitung erschlossen.

Frühjahrstagung des Priesterrats

Synodaler Weg, Priesterausbildung und Prävention unter den Themen

SCHLOSS SPINDLHOF (pdr/md) – Der Priesterrat des Bistums Regensburg hat im Schloss Spindlhof getagt. Zweimal im Jahr trifft sich der Priesterrat. Renovabis, Synodaler Weg, das Magazin „Grandios“, missionarische Pastoral, Priesterausbildung und Prävention waren die Themen der Frühjahrstagung.

Das Hilfswerk Renovabis der deutschen Katholiken für Menschen im Osten Europas stellte dem Priesterrat seine diesjährige Pfingstaktion vor. Hauptgeschäftsführer Pfarrer Christian Hartl und Thomas Müller-Boehr, zuständig für Projektpartnerschaften, machten anschaulich deutlich, wem Renovabis hilft, was diese Hilfe für die Menschen bedeutet und wie wirksam die Mittel aus den deutschen Pfarreien dazu beitragen, Menschen in großer Not zu ermutigen, aufzurichten und zu stärken. Einige Priester aus dem Bistum Re-

gensburg werden mit Renovabis in diesem Jahr eine Osteuropareise unternehmen, um die Kirche vor Ort kennenzulernen und ihren karitativen Einsatz.

Bischof Rudolf Voderholzer und Dekan Thomas Vogl, Sekretär des Priesterrats, informierten über ihre Erfahrungen und Eindrücke auf der ersten Vollversammlung des Synodalen Wegs in Frankfurt. Die Beiträge des Bischofs können auf der Website der Bischöflichen Pressestelle nachgelesen werden.

Dekan Vogl berichtete von Gesprächen, Begegnungen und Beobachtungen. Er nahm an der Vollversammlung in Vertretung des Priesterrates teil und ergänzte die Ausführungen Bischof Rudolfs. „Ich betrachtete das Geschehen weniger aus der Perspektive bischöflicher Verantwortung und hatte deshalb andere Blickrichtungen“, sagte Dekan Vogl. Sein Bericht wird auf der

Homepage des Bistums in Kürze veröffentlicht.

Über das Magazin des Bistums Regensburg, „Grandios“, wurde in der vorhergehenden Herbstsitzung des Priesterrates intensiv diskutiert. Die unterschiedlichen Erfahrungen wurden zusammengestellt. Sie bildeten die Agenda eines Workshops mit einigen Dekanen im Januar mit der Fragestellung, wie „Grandios“ verbessert werden kann. Dekan Thomas Vogl stellte die Ergebnisse dieses Workshops vor, die von den Teilnehmern begrüßt wurden.

Monsignore Thomas Schmid stellte die Arbeit der Fachstelle für missionarische Pastoral vor. Sie wurde neu gegründet mit dem Ziel, die Katholiken im Bistum Regensburg darin zu unterstützen, bewusster und entschiedener Zeugnis ihres Glaubens zu geben. Informiert wurde unter anderem, dass alle an einer missionarischen Pastoral Interessierten zum 23. Januar 2021

nach Regensburg eingeladen werden. Das Treffen soll zusammenführen, informieren, begeistern und bestärken. Natürlich wird dort auch Eucharistie gefeiert und gebetet. Im Rahmen des Synodalen Weges hatte Bischof Rudolf Voderholzer mehrfach die zentrale Bedeutung der Neuevangelisierung unterstrichen.

Der Regens des Priesterseminars, Martin Priller, berichtete von der Neuorientierung der Priesterausbildung im Bistum Regensburg. Aufgrund vorangegangener Beratungen mit Priestern, die die jungen Kaplanen begleiten, wurde eine stärkere Verzahnung von Studium und seelsorglicher Praxis in den Blick genommen.

Beim Thema Prävention fand ein Austausch statt über die pfarrliche Umsetzung der Schutzkonzepte. Dazu gehören Schulungen, klare Wege, wie umzugehen ist in Verdachtsfällen, und eine Sensibilisierung. Die Katholische Kirche ist eine der ganz wenigen Großorganisationen, die ein umfassendes Präventionskonzept entwickelt hat und flächendeckend umsetzt. Unabhängige Stellen bescheinigten dem Bistum Regensburg bereits eine vorbildliche Vorgehensweise.

Menschlichkeit spenden

Frühjahrssammlung des Caritasverbandes Regensburg vom 8. bis zum 15. März

REGENSBURG (kp/md) – Schnell und direkt vor Ort helfen: Das ist das Ziel des Caritasverbandes Regensburg. Möglich wird das vor allem durch die Spenden der Frühjahrssammlung, die in diesem Jahr vom 8. bis zum 15. März im ganzen Bistum stattfindet.

Menschlichkeit beschreibt nicht nur das Menschsein an sich, sondern auch eine Haltung: mitfühlen, mit-helfen, kurz: Mitmensch sein. Viele unserer Mitmenschen brauchen in speziellen Lebenssituationen eine besondere Zuwendung. „Hier gilt es, nicht die Augen zu verschließen, sondern mit dem Herzen zu sehen“, sagt Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann.

Die Not von Mitmenschen zu lindern und ihnen Lebensfreude und Teilhabe zu schenken, sind nur zwei der großen Ziele der Caritas. In der Diözese Regensburg gibt es daher bei den über 900 Diensten und Einrichtungen zahlreiche und umfangreiche Angebote, die Menschen in Notlagen schnell und auf Augenhöhe weiterhelfen. Finanziert werden diese Hilfs- und Beratungsangebote hauptsächlich durch Spenden. Deshalb machen sich jetzt wieder über 6000 Ehrenamtliche

im Bistum auf den Weg, um bei der Frühjahrssammlung um finanzielle Unterstützung zu werben.

Jede Spende hilft und zählt

Im Caritasverband gibt es viele Anlaufstellen für die unterschiedlichsten Nöte und Probleme. Mit den Spendengeldern können beispielsweise Hilfen im Alter, Schuldner-, Sucht- und Schwangerschaftsberatungen angeboten werden. Aber auch in den einzelnen Pfarrgemeinden gibt es zahlreiche caritative Projekte, die ohne die Spenden nicht in diesem Rahmen durchgeführt werden könnten. Daher zählt jeder noch so kleine Spendenbetrag eines jeden Einzelnen, um gemeinsam Mitmenschen zu unterstützen.

Spenden zweckgebunden

Die gesammelten Spenden sind zweckgebunden. Das bedeutet, dass die Gelder ausschließlich Menschen in Not zugutekommen, entweder über die Pfarrgemeinde direkt oder über die Caritasverbände im Bistumsgebiet. Da die Caritas laut dem Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) bundesweit den niedrigsten Satz für Verwaltungskosten



hat, kommen die Spenden da an, wo sie gebraucht werden.

Die ehrenamtlichen Sammlerinnen und Sammler können sich zudem alle ausweisen und führen neben einer Sammelkarte auch fest verschlossene und plombierte Sammelbüchsen mit.

Die Kirchenkollekte im Bistum Regensburg findet am 8. März statt. Anschließend sind die Ehrenamtlichen vom 8. bis zum 15. März auf den Straßen und von Tür zu Tür unterwegs. Wer die Sammlerinnen und Sammler zufällig verpasst, kann gerne auch per Überweisung spenden: entweder an Caritas Regensburg, IBAN DE20 7509 0300 0001 1010 05 (LIGA Bank Regensburg), Kennwort „Frühjahrssammlung“ oder online unter www.caritas-regensburg.de.

Caritas-Tagespflege kommt gut an

KELHEIM (sr/md) – Seit etwa einem Jahr treffen sich in der Hienheimer Straße in Kelheim pflegebedürftige Menschen unter Gleichgesinnten. Diese verbringen tagsüber ihre Zeit bei der Caritas-Tagespflege Kelheim und somit in guten Händen. Weiterhin leben sie daher in ihrer gewohnten häuslichen Umgebung, die sie kennen.

Im Januar 2019 startete die Caritas Kelheim mit dem ergänzenden Angebot in der Altenpflege mit gerade mal zehn Gästen. Monat für Monat füllten sich die zu belegenden Tage – heute ist die Tagesbetreuung für pflegebedürftige Familienmitglieder mit 45 Gästen voll belegt. Die Einrichtung bietet Geselligkeit, Freizeitangebote und Training der vorhandenen geistigen und körperlichen Fähigkeiten. Selbstverständlich können sich nach wie vor Senioren und Pflegebedürftige vormerken, um sich an einem strukturierten Tagesablauf zu beteiligen und um ihren Angehörigen etwas Entlastung zu gönnen.

Mit dem Angebot der Caritas tut der Wohlfahrtsverband aber nicht nur Gästen und pflegenden Angehörigen etwas Gutes, auch die Mitarbeiter sind stolz und freuen sich, dass sie in der Einrichtung einen Platz und liebgelebte Kolleginnen gefunden haben. „Im Team sind alle glücklich, wir sind eine tolle Truppe“, schwärmt die Leiterin der Tagespflege Tanja Löschl. Darüber hinaus freut sich die Belegschaft auch, dass die Tagespflege „so gut ankommt“.

Zustimmung erhalten sie dabei auch von Gertrud Schach, der es in der Caritas-Pflegeeinrichtung sehr gut gefällt – vor allem, weil sie dann nicht den ganzen Tag alleine ist. Schach ist sozusagen seit der ersten Stunde Teil der Tagespflege-Familie. Ideal findet die ältere Dame ebenso, dass sie sich zum Mittagsschlaf auch zurückziehen könne: „Den brauche ich schon!“

Doch vor dem Mittagsschlaf heißt es, gemeinsam zu essen. Das Besondere: Es wird frisch in der großen, offenen Wohnküche gekocht. Deswegen duften schon bald die ganzen Räumlichkeiten nach dem guten Essen, das von den Gästen sehr gut angenommen wird. Nach Mittagessen und ausgiebiger Mittagsruhe wird dann der Sport eingeleitet. Eine Leidenschaft für die körperliche Bewegung in der Caritas-Tagespflege hat Heinz Schiller entwickelt, ebenfalls Gast seit Anbeginn.

Die Kosten für die Tagespflege bezuschusst die Pflegekasse, welche sich am Pflegegrad orientiert. Weitere Informationen gibt es unter Tel.: 094 41/1 81 93 03 bei der Caritas-Tagespflege Kelheim.

Aufruf des Bischofs

Zur Caritas-Frühjahrssammlung 2020

Am Sonntag, 8. März, beginnt die Frühjahrssammlung für die Caritas in unserem Bistum. Die Sammlerinnen und Sammler machen sich in den nächsten Tagen auf den Weg, gehen auf die Straßen, läuten vielleicht auch an Ihrer Haustür. Ich bitte Sie: Schenken Sie unserer Caritas Vertrauen! Sie können sicher sein, dass Ihre Spende Menschen zugutekommen wird, die wirklich Hilfe brauchen – auch Menschen in dieser Gemeinde, vielleicht sogar in Ihrer Nachbarschaft.

Die Gemeinde-Caritas hat in unserem Bistum besonderes Gewicht. In größerem Umfang als andernorts kommen die Gelder der Sammlung der Caritas-Arbeit in der Pfarrei zugute.

Dabei geht es um schnelle und unbürokratische Hilfe für Einzelne oder Familien – Geld für Kleidung, Reparaturen, Überbrückungshil-

fen in Notsituationen. Dabei geht es um soziale Initiativen und Projekte in Ihrer Pfarrei. Und dabei geht es auch um Unterstützung für Unterstützer – zum Beispiel wenn eine Tafel zu organisieren ist oder wenn ehrenamtliche Helfer sich aus- oder weiterbilden, um dann ihre Mithilfe anzubieten. Zum Beispiel in der Hospizarbeit.

Die christliche Gemeinde ist die Urzelle der Caritas. Von Anbeginn der Kirche an haben sich die Christen für jene eingesetzt, die Unterstützung brauchten. Und das Vorbild war Jesus selbst. Sein Handeln, in dem Gottes Zuwendung zum Menschen sichtbar wird, ist der Maßstab. Sie, die Jesus quasi noch vor Augen haben, richten ihrerseits den Blick auf den Armen, den Schwachen, den Mit-Menschen. Sie sehen Not – und handeln. So, wie Jesus es uns aufgetragen hat: „Seid barmher-

zig, wie euer Vater barmherzig ist“ (Lk 6, 36).

Tausende von hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern leisten heute ihren Dienst im Namen unserer Caritas: als Ehrenamtliche, in ihrem Beruf in der Pflege von Bedürftigen, von alten oder von kranken Menschen. Sie stehen anderen Menschen im wörtlichen Sinn mit Rat und Tat zur Seite.

Ich lade Sie ein, mit Ihrer Spende diese Arbeit zu unterstützen. Helfen Sie, Not zu lindern, schenken Sie Lebensfreude und Teilhabe und reichen Sie Unterstützern die Hand.

Ein herzliches Vergelt's Gott!

+ *Rudolf*

Bischof von Regensburg



▲ Geradezu einladend wirkte die symbolisch gestaltete Gartenecke, die sich harmonisch in das Motto der Valentinsfeier „Im Garten der Liebe“ einfügte. Auf der Bank und am Ambo Thomas und Michaela Müller, die Ideengeber für diese Feier. Im Hintergrund die Gruppe „Horizont“. Foto: Böhm

KIRCHE STATT KOMMERZ

„Im Garten der Liebe“

Anderer „Valentinstag“ in der Pfarrei Niedermurach

NIEDERMURACH (jb/md) – Der kommerziellen Oberflächlichkeit des Valentinstages eine tiefere Wertigkeit entgegensetzen, das war der Antrieb für die Ideengeber aus der Pfarrei Niedermurach, den Liebenden ein Angebot zu machen, den Namenstag des heiligen Valentin einmal ganz anders zu begehen. Kaplan William Akkala, Pfarrgemeinderatssprecherin Irmgard Glaser, Michaela und Thomas Müller sowie die Gruppe „Horizont“ gestalteten den Wortgottesdienst in der Pfarrkirche Niedermurach, der inhaltlich ganz dem Motto „Im Garten der Liebe“ gewidmet war.

Zu Beginn schilderte Kaplan Akkala das Leben des heiligen Valentin in Kurzform und fügte hinzu: „Liebe lebt von kleinen Aufmerksamkeiten. Doch weil sie so verletzlich ist, wollen wir sie ganz unter den Schutz Gottes stellen und ihn um seinen Segen bitten.“

In ihrer Hinführung empfahl Pfarrgemeinderatssprecherin Irmgard Glaser den Anwesenden, „zur Ruhe zu kommen, den Alltag hinter sich zu lassen, das Herz zu öffnen für den Augenblick, den Moment, die Stunde, für den Tag, das Jahr und das Leben sowie den Blick auf den eigenen Lebensgarten zu richten“.

Symbolische Dekoration

Eindrucksvoll unterstrich die symbolische Gestaltung einer Gartenecke die Gedanken zum Garten-

Motto. Der Dialog zwischen Thomas und Michaela Müller beschrieb den Gebrauch von Spaten, Rechen, Hacke, Gießkanne, Dünger, Samen, Pflanzen und Sitzbank im Hausgarten und im übertragenen Sinn ihre besondere Bedeutung und hilfreiche Anwendung im „Liebesgarten“.

Liebe ist Geschenk Gottes

Dabei wurde immer wieder deutlich, dass die Liebe als ein Geschenk Gottes zu sehen ist. Achtsam sein, auf Bedürfnisse des Partners eingehen, respektvoller Umgang, Dankbarkeit, auch Zeit schenken – das alles sei sozusagen der Dünger für den Garten der Liebe.

Bei der Meditation zum Bild von Emil Nolde „Der große Gärtner“ kam auch das Gleichnis vom Feigenbaum, der keine Früchte trug, aus dem Evangelium zur Sprache. So wie der Weingärtner den Besitzer um Zeit für das Düngen und Pflegen bat, so solle auch in schwierigen Zeiten der liebevollen Beziehung immer wieder eine Chance zum Guten hin gegeben werden. Die partnerschaftliche Liebe zueinander sei eben eine Aufgabe für das ganze Leben.

Mit einfühlsamen Liedern setzte die Gruppe „Horizont“ berührende Akzente und trug eindrucksvoll zum besonderen Erlebnis der Feier bei.

Zum Schluss spendete Kaplan William Akkala allen Paaren den Segen. Im Pfarrheim stießen dann die Teilnehmer in entspannter Runde mit einem Glas Sekt auf die Liebe und das Leben an.

Im Bistum unterwegs

Neubarocker Kirchenbau

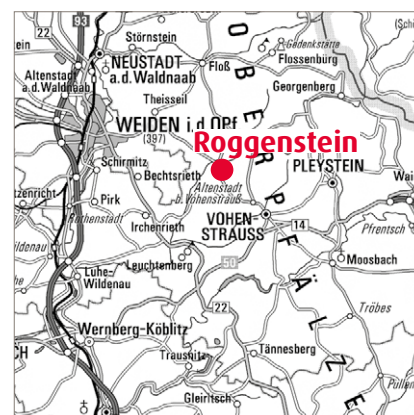
Die Pfarrkirche St. Erhard in Roggenstein

Roggenstein gehört zur Stadt Vohenstrauß im Kreis Neustadt an der Waldnaab. Eine Pfarrei ist dort erstmals im Jahre 1350 bezeugt. Heute erhebt sich im Ort die relativ junge Pfarrkirche St. Erhard.

Der neubarocke Bau wurde 1911 errichtet. Die Pläne dafür lieferte der Architekt Heinrich Hauberrisser. Das vorherige Kirchengebäude, das mehrmals Opfer von Bränden gewesen und daraufhin nurmehr notdürftig instand gesetzt worden war, wurde in diesem Zuge abgerissen. Eine unter dem Altarraum und der Sakristei gelegene Gruft, welche gut erhalten



▲ Die Pfarrkirche St. Erhard in Roggenstein. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

ne Särge des früheren Adels enthielt, schüttete man im Rahmen der Baumaßnahmen außerdem zu.

Im Süden der Kirche erhebt sich der Turm mit einem achteckigen Aufsatz und einem Kuppeldach. Das Langhaus wird innen von einem großen Deckenbild überspannt. Die Darstellung in barockem Pathos schuf 1958 M. Neunert aus Amberg. Sie zeigt die Himmelfahrt Mariens. Die Fenster schmücken spätnazarenische Heiligenmedaillons der Regensburger Firma Schneider. Auch die Kreuzwegbilder folgen dem nazarenischen Stil.

Die Ausstattung von St. Erhard ist im Stile des Rokoko gehalten. Der Hochaltar zeigt die Verherrlichung des Kirchenpatrons sowie Seitenfiguren der Apostelfürsten. Die Seitenaltäre bergen Figuren der Heiligen Anna und Joachim (nördlich) sowie ein Altarblatt mit dem Tod des heiligen Josef, flankiert von Figuren des Erzengels Michael (südlich). Auch die Kanzel ist mit Rokokodekor versehen. Die Stuhlwangen hingegen tragen klassizistische Formen. S. W.



▲ Blick auf den Hochaltar.

Foto: Mohr

REGENSBURG (ca/md) – Mit dem Modellprojekt zur Versorgung adipöser Kinder und Jugendlicher in Stadt und Landkreis Regensburg sollen zum einen Kinder, Jugendliche und deren Eltern für die Prävention von Adipositas sensibilisiert werden, um einer sich entwickelnden Fettleibigkeit entgegenzuwirken. Andererseits ist es Aufgabe, die Chancen, Lebensmöglichkeiten und die Teilhabe von Betroffenen und deren Familien langfristig und nachhaltig zu verbessern. Neben gesunder Ernährung und Bewegung spielen dabei auch Verhaltensänderungen eine große Rolle.

Die Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V. (KJF), die Sanddorf-Stiftung und die AOK Bayern – Die Gesundheitskasse haben das Projekt auf den Weg gebracht, Stadt und Landkreis unterstützen flankierend. Durch die Sanddorf-Stiftung und ihre Stifterin Erika Vielberth erfährt das Modellprojekt eine maßgebliche Förderung. Mithilfe aller Beteiligten wird das Projekt für zunächst drei Jahre umgesetzt. „Gemeinsam leisten wir hier Pionierarbeit, die deutschlandweit ihresgleichen sucht“, erklärt Michael Eibl, Direktor der KJF, zum offiziellen Startschuss für das Projekt: „Was uns in Regensburg gelungen ist, ist einzigartig, denn wir haben die Finanzierung sichergestellt, Strukturen und Zuständigkeiten geschaffen und bringen Erfahrungen und die notwendige Fachlichkeit ein. Dafür möchte ich allen Beteiligten herzlich danken.“ Regensburg ist damit tatsächlich Pionierstadt, weil es in Deutschland bisher keine integrierte und vernetzte Anlaufstelle für das vielschichtige Problem von Adipositas gibt.

Alarmierende Zahlen

Übergewicht und Adipositas (starkes Übergewicht) sind in Deutschland ein ernst zu nehmendes Problem. Laut der AOK Bayern sind 8,7 Prozent der Kinder und Jugendlichen im Alter zwischen drei und 17 Jahren übergewichtig; 6,3 Prozent adipös. Die sogenannte KIGGS Studie (Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland) führt folgende absolute Zahlen auf: 1 719 599 übergewichtige Kinder und Jugendliche, davon 658 807 mit Adipositas.

Für Stadt und Landkreis Regensburg nennt Diplom-Oecotrophologin und Adipositas-Trainerin Dorothea Brenninger folgende Zahlen: 7730 Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre sind übergewichtig, 2961 Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre sogar adipös.

Ernstes Problem Fettleibigkeit

Einzigartiges Modellprojekt zur Versorgung adipöser Kinder und Jugendlicher



▲ Bei der Vorstellung des Projektes (von links): AOK-Direktor Richard Deml, die Regensburger Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer, KJF-Direktor Michael Eibl, Stifterin Erika Vielberth, Landrätin Tanja Schweiger, Oecotrophologin Dorothea Brenninger, Dr. med. Georg Leipold und Dr. Hermann Scheuerer-Englisch. Foto: Allgeyer

Brenninger ist Mitarbeiterin und Mitglied im Steuerungsteam des Adipositas-Modellprojekts. Ebenfalls in der Steuerungsgruppe beteiligt sind Dr. Hermann Scheuerer-Englisch von der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der KJF und Dr. Georg Leipold, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin und Kinderkardiologe. Mit Dr. Leipold arbeitet Dorothea Brenninger bereits seit einigen Jahren im Programm „YoungStars“ für Kinder und Familien zusammen.

Das Adipositas-Modellprojekt profitiert von den Erfahrungen der Experten. „Wir als Gesellschaft können nicht tatenlos zusehen, wie so viele von vornherein in ihrer Lebensperspektive deutlich eingeschränkt sind. Die Beratungsstelle erfüllt hier erstmals ein seit Jahren dringend nötiges Engagement für ausgegrenzte Kinder und Jugendliche“, erklärt Leipold.

Aus der Beratungsarbeit an der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der KJF berichtet der Psychologe Dr. Hermann Scheuerer-Englisch: „Übergewichtige Kinder leiden häufig an ihrer Situation und werden auch von Gleichaltrigen gehänselt. Eltern und Kinder können sehr von der Familienberatung an unserer Beratungsstelle und nun in Zukunft noch viel spezifischer auch von den Hilfen der Adipositas-Beratung profitieren. Wir werden deshalb eng kooperieren. Es geht uns gemeinsam darum, dass sich Kinder, Jugendliche und ihre Familien als selbstbestimmt, kompetent für ihr Leben und als liebenswert empfinden.“

Mit der Sanddorf-Stiftung, einer gemeinnützigen Initiative, die sich

für einen ganzheitlichen Blick auf das Thema Gesundheit einsetzt, ist ein wertvoller Partner im Boot. Die Stiftung fördert eine Vielzahl an Gesundheitsprojekten; ein gesunder Ernährungsstil spielt dabei eine zentrale Rolle. Er beeinflusst nicht nur die körperliche Gesundheit, sondern auch die geistige Leistungsfähigkeit. Gesunde Ernährung in Kombination mit ausreichend Bewegung vermindert das Risiko, an Zivilisationskrankheiten zu erkranken. Menschen, die an Adipositas leiden, sind hiervon stark betroffen.

Ein besonderes Anliegen der Sanddorf-Stiftung sind deshalb Projekte, die vor allem Kindern und Jugendlichen dabei helfen, einen Weg zu einem gesunden Lebensstil zu finden. So hat die Sanddorf-Stiftung bereits das Programm „YoungStars“ von Dorothea Brenninger unterstützt, das ein langfristig angelegtes und interdisziplinär gestaltetes Training für von Adipositas betroffene Kinder und Jugendliche anbietet. Aus diesem Programm und den darin gesammelten Erfahrungen entstand die Idee einer zentralen Adipositas-Beratungsstelle, da die Adipositas häufig nur ein Symptom dafür ist, dass die betroffenen Familien mehr Hilfe benötigen. Dies hat die Stiftung von Anfang an mitgetragen.

Birgit Hahn, Geschäftsführerin der Sanddorf-Stiftung, hält die im Modellprojekt Adipositas der KJF erreichte institutionelle Verankerung für besonders wichtig: „Mit der Beteiligung der Stadt Regensburg, dem Landkreis, einer gesetzlichen Krankenkasse (AOK) und natürlich allem voran mit einem in der Region gut

vernetzten und in der Jugendarbeit sehr erfahrenen Träger, der KJF, ist diese gesichert. Nun freuen wir uns sehr, dass ein kompetentes Team mit seiner Arbeit beginnen kann.“

Stifterin Erika Vielberth unterstützt das Adipositas-Modellprojekt aus Überzeugung: „Als Heilpraktikerin halte ich ganz allgemein eine Ernährung mit natürlichen, frischen Lebensmitteln, ohne viel Fertigprodukte und zuckerhaltige Getränke für wichtig, besonders zur Vorbeugung von Übergewicht und anderen Zivilisationskrankheiten wie Herz- und Kreislauferkrankungen, Gelenkleiden und Karies.“

Bei der Entstehung von Übergewicht spielen viele Faktoren eine Rolle: Das Bewegungs- und Ernährungsverhalten, der Umgang mit Stress oder übermäßiger Medikamentenkonsum und psychosoziale Probleme können daran beteiligt sein. In der Kindheit entwickeltes Übergewicht wird meist oft lebenslang beibehalten. AOK-Direktor Deml sieht die AOK gefordert: „Als Gesundheitskasse liegt uns das Thema Prävention sehr am Herzen. Gesundheitsförderung und Vorbeugung sollen so früh wie möglich im Leben ansetzen und die Kinder und Jugendlichen in ihren Lebenswelten erreichen. Mit der Unterstützung des Adipositas-Modellprojekts möchten wir unseren Beitrag leisten. Die Kinder und Jugendlichen in unserer Region sollen durch gezielte Präventionsangebote in Kitas, Schulen und Horten zu einem gesunden Lebensstil angeleitet werden. Mit den Fachleuten, die an dem Projekt beteiligt sind, haben wir die besten Voraussetzungen, diese Ziele zu erreichen. Sie werden in den Einrichtungen gezielt passende Projekte begleiten und umsetzen. Es werden regelmäßig Multiplikatoren geschult und Kompetenzen zur Vorbeugung von Adipositas vermittelt.“

Versorgungsnetz aufbauen

„Es ist gut und wichtig, das Modellprojekt von so vielen Partnern unterstützt zu wissen“, erklärt Dorothea Brenninger, „denn, was wir uns in einem zweiten Schritt wünschen, ist, ein Versorgungsnetz in Stadt und Landkreis Regensburg aufzubauen. Wir wollen die gesamte kommunale Welt, Beratungsstellen, Schulen und Ärzte oder Vereine einbinden und gemeinsam dafür sorgen, dass in Stadt und Landkreis Regensburg fitte und gesunde Kinder die bestmöglichen Teilhabechancen haben.“

Handwerker Ihres Vertrauens



Schon seit geraumer Zeit sind die Handwerksbetriebe in der Region so sehr ausgelastet, dass mitunter längere Wartezeiten entstehen können, bis eine Neuanschaffung oder eine Reparatur möglich ist. Umso wichtiger sind dann verlässliche Partner für die Kunden.

Foto: Dietmar Meinert / pixelio.de

Kundenorientierter Betrieb

WETTERFELD (sv) – Alexander Eder ist Geschäftsführer der Eder GmbH in Wetterfeld. Er hat das Familienunternehmen zu dem entwickelt, was es heute ist: ein kundenorientierter Betrieb für intelligente Gebäudetechnik und ein modern ausgestattetes metallverarbeitendes Unternehmen für individuelle Ansprüche von Firmenkunden und Bauherren.

Der Geruch von Feuer und Eisen durchzog Kindheit und Jugend von Alexander Eder. Fasziniert von der Arbeit und vom Material war bald klar: Er würde den Betrieb einmal übernehmen. Während die Familie Eder über viele Jahrhunderte hinweg die Dorfschmiede in Wetterfeld bei Roding betrieb, entschied er sich nach der Realschule für einen anderen Weg und wurde

Heizungsbauer. 1995 – mit 22 Jahren – legte Alexander die beiden Meisterprüfungen zum Heizungs- und Lüftungs- sowie zum Gas- und Wasser-Installateur ab.

Der moderne Heizungsbau erforderte eine völlig andere Betriebsführung als die Schlosserei, die der Vater betrieb. Im Installationsbetrieb war der Kontakt zum Kunden zentral und wesentlich intensiver als in der Schlosserei. Auch die Arbeitsschritte und Wartungsprozesse im Installationsbetrieb waren viel komplexer. Der frischgebackene Meister Eder zog die Konsequenzen und gründete 2000 einen

neuen Betrieb für Gebäudetechnik in einer Scheune – 300 Meter vom elterlichen Anwesen entfernt. Zur Jahrtausendwende kamen dann die ersten Photovoltaikanlagen. Eder arbeitete sich erfolgreich in die neue Technik ein. Während der Junior die Beine in die Hände nahm und die Zukunft seines Betriebs gestaltete, prüfte der Vater die unternehmerischen Fähigkeiten seines

Sohnes ganz genau, ehe er ihm 2006 – voller Anerkennung – einen Bauplatz am Stammsitz der Familie überschrieb. Der Eder'sche Familienbetrieb konnte expandieren.

Alexander Eder war es immer wichtig, in Wetterfeld zu bleiben. Das Erbe der Großväter sollte erhalten bleiben. 2009 – die Fima war inzwischen auf 15 Mitarbeiter angewachsen – wurde der

neue Heizungsbetrieb auf der gegenüberliegenden Straßenseite des Firmenareals gebaut. 2010 wurde das neue Betriebsgebäude für die Bauschlosserei – gleich neben dem Heizungsbetrieb – fertiggestellt. Im Jahr 2012 übernahm Alexander Eder den Schlossereibetrieb seines Vaters, gründete die Eder Metall GmbH und übernahm auch hier die Geschäftsführung. Eine neue Ära für die Unternehmensgeschichte der Firma Eder begann im April 2017: Der metallverarbeitende Handwerksbetrieb wurde durch einen von Maschinen digital gesteuerten Industriebetrieb ergänzt.



▲ Alexander Eder

Foto: Eder GmbH

Lehre statt Studium

BERLIN (dpa/tmn) – Wer sein Studium abbrechen und stattdessen eine Lehre aufnehmen will, kann sich an die Hochschulen wenden. „An vielen Orten gibt es mittlerweile spezielle Beratungsangebote für Studienaussteiger“, sagt Alexander Legowski vom Zentralverband des Deutschen Handwerks. Ziel sei es, das künftig an allen Hochschulen anzubieten. Fehlen entsprechende Angebote vor Ort, können Studierende sich an die Kammern sowie an die Arbeitsagentur wenden. Beide informieren ebenfalls zum Thema.

Wer mit dem Gedanken spielt, das Studium abzubrechen und im August eine Ausbildung zu beginnen, sollte jetzt aktiv werden. Vielerorts laufen gerade die Bewerbungsphasen. „Die Chancen für die jungen Leute sind sehr gut. Gerade im Handwerk brauchen wir im kommenden Jahrzehnt 200.000 Meister als Übernehmer“, erklärt Legowski. Was viele nicht wissen: Studienabbrecher haben gute Chancen, dass sie ihre Ausbildung verkürzen können. Dies gilt übrigens auch für Abiturienten.

Sanierungsschritte abstimmen

BERLIN (dpa/tmn) – Viele Hausbesitzer können ihre Immobilie nicht auf einen Streich komplett energetisch sanieren. Es kostet einfach zu viel. Allerdings lassen sich auch Einzelmaßnahmen im Zusammenhang geplant sinnvoll aufeinander abstimmen und dann in zeitlicher Abfolge durchführen, erklären der Bauherren-Schutzbund und das Institut für Bauforschung. Dabei ist nicht nur

die Abfolge der Sanierungsarbeiten wichtig, sondern auch die Entscheidung für bestimmte Materialien oder Bauprodukte. Ohne gründliche Planung passen sonst am Ende die Systeme nicht zusammen oder man ist in der weiteren Materialwahl stark eingeschränkt. Schlimmstenfalls kommt es zu Wechselwirkungen, die zu Mängeln führen können.

Klimaschutz und dabei sparen

LUHE-WILDENAU (sv) – Die Bundesregierung hat mit ihrem Klimaschutzprogramm viele Maßnahmen in die Wege geleitet, um den Klimawandel zu stoppen und die Umwelt zu schützen. Auch Haus- und Wohnungseigentümer können davon profitieren, indem sie 20 Prozent ihrer Investitionskosten für neue Fenster, Balkon- und Terrassentüren sowie Haustüren zurückbekommen. Die Höhbauer GmbH aus Luhe-Wildenau berät gerne dazu.

Seit 70 Jahren zählt Höhbauer zu den führenden Produzenten hochwertiger Bauelemente wie Fenster, Türen und Wintergärten in Kunststoff, Kunststoff-Aluminium, Holz und Holz-Aluminium. Mit der Herstellung von Rollladenkästen, der Entwicklung dezentraler Lüftungsgeräte sowie dem Vertrieb von Aluminium-Haustüren ist Höhbauer in weiteren

wichtigen Geschäftsfeldern präsent. Qualitätsbestrebungen und Innovationen wurden bereits mit diversen Auszeichnungen honoriert, beispielsweise mit dem „Bayerischen Qualitätspreis“, dem „1. Deutschen Marketingpreis“ und einem „Bundespreis“.

Das beste Fenster und die schönste Haustür sind nur dann ihren Preis wert, wenn sie auch sauber und nach den technischen Vorgaben montiert werden. Die Kundenzufriedenheit steht bei Höhbauer im Mittelpunkt, und so bietet der Produzent die komplette Dienstleistung rund um das Produkt mit an. Kompetente Außendienstmitarbeiter und Aufmaßtechniker beraten vor Ort, erfahrene und geschulte Monteure wissen auch anspruchsvolle Installationen umzusetzen – und ein Kundendienst steht im Bedarfsfall ebenfalls zur Verfügung.

EDER

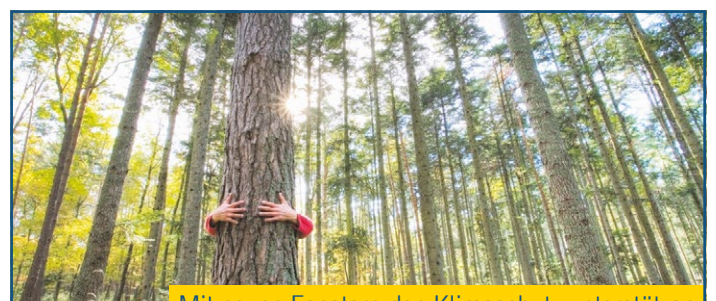
Bäder, Heizung, Solartechnologie

Schlosserei, Spenglerei, Stahlbau, Metallbau

Eder Bäder: • barrierefreien Badumbau und Badsanierung • Heizungsmodernisierung
Eder Metall: • Handläufe • Rampen für Rollstühle und Rollatoren an Türschwellen, Balkonen etc.

Jede Situation ist anders! Um für Sie die bestmögliche Lösung zu erzielen, geben wir alles! Ihr persönlicher Ansprechpartner begleitet Sie vom Ersttermin vor Ort, über die Planung bis hin zur Realisierung und Wartung!

Eder Metall GmbH · Thiersteiner Straße 1 · 93426 Roding-Wetterfeld
Tel: 09461/91 09 10 · Mobil: 0171-9506070 · Fax: 09461/91 09 11
www.meister-eder.com



Mit neuen Fenstern den Klimaschutz unterstützen
und dabei 20% sparen – weitere Infos: www.hoehbauer.com

HÖHBAUER

FENSTER
TÜREN
WINTERGÄRTEN

HÖHBAUER GmbH

Kohlberger Straße 2 · 92706 Luhe-Wildenau · info@hoehbauer.de

REGENSBURGS NEUE SYNAGOGE

Ein Traum wurde Wirklichkeit

Neue Heimat der ältesten jüdischen Gemeinde Bayerns ist auch Bürgerprojekt

REGENSBURG (obx/sm) – Es war ein historischer Moment: Fast auf den Tag genau 500 Jahre nachdem das jüdische Leben 1519 in Regensburg erstmals ausgelöscht wurde, begann dort mit der Eröffnung des neuen Gemeindezentrums 2019 eine neue Ära. Damit ging ein Herzenswunsch der jüdischen Gemeinde Regensburgs in Erfüllung: Das jüdische Leben in der 2000-jährigen Stadt an der Donau, in der Deutschlands drittälteste jüdische Gemeinde zu Hause ist, hat mit der neuen Synagoge eine Heimat mit Zukunft.

Die Jüdische Gemeinde in Regensburg ist viel älter als der berühmte gotische Dom, den jährlich Millionen Touristen aus aller Welt besuchen. Um das Jahr 1000 gibt es bereits eine Synagoge, eine Schule und ein Gericht und einen jüdischen Friedhof einige Kilometer außerhalb der Stadtgrenze. Im 11. Jahrhundert blüht das jüdische Leben in Regensburg auf. Anfang des 16. Jahrhunderts werden die Juden aus Regensburg vertrieben, ihr Gotteshaus am Neupfarrplatz niedergebrannt.

Erst ab Ende des 17. Jahrhunderts kehren wieder Juden nach Regensburg zurück. Als 1907 ihr Betsaal wegen Einsturzgefahr geschlossen werden muss, erlaubt die Stadt den Bau einer neuen Synagoge. Dieses Mal, so ist es überliefert, „für die Ewigkeit“. 1912 wird das neue Gotteshaus eingeweiht. Nur 26 Jahre später wird es in der Reichspogromnacht Opfer der Flammen. Nach dem Krieg entstand nur ein Provisorium.

Zehn Architekten hatte die Gemeinde 2015 zum Architekturwettbewerb für ein neues Jüdisches Zentrum mit Synagoge geladen. Das Projekt galt von Anfang an als



◀ Blick in den Gebetsaal im ersten Stock der neuen Regensburger Synagoge.

Foto: obx-news/
Marcus Ebener

sehr anspruchsvoll: Die verfügbare Grundfläche mitten in der Altstadt galt als größte Herausforderung. Der Sieger des Wettbewerbs, das Architekturbüro Volker Staab aus Berlin, löste die Aufgabe nach einhelliger Ansicht der Jury am besten. „Sein Entwurf fügt die moderne Architektur sehr gelungen ins historische Regensburger Weltkulturerbe ein, setzt die Synagoge im Gesamt-Ensemble ins optische Zentrum und zeigt, trotz der leider notwendigen Sicherheitserfordernisse einer jüdischen Einrichtung, eine einladende Offenheit“, lautete 2015 die Einschätzung der Bauherren.

Staab Architekten gilt als eines der renommiertesten deutschen Planungsbüros. Was die Gemeinde in Regensburg besonders überzeugte: Die schlichte Gestaltung des Synagogen-Innenraumes durch das Zusammenwirken von Holz, Stein und Licht-Einfall schafft eine meditative Stimmung im Raum. Der neue Gemeindesaal bietet rund 200 Besuchern Platz.

Der Neubau verfügt zudem unter anderem über einen Versammlungsraum für Feiern und Veranstaltungen wie Lesungen, Konzerte und Vorträge. Mit großen Schiebeelementen kann der Raum im Sommer zum Hof hin geöffnet werden. Gebetet wird im ersten Stock. Auch ein Lese- und Studienraum für Jugendliche und Studierende, ein Besprechungszimmer, ein Spielzimmer für Kinder, ein Unterrichtsraum für Hebräischkurse und das Thorastudium sowie Küchen für die strikt koschere Zubereitung und Aufbewahrung von Speisen sind Teil des Neubaus.

Finanziell war der Bau der Synagoge, deren Grundstein im Herbst 2016 gelegt und die im Februar 2019 offiziell eröffnet wurde, für die in den vergangenen Jahren durch Neuankömmlinge aus der ehemaligen Sowjetunion über 1000 Mitglieder gewachsene Regensburger Gemeinde ein Kraftakt. Zwar konnte der Großteil der Baukosten in Höhe von rund neun Millionen Euro über Zuschüsse des Bundes, der Stadt Regensburg und des Freistaats Bayern abgedeckt werden. Einen Teil musste die Gemeinde jedoch selbst aufbringen. Frauen und Männer aus Politik, Wirtschaft, Hochschulen und Stadtöffentlichkeit riefen daher einen Förderverein ins Leben, der viele Regensburger als Partner für die neue Synagoge gewinnen sollte. Mit Erfolg: Rund eine Million Euro kam auf diese Weise mit dem „Bausteinprojekt“ zusammen. Damit ist das neue Gotteshaus auch ein echtes „Bürgerprojekt“.

Hinweis:

Mehr Informationen, auch zu Besichtigungen: www.jg-regensburg.de.

Landvolk-Aktion für die Fastenzeit

REGENSBURG (kh/md) – „Leben im Wandel – wir handeln. Gesellschaft – Klima – Mensch“ ist die Aktion der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) Regensburg für die Fastenzeit betitelt.

Fastenzeit heißt für Christen: umkehren, sich neu orientieren, zum Wesentlichen kommen. Die KLB Regensburg hat für die Fastenzeit einen Begleiter entworfen, der in jeder Woche der Fastenzeit ein Thema aufgreift, um die Schöpfung wieder mehr in den Blick zu nehmen: so zum Beispiel die Herkunft der Einkäufe, Alternativen im Verkehr oder bewusstes Wahrnehmen der Natur.

Jedes Thema bietet Foto und Texte zum Nachdenken und ist mit einer Aufgabe zur Wahrnehmung verbunden oder mit der Anregung, etwas auszuprobieren. In einer Woche steht der dazu passende neue „Kreuzweg der Schöpfung“ der KLB im Mittelpunkt, der auch gut in der Pfarrei gemeinsam gebetet werden kann. Das Fastenheft und der Kreuzweg sind auf www.klb-regensburg.de unter dem Schwerpunktthema „Leben im Wandel“ zu finden.

Über 6000 Euro für Arme Schulschwester

SCHWARZHOFEN (gs/md) – Vor einigen Tagen konnten Pfarrer Markus Urban und die Leiterin des Kirchenchors, Gabi Scharf, den stattlichen Betrag von etwas über 6000 Euro an Oberin Schwester Gabriele Liegl von den Armen Schulschwester in Neunburg überreichen. Zusammengekommen ist diese Spendensumme durch das Neujahrs-Singen des Schwarzhofener Kirchenchors zusammen mit anderen Musikgruppen (2000 Euro) und durch private Spenden. Mit diesem Geld wird ein von den Armen Schulschwester initiiertes Missionsprojekt im Süd-Sudan aufgebaut und gefördert werden.

Neuer MMC-Obmann

BODENWÖHR (sv) – Im Rahmen eines außerordentlichen Konvents der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Bodenwöhr haben Zentralpräses Pater Josef Schwemmer und Pfarrer Johann Trescher den bisherigen Ortsobmann Siegfried Neumeier verabschiedet und Franz Singerer als neuen Obmann begrüßt. Siegfried Neumeier war fast zwei Jahrzehnte MMC-Obmann in Bodenwöhr.



▲ Die neue Synagoge in der Regensburger Altstadt. Foto: obx-news/Marcus Ebener



▲ Der Beruf des Kfz-Mechatronikers war auch 2019 wieder der beliebteste Ausbildungsberuf im ostbayerischen Handwerk. Foto: BlueSkyImages

Ideale Berufschancen

Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz Bilanz

REGENSBURG (ks/md) – Die Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz (HWK) in Regensburg zieht Bilanz: 5264 neue Auszubildende (Azubis) haben von Januar bis Dezember 2019 eine Lehre im ostbayerischen Handwerk begonnen. Im Vergleich zum Vorjahr 2018 ist das mit 252 weniger besetzten Lehrstellen ein Rückgang um 4,57 Prozent. Insgesamt ergeben sich für die Jugendlichen aber derzeit ideale Berufschancen.

Als ursächlich für die Entwicklung nennt die Handwerkskammer an erster Stelle die demografische Entwicklung: Denn auch die Absolventenzahl der allgemeinbildenden Schulen hat in Ostbayern um rund vier Prozent abgenommen. „Die anhaltend sinkenden Schulabgängerzahlen in Niederbayern und der Oberpfalz spiegeln sich in unserer Ausbildungssituation wider“, sagt HWK-Präsident Georg Haber. „Was erschwerend dazukommt, ist der anhaltende Trend zum Hochschulstudium.“

Nach wie vor gut gefüllte Auftragsbücher im Handwerk würden den Bedarf an Fachkräften umso dringlicher machen. „Nahezu jede Wirtschaftsbranche sucht Nachwuchs, auch jenseits des Handwerks“, weiß Haber. Das steigere auch den Konkurrenzdruck untereinander.

Zwar sind unbesetzte Lehrstellen für Betriebe eine Herausforderung, dagegen profitieren Jugendliche von einer Bandbreite an Ausbildungsmöglichkeiten. „Die Chancen sind für sie so ideal wie nie zuvor, Azubis sind begehrt“, sagt HWK-Hauptgeschäftsführer Jürgen Kilger. „Einen seiner Neigung entsprechenden

Ausbildungsplatz zu finden, ist in der Regel kein Problem.“ In Niederbayern ist der Rückgang der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge mit einem Minus von 0,73 Prozent gering ausgefallen. In der Oberpfalz liegt der Wert dagegen bei 8,77 Prozent. „Um der aktuellen Entwicklung entgegenzuwirken, muss das Handwerk weiterhin die ausgezeichneten Perspektiven darstellen, die eine Ausbildung im Handwerk bietet“, ist sich Kilger sicher.

Die neue Abschlussbezeichnung „Bachelor Professional“, die ab diesem Jahr als Zusatzbezeichnung zum Meistertitel geführt werden darf, beurteilt er als einen wichtigen Schritt in Richtung Gleichwertigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung.

Gegen den allgemeinen Trend hat die Zahl der neu abgeschlossenen Lehrverträge in den Berufen des Nahrungsmittelhandwerks um über fünf Prozent zugelegt. Der beliebteste Lehrberuf in Niederbayern und der Oberpfalz ist nach wie vor Kfz-Mechatroniker. 771 neue Lehrverträge wurden hier unterzeichnet. Im Ranking der meisten Neuabschlüsse folgen die Berufe Elektroniker, Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik, Schreiner und Friseur. Diese fünf machen 43 Prozent des Gesamtbestandes im ersten Lehrjahr aus.

Positiv hat sich zudem die Zahl der Auszubildenden mit Hochschulreife im Handwerk entwickelt. Die Quote liegt aktuell bei 9,54 Prozent. „Das zeigt, dass sich mittlerweile immer mehr leistungsstarke Jugendliche für eine Handwerksausbildung entscheiden und sie die Karrieremöglichkeiten in der Heimatregion gerne annehmen“, sagt Georg Haber.

Glaube und Bildung



„Tausaik – Von Franziskus inspiriert, zur Kunst kreiert“ wurde von sozialpädagogischen Gruppen des Franziskushauses Altötting in liebevoller Kleinarbeit geschaffen und schmückt nun den Pavillon im Exerzitienhaus-Garten.

Foto: SLW

Erstes Volks-Exerzitienhaus

ALTÖTTING (sv) – Christlich-franziskanische Akzente stärken das Profil des Franziskushauses Altötting. Das Exerzitien- und Tagungshaus, das vor 130 Jahren von Pater Cyprian Fröhlich in Altötting ins Leben gerufen wurde, war das erste Volks-Exerzitienhaus in Süddeutschland. Durch die wechselvolle Geschichte hindurch hat sich das Franziskushaus diese beiden Säulen bewahrt: die Hinwendung zu Gott und die Zuwendung zu den Menschen.

Den Glauben kennenlernen und vertiefen, das war und ist bis heute das Motto des Exerzitien- und Tagungshauses. Geistige Übungen, Glaubenskurse und Einkehrtage prägen das Jahresprogramm. Dabei ist das gesamte Haus geprägt von seinem Namenspatron, dem heiligen Franziskus. Die Menschen, die hier wohnen und arbeiten, leben nach den Elementen seiner Spiritualität. Diese Impulse können die Gäste bei einem Aufenthalt im Franziskushaus spüren und erfahren. Miteinander leben, miteinander den Glauben erleben – im Alltag, im Jahreskreis, auf dem Weg durch die Geschichte: Das Franziskushaus gibt bis heute Zeugnis dafür, dass Christsein trägt und Kraft gibt für den Auftrag der gelebten Nächstenliebe. Das Franziskushaus Altötting wurde 1893 vom Kapuzinerpater Cyprian Fröhlich gegründet. Die Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung unterhält eine staatlich anerkannte private Grund- und Mittelschule für rund 150 Schüler mit Formen der Ganztagsbetreuung in Tages-, Hort- und HortPlus-Gruppen. Im Bereich der

Jugendhilfe unterhält das Franziskushaus drei heilpädagogische Wohngruppen für Kinder und Jugendliche sowie das teilbetreute Wohnen. Die teil- und vollstationären Hilfen zur Erziehung sowie die Kindertagesstätten- und Tagesgruppen werden bei Bedarf durch die Ambulanten Hilfen ergänzt. Im Vorschulbereich ist dem Haus eine 16-gruppige Kindertagesstätte für 300 Kinder mit sechs Krippengruppen mit Einzelintegrationsplätzen, einer integrativen Gruppe und neun Regelkindergartengruppen an drei Standorten in Altötting angeschlossen. Im September 2018 ist eine heilpädagogische Kindertagesstätte für Kinder im Kindergartenalter eröffnet worden.

Seit 125 Jahren werden im Haus geistliche Exerzitien angeboten. Das Exerzitien- und Tagungshaus beherbergt Seminar- und Tagungs- sowie Pilgergruppen. Die haus-eigene Küche mit Cateringservice für Schulen und soziale Einrichtungen sowie das angeschlossene Jugendgästehaus runden das Angebot des Hauses ab. Weitere Informationen unter: www.franziskushaus-altoetting.de/exerzitienhaus.

Die Stiftung Seraphisches Liebeswerk Altötting (SLW), das Kinderhilfswerk der Kapuziner in Bayern, zu dem auch das Franziskushaus Altötting gehört, besteht seit 1889. Sie betreibt an acht Standorten in Bayern Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Kindertagesstätten sowie sechs staatlich anerkannte Grund-, Haupt- und Mittelschulen, davon zwei Förderzentren für emotionale und soziale Entwicklung.



Franziskushaus Altötting Seit 125 Jahren

Exerzitien- und Tagungshaus

Das Franziskushaus Altötting lädt in seinem Exerzitienhaus seit über 125 Jahren zu Begegnungen im Glauben, aber auch zu Tagungen, Seminaren oder Fortbildungen ein. Am bekannten Marien-Wallfahrtsort Altötting heißen wir Pilger, Busgruppen und private Gäste aufs Herzlichste willkommen.

NEU www.franziskushaus-altoetting.de/exerzitienhaus

Glaube.
Gemeinschaft.
Wohlbefinden.

Franziskushaus Altötting
Neuöttinger Str. 53
84503 Altötting

Tel.: 08671 980-0
Fax: 08671 980-112
info@franziskushaus-altoetting.de



Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand.

Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter in unserer Multimedialeportage unter: www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
Multimedialeportage

Fotos: © Sankt Ulrich Verlag



▲ Nach der Ehrung (von links): Pater Martin, Kirchenpfleger Wolfgang Braun, Hans Eger, Kirchenchorsprecher Xaver Stock, Cornelia Englmann, Kirchenchorleiter Werner Fritsch, Christa Müller, Christa Hilgarth, Albert Günthner, Kathrin Wenzel, Alois Konz und Pfarrer Joseph. Foto: Stauffer

Mit Leben erfülltes Kirchenjahr

Dankabend in der Pfarrei Maria Hilf in Fuchsmühl / Ehrungen

FUCHSMÜHL (ms/md) – Alle ehrenamtlichen und angestellten Mitarbeiter der Pfarrei Maria Hilf in Fuchsmühl waren auch in diesem Jahr zu einem Dankabend eingeladen. Dem gemeinsamen Vorabendgottesdienst mit Pfarrer Joseph folgte die Feier im Jugendheim.

Der Geistliche betonte, dass dieses Fest ein schöner Anlass sei, allen, die sich engagieren, für ihre Mithilfe zu danken. „Ich freue mich immer wieder über die Vielfalt, all den Einsatz, das mit Leben erfüllte Kirchenjahr in unserer Pfarrei. Sie sind die Menschen, die unserer Kirchengemeinde in Fuchsmühl die notwendige Wärme und ein menschliches Gesicht verleihen“, so Pfarrer Joseph. Er bat auch für die Zukunft um Engagement und eine gute Zusammenarbeit.

Kirchenpfleger Wolfgang Braun nahm mit dem Vinzentinerpater

danach Ehrungen von verdienten Mitarbeitern vor. Hans Eger erhielt als ganz besondere Auszeichnung eine von Bischof Rudolf signierte Urkunde für sein 70-jähriges Singen im Kirchenchor. Christa Hilgarth und Kathrin Wenzel wurden für den Blumenschmuck in der Wallfahrtskirche geehrt und Alois Konz für seine Tätigkeit als Aushilfsmesner und -hausmeister. Ein Dankeschön galt Christa Müller für 25 Jahre Lektorendienst, Cornelia Englmann für die Organisation und Durchführung von vielen Pfarrfesten sowie Albert Günthner für seine Unterstützung sowohl als Vorsänger als auch als Vorbeter.

Den offiziellen Teil des Abends beendete ein gemeinsames Lied des Kirchenchors „Maria Hilf“ und des Singkreises „Cantiamo“. Bei Speisen und Getränken sowie Gesprächen folgten weitere kurzweilige Stunden.

Traditionen halten zusammen

SMP spendet 1500 Euro für Caritas-Ausbildungsprojekt

KELHEIM (sr/md) – Freudig haben Hubert König, der Vorsitzende der Caritas Kelheim, und stellvertretende Geschäftsführerin Tina Rosenhammer eine Delegation des Automobilzulieferers SMP Neustadt empfangen, die eine Spende über 1500 Euro für das Ausbildungsprojekt der Carida Kelheim überbrachte.

Bei der SMP-Delegation dabei waren Personalchef Volker Folwil, Alexander Köstler, stellvertretender Vorsitzender des Betriebsrats, sowie Felix Hübner von der Jugend- und Auszubildendenvertretung.

Jährlich organisiert die Jugend- und Auszubildendenvertretung von SMP eine Weihnachtstombola und verkauft Lose an Mitarbeiter. Im Pott

sind für das SMP-Personal zum Beispiel Gutscheine für Tankstelle oder Einkauf. Die Einnahmen gehen seit Jahren an das Ausbildungsprojekt der Carida Kelheim. Insgesamt sind 750 Euro zusammengekommen, die die Geschäftsführung von SMP Neustadt auf 1500 Euro verdoppelte.

Die lange währende Tradition der Unterstützung hat für König große Bedeutung. Geht doch die Spende direkt an das Ausbildungsprojekt für benachteiligte Jugendliche beim Inklusionsbetrieb Carida.

Tina Rosenhammer freut die großzügige und vor allem regelmäßige Spende: „Dank der Unterstützung können wir unseren Auszubildenden wieder einen Grundstein für eine berufliche Zukunft legen.“



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

in dem Kinofilm „Yesterday“ wacht ein junger Musiker nach einem Unfall in einer Welt auf, die die Beatles nicht kennt. Nur er erinnert sich an die Lieder „Let it be“ und „Hey Jude“ und gibt sie als seine eigenen Kompositionen aus. Die Leute sind begeistert und völlig hingerissen von den Songs, die sie da hören. Doch schließlich holt den jungen Musiker sein schlechtes Gewissen ein und er gesteht alles. Nachdem er das geschafft hat, sagt er ganz am Ende zu seiner Freundin: „Ich habe mich gefühlt wie Harry Potter vor dem Kampf gegen Voldemort.“ Und sie fragt: „Wer ist Harry Potter?“

Allein und unverstanden

Was ist das für ein Gefühl, wenn die anderen nicht kennen, wovon man spricht? Da ist man krank und es kommt Besuch. Doch man spürt, dass man überhaupt nicht vermitteln kann, wie es einem gerade geht. Wer gesund ist, weiß ja nicht um die Krankheit, unter der man leidet. Die Besucher können sich nicht vorstellen, welche Kämpfe man gegen die Krankheit führt. Sie meinen es gut, bleiben aber verständnislos dem gegenüber, was sie nicht kennen. Der Kranke fühlt sich allein und unverstanden.

Gerade wenn man krank ist und viel Zeit zum Nachdenken hat, ist der Glaube oft das, was als einziges tragen kann. Aber vielen Zeitgenossen ist der Glaube egal. Sie können nichts damit anfangen. Sie haben keine Ahnung mehr. Für einen kranken Menschen kann es aber existenziell sein, über seinen Glauben, über den Sinn des Lebens und die Fragen, die man sich sonst im Alltag gar nicht stellt, zu reden.

Wer im Krankenhaus ist, kann nach dem Klinikseelsorger fragen, wer aber daheim und vielleicht auch noch allein ist, hat es da schwerer.

Scheuen Sie sich nicht, Ihren Pfarrer anzurufen oder auch einen Menschen aus Ihrer Gemeinde. Denn dann können Sie über alles sprechen, was Ihnen am Herzen liegt. Und Sie finden wieder den Schatz, der Glaube heißt und Sie auch in schweren Stunden tragen kann.

Ihre Sonja Bachl

Neues Tinnitus-Zentrum

EU fördert Therapie-Projekt in Regensburg

REGENSBURG (obx/md) – Die Europäische Union (EU) fördert mit rund sechs Millionen Euro ein Projekt, das nach neuen Therapien gegen den „Mann im Ohr“, gegen Tinnitus, sucht. Koordiniert wird die größte europäische klinische Studie dazu im ostbayerischen Regensburg.

Gehörerkrankungen entwickeln sich in Deutschland und auch weltweit zur Volkskrankheit. Allein rund 14 Millionen Bundesbürger leiden heute an Hörproblemen: Tinnitus (Ohrgeräusche), Schwerhörigkeit, Geräuschüberempfindlichkeit, Hörverzerrung, Druck im Ohr, Hörsturz und Schwindel/Morbus Menière. Europaweit sind mehr als 40 Millionen Menschen betroffen.

Ursache für die zunehmenden Erkrankungszahlen ist die wachsende „akustische Umweltverschmutzung“, also ein in Summe ständig zunehmender Lärmpegel, sagen Fachleute. Tinnitus gilt als am stärksten wachsendes Ohrleiden unserer Zeit. Regensburger Forscher koordinieren künftig die Anstrengungen von Projektpartnern in neun europäischen Ländern, um Betroffenen Linderung zu verschaffen.

Weltweit, schätzen Experten, könnten bis zu zehn Prozent der Weltbevölkerung betroffen sein. Die Entwicklung ist dramatisch: Bei etwa einem Prozent der Bevölkerung haben die Ohrgeräusche schwerwiegende Beeinträchtigungen zur Folge. Diese machen ein normales Leben schwer bis unmöglich. Der Patient kann dann den Leidensdruck ohne professionelle Hilfe nicht mehr bewältigen.

Das neue Projekt „UNITI“, das die Europäische Union mit sechs Millionen Euro unterstützt, soll nun neue Behandlungsmöglichkeiten erforschen. Beteiligt sind neben Forschern in Deutschland Wissenschaftler aus Belgien, Griechenland, Italien, Spanien, Schweden, der Schweiz, aus Ungarn und Zypern. Spezialisten aus den Forschungsgebieten Psychiatrie, Psychologie, Audiologie, Epidemiologie, Genetik, Softwareentwicklung, Data-Mining, Medizingenieurwesen und den Neurowissenschaften arbeiten dabei zusammen. Privatdozent Dr. Winfried Schlee von der Universität Regensburg übernimmt die Leitung des Zusammenschlusses.

Im Rahmen des Projektes soll die größte europäische klinische Studie zu Tinnitus entstehen. Das Ziel: herauszufinden, welche Patientengruppen von welchen Behandlungsmethoden am meisten profitieren.

Die Daten aus der klinischen Studie werden mit genetischen Daten, medizinischen und audiologischen Untersuchungen sowie bereits bestehenden Datenbanken verbunden. Ein Computermodell wird dann die bestmögliche Therapie empfehlen. „Die meisten Therapien zielen oft nur auf einzelne Aspekte der Krankheit ab, ohne das vollständige Krankheitsbild zu berücksichtigen. Sie sind daher nur begrenzt wirksam und vernachlässigen wichtige Faktoren, die im Verlauf der Krankheit eine Rolle spielen“, sagt Dr. Schlee.

Regensburg gehört auf dem Gebiet der Tinnitusforschung zu den Pionieren. Bereits 2001 entstand am Universitätsklinikum Regensburg ein eigenes Tinnituszentrum. Das Ziel von der ersten Stunde an: Patienten besser zu behandeln und auf der Basis neurowissenschaftlicher Erkenntnisse neue Methoden zur Therapie des chronischen Tinnitus zu entwickeln. Dieses Zentrum vereint nach Hochschulangaben viel Kompetenz in Forschung, Diagnostik und Therapie von Tinnitus-Erkrankungen durch die enge Zusammenarbeit der Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde des Universitätsklinikums Regensburg und der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität Regensburg am Bezirksklinikum Regensburg.

Mit der Gründung einer eigenen Forschungsinitiative, der Tinnitus Research Initiative (TRI), treibt das Zentrum heute die zunehmende internationale Vernetzung der wissenschaftlichen Aktivitäten voran.



▲ Gehörerkrankungen entwickeln sich in Deutschland und auch weltweit zu einer Volkskrankheit. Foto: obx-news

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 1. bis zum 7. März 2020

1.3., 1. Fastensonntag:	Ps 91
2.3., Montag:	1 Kor 12,31-13,7
3.3., Dienstag:	1 Kor 13,8-13
4.3., Mittwoch:	1 Kor 14,1-5
5.3., Donnerstag:	1 Kor 14,6-19
6.3., Freitag:	1 Kor 14,20-25
7.3., Samstag:	1 Kor 14,26-40

Große Spende für Blumenschmuck

OBERLIND (dob/md) – Dieses Mal hat Flohmarkthändlerin Christa Wildenauer ausgerechnet den Valentinstag ausgewählt, um anderen Menschen mit ihrer Spende eine Freude zu bereiten. Nach dem Abendgottesdienst in der St.-Thomas-Kirche überraschte sie im Beisein von Kaplan Alexander Ertl das Mesner-Ehepaar Helmut und Margareta Braun mit einem finanziellen Zuschuss in Höhe von 666 Euro für den Blumenschmuck in der Fialkirche.

„Wir alle haben eine große Freude daran, wenn das Gotteshaus zu jeder Jahreszeit und zu jedem Kirchenfest mit Blumen geschmückt wird“, sagte Wildenauer im Namen aller anwesenden Gläubigen. Mit dieser Summe könne auch einmal ein Blumenstrauß oder -schmuck außerhalb der Reihe gekauft werden, wenn im Garten gerade keine Blumen für diesen Zweck zur Verfügung stehen, so Wildenauer.

Tagaus, tagein kümmert sich das Mesnerpaar Braun um das schmucke Kleinod, das der ganze Stolz Oberlinds ist. Viele Arbeiten geschehen rund um die Kirche, meist unbeobachtet von der Öffentlichkeit, als Selbstverständlichkeit. Erst wenn diese Aufgaben niemand übernehmen würde, wären schnell Defizite sichtbar. Darum freuen sich die Oberlinder Dorfbewohner, dass sie mit dem Mesner-Ehepaar Braun sehr zuverlässige und sorgsame „Kirchenpfleger“ in ihren Reihen haben, die diese verantwortungsvolle Tätigkeit seit Jahrzehnten ausüben. Mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“ bedankten sich die Empfänger, die versprochen, das Geld verantwortungsvoll und umsichtig einzusetzen.



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

„Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ (Lk 24,5): **Exerziten des Lebens mit österlichen Impulsen**, Mo., 13.4., 18 Uhr, bis Fr., 17.4., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windisch-eschchenbach. Elemente der Exerziten mit Pater Felix M. Schandl sind Impuls- und Austauschrunden, Zeiten für sich und Stille, Eucharistie, Begleitgespräche nach Vereinbarung und kurze Wanderungen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 81/400 15-0.

Werdenfels,

Religiöse Bildungstage als eine Zeit der Einkehr gegen die Zeiten der Zerstreuung: 1. „Verliert das Ziel nicht aus den Augen!“: Fr., 13.3., Do., 19.3. und Sa., 21.3.; **2. „Vater unser, ...“**: Sa., 14.3.; **3. „Geheimnis des Glaubens“: Eine theologisch-spirituelle Entdeckungsreise zum Sinn der Eucharistiefeyer**: Mo., 16.3. und Fr., 20.3.; **4. „Der barmherzige Gott im Christentum und im Islam“**: Di., 17.3.; die im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf stattfindenden Bildungstage dauern jeweils von 9 bis etwa 16.30 Uhr. Die Tage zum Thema „Verliert das Ziel nicht aus den Augen!“ begleitet Pfarrer Reinhard Röhrner aus Kelheim. – Referent zum Thema „Vater unser, ...“ ist Pfarrer i.R. Josef Häusler aus Pentling. – Die Tage zum Thema „Geheimnis des Glaubens“ begleitet Pfarrer i.R. Herbert Winterholler aus Regensburg. – Referent des Bildungstages zum Thema „Der barmherzige Gott im Christentum und im Islam“ ist Pfarrer i.R. Wolfgang Riedl aus Metten. Näheres und Anmeldung (als Gruppe oder Einzelperson) schnellstmöglich bei Carina Bauer, Tel.: 0 94 04/95 02-13, E-Mail: bauer@haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Ignatianische Exerziten, Fr., 8.5., 18 Uhr, bis Fr., 15.5., 9 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leiten Pater Markus Laier und Inge Höpfl. Näheres unter Tel.: 0 94 04/95 02-0.

Glaube

Chammünster,

Feier des Herz-Mariä-Sühnesamstags, Sa., 7.3., ab 8.20 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Die Feier beginnt um 8.20 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 9 Uhr wird eine heilige Messe gefeiert. Dann besteht bis 19 Uhr Gelegenheit zur eucharistischen Anbetung, die mit dem eucharistischen Schlusssegen beendet wird. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 0 99 71/3 02 88.

Haidling,

Feier des Herz-Mariä-Samstags, Sa., 7.3., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haidling. Die Feier mit Pfarrer Ronald Liesaus beginnt um 8 Uhr mit Beichtgelegenheit und stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr: Allerheiligen-Litanei und Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr: Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Einzelsegnung und Segnung der Andachtsgegenstände an. Danach: Pilgerimbiss im Pfarrsaal. Näheres unter Tel.: 0 94 23/90 22 57.

Kösching,

Mutter-/Elternsegen für Mütter und Familien, die ein Kind erwarten, So., 1.3., ab 14 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Im Anschluss an die Segensfeier sind die Teilnehmer zu Kaffee, Tee und Kuchen ins Tagungshaus des Schönstattzentrums eingeladen. Näheres unter Tel.: 0 84 04/9 22-1 04.

Kösching,

Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 1.3., 18.30 Uhr, in der Schwesternkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Die Messfeier wird von der Musikgruppe mit Daniel Spreng aus Ingolstadt musikalisch mitgestaltet. Näheres beim Zentrum, Tel.: 0 84 04/9 22-1 04.

Kösching,

Feier des Herz-Jesu-Freitags, Fr., 6.3., ab 20 Uhr, in der Schwesternkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Die Feier in der Schwesternkapelle beginnt mit einer heiligen Messe um 20 Uhr. Nach einer Zeit der stillen eucharistischen Anbetung wird der Rosenkranz gebetet. Währenddessen ist Beichtgelegenheit bis etwa 22 Uhr. Näheres unter Tel.: 0 84 04/9 22-1 04.

Nittenau,

Rosenkranz und heilige Messe, im März jeden Montag, jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist jeweils um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Messfeier an. Näheres unter Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Nittenau,

Lichter-Rosenkranz, Mi., 4.3., ab 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Zum Abschluss des Lichter-Rosenkranzes findet eine Rosenprozession zur Schönstattkapelle statt. Näheres unter Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Nittenau,

Marienmesse, im März jeden Samstag, jeweils um 8 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres unter Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Schönwald,

Glaubensseminar: „In der Wurzel verbunden – und doch getrennt“, Sa., 7.3., 15 Uhr, im Katholischen Jugendheim (Adolph-Kolping-Straße 1) in Schönwald. Das Glaubensseminar gestaltet die Religionslehrerin Regina König. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 0 92 32/88 07 50.

Waldsassen,

Klosterfasten zur Fastenzeit mit Äbtissin Laetitia Fech, So., 8.3. bis So., 15.3., in der Abtei Waldsassen. Die von Äbtissin Laetitia Fech begleiteten Tage bieten ein Fasten nach der Dr.-Otto-Buchinger-Methode für Gesunde mit einfühlsamer Fastenbegleitung und Motivation durch Gespräche. Die Atmosphäre des Klosters mit Hinführung und Übungen zur Vertiefung der eigenen Achtsamkeit, Übungen zum Innehalten, Body-Scan, Aktiveinheiten in der Natur, stimmungsvollen Wanderungen im Stiftland bei geeigneter Witterung, Hinführung zur Stille, „Silent Moving“ mit Morgengang, Achtsamkeits- und Entspannungsübungen sowie mit Empfehlungen für die Zeit nach dem Fasten, praktischen Tipps und Vorträgen zur gesunden Lebensführung und Ernährung bereichern die Fastentage zudem. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 32/92 38 80, Internet: www.abtei-waldsassen.de.

Kirchenmusik im Dom

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 1.3., 10 Uhr. Das Kapitelsamt wird durch Kantoren- und Gemeindegang mit Orgel gestaltet. Orgelnachspiel: „O Mensch, bewein' dein Sünde groß“ von J. S. Bach. An der Orgel: Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 09 41/79 62-0.

Musik

Waldsassen,

Kammerkonzert im Originalklang mit Werken von Beethoven, Schubert und anderen, So., 15.3., 17 Uhr, in der Aula der Abtei Waldsassen. Brigitte Gerlinghaus (Violine), Stefanie Heinrich (Violine), Axel von Huene (Violoncello), Hermann Heinrich (Violoncello) und Christoph Hammer (Hammerflügel) stellen den Klang eines restaurierten Hammerflügels ins Zentrum ihres Musizierens. So haben die Zuhörer die Möglichkeit, verschiedenste Werke der Klassik und der Romantik im Originalklang zu erleben. Eintrittspreise im Vorverkauf: 15 Euro, an der Abendkasse: 17 Euro. Weitere Infos und Karten-Vorverkauf bei der Tourist-Info (Tel.: 0 96 32/88-1 60), beim Gästehaus St. Joseph (Tel.: 0 96 32/92 38 80) sowie online: www.wkk-waldsassen.de.

Für Pfarrhausfrauen

Regionen Amberg-Schwandorf, Tirschenreuth-Wunsiedel und Weiden

Einkehrtag für die Pfarrhausfrauen der Regionen Amberg-Schwandorf, Tirschenreuth-Wunsiedel und Weiden, Mo., 16.3., 9-16 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Zum Einkehrtag mit Margret Bayer sind die Pfarrhausfrauen der **Regionen Amberg-Schwandorf, Tirschenreuth-Wunsiedel und Weiden** eingeladen. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 9.3.) für die **Region Amberg-Schwandorf** bei Beate Huber (Tel.: 0 96 21/49 35 53), für die **Region Tirschenreuth-Wunsiedel** bei Elfriede Bredtl (Tel.: 0 96 31/30 07 26) und für die **Region Weiden** bei Ingeborg Bock (Tel.: 0 96 51/92 48 18).

Region Cham,

Einkehrtag, Mo., 9.3., 9.30 Uhr, im Kloster in Cham. Das Thema beim Einkehrtag mit Schwester Anne, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen sind, lautet „Salz der Erde sein“. Zum Abschluss des Einkehrtags wird in der Hauskapelle ein Gottesdienst gefeiert. Näheres bei Rita Hafnradl, Tel.: 0 99 43/12 57.

Für Eltern und Kinder

Weiden,

PEKiP (=Prager Eltern-Kind-Programm): Kurse für Eltern mit Babys ab zwölf Wochen, Di., 17.3., 8.30 Uhr, im Katholischen Sozialzentrum (Heinrich-von-Kleist-Straße 2) in Weiden. In der PEKiP-Gruppe hat das Baby die Möglichkeit, seine neuen Fähigkeiten und seinen Forschergeist auszuprobieren – auch im Kontakt mit Gleichaltrigen. Referentin ist Christiane Hacker. Teilnahmebeitrag: 80 Euro. Näheres und Anmeldung bei der KEB Neustadt-Weiden unter Tel.: 09 61/63 49 64-2.

Weiden,

Kostenloses Informationstreffen: „Erziehen – eine Kunst“: Ein Training für Eltern mit Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter durch „Elterntraining Familienteam“, Mo., 23.3., 19.30 Uhr, in der Beratungsstelle für Eltern (Josef-Witt-Platz 1) in Weiden. Das in Praxis und Theorie erprobte „Elterntraining Familienteam“ wendet sich an Mütter und Väter von Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter. Dabei stehen Themen im Mittelpunkt wie: Wie kann ich meinen Kindern die Zuwendung geben, die sie brauchen? Wie können wir Konflikte gemeinsam lösen, sodass alle gewinnen? Referentin ist Viktoria Hermann. Näheres und Anmeldung bei der KEB Neustadt-Weiden unter Tel.: 09 61/63 49 64-2.



Weiden,
Elternkurs „Kinder im Blick“, KiB-Kursangebot für Eltern in Trennung, Do., 26.3., 18 Uhr, in der Beratungsstelle für Eltern (Josef-Witt-Platz 1) in Weiden. „Kinder im Blick“ (KiB) soll Eltern in Trennung helfen, die Herausforderungen der Trennungskrise und der Zeit nach der Trennung besser zu bewältigen und dabei die Bedürfnisse der Kinder im Blick zu haben. Anmeldung (bis Fr., 13.3.) in der Beratungsstelle, Tel.: 09 61/3 91 74 00; Informationen auch bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 09 61/ 63 49 64-0.

Werdenfels,
Erlebnis-Bildungsfreizeit für Mütter und Kinder, Di., 14.4., 18 Uhr, bis Do., 16.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Näheres und Anmeldung bei der Landvolkbewegung (KLB), Tel.: 09 41/5 97-22 78, E-Mail: klb@bistum-regensburg.de.

Vorträge

Abensberg,
„Die Angstprediger – Wie rechte Christen die Gesellschaft und die Kirche unterwandern“, Fr., 13.3., 19 Uhr, im Pfarrheim in Abensberg (Theoderichstraße 11). Referentin des Vortragsabends ist Dr. Liane Bednarz, die zum Thema „Die Angstprediger – Wie rechte Christen die Gesellschaft und die Kirche unterwandern“ ein Buch veröffentlicht hat. Der Eintritt beträgt 5 Euro. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Kelheim, Tel.: 0 94 43/9 18 42-24.

Kelheim,
„Der steinige Weg zweier Geschwister – Ein Blick auf den jüdisch-christlichen Dialog“, Di., 24.3., 19 Uhr, im Begegnungszentrum in Kelheim (Emil-Ott-Straße 6-8). In seinem Vortrag wird Roland Preuß anhand von vielen Bildern und Texten die Entwicklung der grundlegenden theologischen Gedanken der geschwisterlichen Verhältnisbestimmung von Juden und Christen veranschaulichen und Wege für ein religiöses Zu- und Miteinander aufzeigen. Näheres bei der KEB Kelheim, Tel.: 0 94 43/9 18 42-24.

Regensburg,
„Michelangelo und die Laokoon-Gruppe“, Di., 17.3., 19.30 Uhr, im Konzertsaal des Hauses der Musik (Bismarckplatz 1) in Regensburg. Der Vortrag von Kunsthistoriker Professor Hermann Leber über die Inspirationen Michelangelos durch die Laokoon-Gruppe erlaubt tiefe Einblicke in seine Figurenauffassungen und Entstehungsprozesse. Die Laokoon-Gruppe – ein antikes Skulptur-Kunstwerk in den Vatikanischen Museen – ist die bedeutendste Darstellung des Todeskampfes

Laokoons und seiner Söhne in der bildenden Kunst. Unzählige Künstler haben sich davon anregen lassen – keiner intensiver als Michelangelo. In diesem Zusammenhang fällt beim Vortragsabend auch ein neues Licht auf die sogenannte „Kreuzigung des Haman“ in der Sixtinischen Kapelle. Musikalisch wird der Vortragsabend von Christine Lindermeier (Klavier) und Anna Langrieger (Geige) bereichert. Der Eintritt beträgt 5 Euro. Näheres und Anmeldung beim Akademischen Forum Albertus Magnus, Tel.: 09 41/5 97-16 12, Internet: www.albertus-magnus-forum.de.

Waldthurn,
„Syrien und Libanon“: Pater Sami Hallak berichtet vom Jesuit Refugee Service (JRS) in Aleppo, So., 22.3., 17 Uhr, im Dorftreff Albersrieth bei Waldthurn. Im Libanon geht es dem JRS darum, zukünftige Konflikte zu vermeiden. In Syrien hingegen leiden die Menschen sehr unter dem Krieg und seinen Folgen. In Damaskus und Aleppo bietet der JRS Basisgesundheitsdienste. Schwerpunkte aller Standorte sind Bildung, soziale Fürsorge, psychosoziale Unterstützung. Darauf soll die Friedensarbeit aufbauen. Pater Sami Hallak gibt in seinem Vortrag Einblicke in die Arbeit des JRS. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 09 61/63 49 64-0.

Weiden-Rothenstadt,
„Fastenzeit und wesentlicher werden“, Mo., 9.3., 14.30 Uhr, im Katholischen Pfarrheim Rothenstadt (Untere Hauptstraße 11a). Referent ist Josef Kratschmann von der Fachstelle Altenpastoral. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 09 61/63 49 64-0.

Kurse / Seminare

Bad Gögging,
„Letzte-Hilfe-Kurs“: Altes Wissen zum Sterben neu beleuchtet, Fr., 13.3., 16 bis etwa 20.30 Uhr, im Pfarrheim in Bad Gögging. Der Kurs soll Basiswissen vermitteln und der Hilflosigkeit im Umgang mit Menschen in der letzten Lebensphase vorbeugen. Es wird keine Teilnehmergebühr erhoben, Spenden für den Hospizverein sind willkommen. Dozenten sind Margret Neumann und Annette Bauer. Näheres und Anmeldung bei der KEB Kelheim, Tel.: 0 94 43/9 18 42-24.

Chammünster,
Fortbildung für die Seniorenarbeit: „Mit Musik geht alles besser“, Fr., 27.3., 15-18 Uhr, im Pfarrheim in Chammünster bei Cham. In der Arbeit mit älteren Menschen geht es oft darum, sie zum Mitmachen zu motivieren. Wie dies mit Musik leicht und locker gelingen kann, wird Professorin Renate Kühnel bei der Fortbildung aufzeigen.

Der Teilnahmebeitrag beträgt 10 Euro. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 20.3.) bei der KEB Cham, Tel.: 0 99 71/71 38.

Johannisthal,
Kreativität und Persönlichkeitsbildung: „Vom Unglauben über das Denken zum Glauben – Wege der Moderne mit Edith Stein“, Di., 14.4., 18 Uhr, bis Fr., 17.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die von Professorin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz geleiteten Tage sind für alle, die sich in die Tiefe führen lassen und von der Mystikerin Edith Stein profitieren wollen. Elemente des Kurses sind Vorträge, Austausch und Gottesdienste. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 81/4 00 15-0.

Johannisthal,
Kurs: „Verzaubern durch Vorlesen ... mit Schwung und Dynamik“, Sa., 18.4., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der Kurs mit Dr. Lioba Faust hilft sprecherische Fähigkeiten einzuschätzen und zu verfeinern. Zudem werden Texte auch in Szene gesetzt. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 96 81/4 00 15-0.

Vohenstrauß,
„Letzte-Hilfe-Kurs“, Sa., 21.3., 14 Uhr, im Katholischen Pfarrheim St. Marien (Pestalozzistraße 6) in Vohenstrauß. Was geschieht beim Sterben? Wer kann helfen? Vier Unterrichtsstunden rund um diese Fragen des „Letzte-Hilfe-Kurses“ stehen jeweils für eines der vier Module des Nachmittags: 1.: Sterben ist ein Teil des Lebens; 2.: Vorsorgen und entscheiden; 3.: Leiden lindern; 4.: Abschied nehmen vom Leben. Die Referentinnen des Seminars sind ausgebildete Kursbegleiter. Näheres und Anmeldung bei der KEB Neustadt-Weiden unter Tel.: 09 61/63 49 64-2.

Vermischtes

Altendorf,
Ausflug, Besichtigung und Führung durch das Kloster Ensdorf für Mitglieder der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) und Interessierte, Sa., 18.4., Treffpunkt um 13.30 Uhr am Dorfladen in Altendorf. Der Ausflug zum Kloster Ensdorf bietet eine kunsthistorische Führung durch die Asamkirche, die Besichtigung der künstlerisch sehr wertvollen Sakristei, einen Pilgerweg in der Klosteranlage mit Impulsen an den einzelnen Stationen, eventuell noch Einblick in die Jugendarbeit sowie eine Andacht und spirituelle Impulse; anschließend Kaffee und Kuchen. Näheres bei Thomas Salz, Tel.: 0 96 75/2 00.

Cham,
Klostergespräch zum Thema „Neue Wege zur Behandlung von Prostatakarzinomen“, Di., 31.3., ab 19 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Referent ist Professor Maximilian Burger aus Regensburg. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Regensburg,
Literaturgespräch zum Brief von Papst Franziskus an das „pilgernde Volk Gottes in Deutschland“, Mo., 23.3., 17 Uhr, im Café Goldenes Kreuz (Haidplatz 7) in Regensburg. Monsignore Georg Schwager lädt ein, eine Stunde lang Abschnitte aus Papst Franziskus' Brief, den er an die Gläubigen in Deutschland gerichtet hat und der Bezug auf den Synodalen Weg der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken nimmt, zu hören, zu studieren und zu diskutieren. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Saal an der Donau,
Buchvorstellung von Tim Präse: „Jahrhundertzeugen: Die Botschaft der letzten Helden gegen Hitler. 18 Begegnungen“, Do., 26.3., 19 Uhr, in Saal an der Donau im Gasthaus in der Heide (Lindenstraße 30). Gesprächspartner im Buch von Tim Präse sind zum Beispiel Judenretter Berthold Beitz, die letzten beiden Hitler-Attentäter, die Witwe von Oskar Schindler und die letzten Überlebenden seiner berühmten Liste. Präse begegnete auch den letzten Verwandten von Graf Stauffenberg, Anne Frank und den Geschwistern Scholl. Musikalisch wird der Abend von Daniel Cepu (Saxophon) gestaltet. Der Eintritt beträgt 5 Euro. Näheres bei der KEB Kelheim, Tel.: 0 94 43/9 18 42-24.

Weiden,
Misereor-Feierabend „Gib Frieden“: Regionale Einführung in die Fastenaktion 2020, Do., 12.3., 18.30 Uhr, im Pfarrheim Herz Jesu (Lerchenfeldstr. 5) in Weiden. Ruth Aigner von der Fachstelle Weltkirche führt in die Fastenaktion ein. Dazu gibt es einen kulinarischen Einstieg durch den Frauenbund Herz Jesu. Dann werden praktische Arbeitsvorlagen und Impulse für Pfarrei und Schule vorgestellt. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 6.3.) bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 09 61/63 49 64-0.

Weiden,
Führung mit Julia Grasser: „Bachläufe in der Altstadt von Weiden – früher und heute. Sichtbar, verrohrt, stillgelegt – Anders-Orte“, Sa., 28.3., 15 Uhr, Treffpunkt: Nikolaistr. 4 (Eingang zur Kita St. Anton, Hof des Caritasverbandes) in Weiden. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 09 61/63 49 64-0.

Lions spenden an Bunten Kreis Tag der offenen Tür in St. Josef

Geld hilft kranken Kindern und ihren Eltern

REGENSBURG (bd/md) – Der Lions Club Regensburg hat 2000 Euro an „KUNO Bunter Kreis“ gespendet. Das Geld hilft kranken Kindern und ihren Eltern bei der Nachsorge und Betreuung.

Die Nachsorge und Betreuung langzeiterkrankter oder schwer chronisch kranker Kinder wird häufig dann zur großen Belastung, wenn die Familien versuchen, ins normale Leben zurückzukehren. Denn der Alltag mit pflegebedürftigen oder betreuungsintensiven Kindern ist nicht leicht: Neben den täglichen medizinischen Erfordernissen kommen regelmäßige Termine bei Ärzten und Therapeuten hinzu. Außerdem müssen die Familien sich oft auch mit Ämtern, Betreuungseinrichtungen und Versicherungen auseinandersetzen, um die Situation finanziell zu bewältigen.

Genau hier greift der „KUNO Bunte Kreis“ in der Klinik St. Hedwig den Familien unterstützend unter die Arme und hilft bei der Integration in den Lebensalltag von Kindern und Eltern. Bei Hausbesuchen stehen die Kinderpflegekräfte mit Rat und Tat zur Seite, hören sich die Sorgen und Nöte der Familien an und suchen praktikable Lösungen. Das Problem: Für dieses Engagement gibt es keine öffentliche Förderung. So werden zum Beispiel die Fahrtkosten der Betreuenden zu den Familien, die über ganz

Ostbayern verteilt leben, ausschließlich über Spenden finanziert. „Das ist ein großer Aufwand, der für viele Familien unbedingt erforderlich ist“, weiß Renate Fabritius-Glaßner, die den Bunten Kreis leitet. „Ohne Hilfe von außen könnten wir diese wichtige Unterstützung und Betreuung vor Ort nicht leisten.“

Dr. Marcus Spies, Chefarzt der Klinik für Plastische Hand- und wiederherstellende Chirurgie bei den Barmherzigen Brüdern, kennt den Bunten Kreis natürlich. Selbst Mitglied im Lions Club Regensburg, hat er nun eine Spende vermittelt, die dem engagierten Team um Fabritius-Glaßner zugutekommt. Spies spendet regelmäßig aus persönlicher Überzeugung an Einrichtungen wie den Bunten Kreis und konnte den amtierenden Lions-Präsidenten Harald Kellner schnell überzeugen. „Es gehört zum Grundprinzip der Lions, bedürftigen Menschen zu helfen“, erklärt Kellner. „Außerdem unterstützt unser Service-Club vorwiegend regionale Einrichtungen – vor allem dann, wenn staatliche Förderung nicht greift.“

Die Spende in Höhe von 2000 Euro wurde nun vom Lions-Präsidenten Harald Kellner und Eberhard Schmidt, dem Vorsitzenden des Lions-Hilfswerks, an Gerhard Harrer, den Pflegedirektor der KUNO Klinik St. Hedwig, sowie an Renate Fabritius-Glaßner vom „KUNO Bunten Kreis“ übergeben.

Katholische Mädchenrealschule in Schwandorf stellt sich vor

SCHWANDORF (upm/md) – Am Samstag, 14. März, öffnet die Schulgemeinschaft der Mädchenrealschule St. Josef in Schwandorf von 9.30 bis 12 Uhr ihre Türen für Schülerinnen der vierten und fünften Jahrgangsstufe, die zum kommenden Schuljahr übertreten wollen, sowie für deren Erziehungsberechtigte.

Die Mädchenrealschule St. Josef in Schwandorf ist eine katholische Privatschule mit über 100-jähriger Tradition und hervorragendem Ruf in der Region Schwandorf. Schulträger ist die Schulstiftung der Diözese Regensburg.

Auf der Grundlage des christlichen Welt- und Menschenverständnisses will die Schule besonders Mädchen stärken für ein selbstbestimmtes Leben. Damit dies gelingt, gehört neben der kompetenzorientierten Wissens- und Wertevermittlung vor allem die Herausarbeitung persönlicher Schlüsselqualifikationen für die berufliche Orientierung zu den besonderen Anliegen. Sowohl Arbeitgeber als auch weiterführende Schulen in der Region schätzen die vielseitige Ausbildung der Absolventinnen der Mädchenrealschule St. Josef. Schulpastorale Angebote, die zur vertieften Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben einladen, runden das ganzheitliche Angebot für Mädchen und junge Frauen ab.

Die offene Ganztagschule ergänzt das schulische Angebot am Nachmittag und leistet einen wertvollen Beitrag für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dieses Angebot ist grundsätzlich kostenlos, lediglich für das Mittagessen wird ein Unkostenbeitrag erhoben. Jeweils eine Lehrkraft mit dem Schwerpunkt Deutsch, Englisch oder Mathematik betreut, unterstützt von zwei Ganztagsstutorinnen, die Mädchen an vier Nachmittagen in der Woche. Die Schülerinnen machen ihre Hausaufgaben, lernen, basteln, spielen oder nehmen am Wahlfachangebot teil.

Neben der Besichtigung des Schulhauses besteht am Tag der offenen Tür die Möglichkeit zum persönlichen Kennenlernen der Lehrkräfte und Schülerinnen, die miteinander ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt haben. Darüber hinaus kann man sich ein Bild von den verschiedenen Fächern und dem breiten Spektrum an Wahlfachangeboten machen. Wertvolle Tipps, hilfreiche Antworten und Anregungen erhalten die Erziehungsberechtigten zudem auf ihre Fragen rund um den Übertritt von der Schulleiterin, der Beratungslehrkraft und erfahrenen Eltern. Ein Informationsgespräch mit der Schulleitung, zum Beispiel über Anmeldung, Übertritt oder Probeunterricht, ist jederzeit möglich.

Weitere wichtige Informationen sind auf der Schulhomepage www.mrsstjosef.de zu finden.



41 Jubelpaare erneuern Eheversprechen

THALMASSING (as/md) – 41 Ehepaare mit einem halbrunden oder runden Ehejubiläum sind der Einladung des Pfarrgemeinderates zur Feier dieses Anlasses gefolgt. Den Anfang bildete ein Dankgottesdienst in der Pfarrkirche Thalmassing, den Monsignore Anton Schober zelebrierte. Schober sprach über den heiligen Valentin, der der Patron der Liebenden und damit besonders für die Jubelpaare sei. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst vom Chor „Cantata Laetitia“ unter Leitung von Elisabeth Neumann. Die Ehejubilare erneuerten am Ende des Gottesdienstes ihr Eheversprechen. Anschließend spendete Monsignore Schober jedem Jubelpaar den Einzelsegen. Als Geschenk überreichte Pfarrgemeinderatssprecherin Anna Stöhr jeder Frau eine rote Rose. Im Anschluss an den Gottesdienst waren alle Ehejubilare zu einem Empfang, den der Pfarrgemeinderat im Pfarrheim St. Wolfgang vorbereitet hatte, eingeladen. Das Bild zeigt die Ehejubilare mit Monsignore Anton Schober (Mitte) nach dem Dankgottesdienst.

Foto: Stöhr

Neuwahlen bei der Fuhrner Landjugend

FUHRN (sv) – Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Fuhrn wird von einer neuen Vorstandschaft geführt. Bei der Jahresversammlung wurde Simone Eichinger zur Ersten Vorsitzenden und Katharina Meier zur Zweiten Vorsitzenden für die nächsten zwei Jahre gewählt. Als Kassenwart löste Reinhard Eichinger Florian Pitschel ab. Als Schriftführerin fungiert Lisa Schießl. Zu Beisitzern wurden Tobias Bindl, Michael Obendorfer, Michael Hoffmann, Tobias Beinhözl und Georg Meier gewählt. Kassenprüfer sind in den nächsten zwei Jahren Florian Pitschel und Matthias Eichinger. Das Amt des Fahnenjunkers wird von Jan Schießl und Michael Obendorfer übernommen.

Außerdem ließen die ehemaligen Schriftführerinnen das vergangene Jahr Revue passieren und Johannes Obermeier stellte die anstehenden Termine vor.



Nachruf

BGR Georg Gollwitzer, Studiendirektor

Begnadete, immer ausgeglichene und gut gelaunte Priester- und Lehrerpersönlichkeit

Vor einer großen Trauergemeinde und inmitten vieler Mitbrüder ist für Bischoflich Geistlichen Rat (BGR) Georg Gollwitzer am 15. Februar in Vohenstrauß das Requiem gefeiert worden. Es war leicht, die Persönlichkeit des Verstorbenen mit wenigen Worten und Begriffen zu beschreiben; denn nach Aussagen so vieler, die ihn gut kannten, seiner Kollegen und Kolleginnen, seiner ehemaligen Schülerinnen, wurde eines in ganz besonderer Weise deutlich: Studiendirektor Gollwitzer war eine überaus begabte, man könnte auch sagen: begnadete, immer ausgeglichene und gut gelaunte Priester- und Lehrerpersönlichkeit, die immer ein offenes Ohr für die Schülerinnen hatte.

Immer das Gute im Menschen suchend, nicht nachtragend, alle – Kollegen und Schülerinnen – mit Respekt behandelnd, ja, so stellt man sich eine ideale Lehrerpersönlichkeit vor. Sein Charisma lag im Umgang mit jungen Menschen, sodass sein Weg als Religionslehrer vorgezeichnet war. Sein Beruf war wirklich Berufung – und er wurde nicht müde, im Religionsunterricht und in seinen Predigten immer wieder deutlich zu machen, wie sehr der Glaube stärken kann.

Georg Gollwitzer war ein Mann der Schule und des Lehrens, aber auch des Lernens. Literatur, die Offenheit für umfassendes Wissen – all das bedeutete ihm Freude und all dem widmete er sich mit einem aufgeweckten Geist.

In der über 30-jährigen Tätigkeit bei den Englischen Fräulein in Regensburg, heute Marienschulen, durften alle in seinen Gottesdiensten Zeugen eines lebendigen Umgangs mit dem Wort Gottes werden. Er scheute sich auch nicht, im Glauben zutiefst verankerte, den jungen Menschen entsprechende neue Wege zu gehen. Sein Wirken an der Schule war ein Geschenk, das alle in Freude und Dankbarkeit angenommen haben.

Georg Gollwitzer hat seine Lebensgeschichte vor Jahren selbst zu Papier gebracht. Diese beginnt mit den Worten: „Nicht der Baum trägt die Wurzeln, sondern die Wurzeln tragen den Baum.“ Seine Wurzeln hatte er zunächst in seinem Heimatort Obertresenfeld (Pfarrei Vohenstrauß), wo er am Fest der Apostel Philippus und Jakobus am 3. Mai 1925 als achtens von neun Kindern geboren wurde. Am Fuße des Fahnenbergs erlebte er Glauben, Familie und

Dorfgemeinschaft. Nach den Volksschuljahren hatte er sich, trotz eines früh aufkeimenden Wunsches, Priester zu werden, aufgrund widriger Umstände zunächst abgefunden, als Bürogehilfe im Lagerhaus zu arbeiten. Seine Lehrer erkannten sein Talent und schickten ihn auf das Humanistische Gymnasium nach Weiden. Dort kam er mit dem Jugendverband „Bund Neudeutschland“ in Kontakt, was sein Leben nachhaltig prägte. In der Schulzeit, im Frühjahr 1943, wurde er zum Reichsarbeitsdienst und dann zum Wehrdienst eingezogen. Erst im Sommer 1945 wurde er aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. So konnte er endlich 1947 sein Abitur in Weiden ablegen. Am Fest des heiligen Josef 1952 empfing er von Erzbischof Michael Buchberger die Priesterweihe. Als Primizspruch wählte er das Wort „Dein Reich komme“ als Antwort auf die menschenverachtende Herrschaft des gottlosen Regimes des Dritten Reiches. Es folgten die Kaplansjahre in Kirchenpingarten, Wunsiedel und in der Dompfarrei in Regensburg. Von 1962 bis zu 1991 regulär und dann noch ein paar Jahre mehr unterrichtete er als Religionslehrer bei den Englischen Fräulein und war lange Zeit auch MC-Präses an der Schule. Seinen Ruhestand verbrachte er zunächst in der Dompfarrei, dann in Weiden-St. Josef und später im Altenheim in St. Konrad. Hier hat er am 8. Februar sein Leben in die Hand Gottes zurückgegeben.

Er war ein Vollblutreligionslehrer und die Jugendarbeit wurde zu seiner selbstgewählten Aufgabe. Er war ein „Professor“ – ein Bekenner, ein Bekenner seiner Überzeugung, ein Bekenner seines Glaubens. Der Religionsunterricht lag ihm am Herzen – er war unverwechselbar, von Kollegen und Schülerinnen gleichermaßen geachtet und verehrt. Ja, Georg Gollwitzer war ein „Original“ im besten Sinne, ein Humanist, dem es um die Bildung von Verstand, Herz, Gemüt und Charakter des Menschen ging. Lange Zeit war uns in unserem Mitbrüder ein Lehrer und Vorbild geschenkt, und so wird wohl auch jedes Wort der dankbaren Erinnerung unvollständig bleiben müssen.

In dem Vertrauen, das alle religiösen Menschen erfüllt, ist unser lieber Verstorbener nun in die Herrlichkeit Gottes hinübergegangen. Die Diözese Regensburg wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Johann Neumüller



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Joseph Lautenschlager (Heinzhof) am 3.3. zum 82., **Ingrid Pernpeintner** (Großmuß) am 4.3. zum 71., **Josef Schmid** (Pittersberg) am 6.3. zum 93., **Georg Schötz** (Eglhofen) am 6.3. zum 73., **Hildegard Stöcklein** (Kallmünz) am 3.3. zum 94., **Hildegard Thoma** (Geibenstetten) am 3.3. zum 74.

100.

Maria Pöhl (Pfeffenhausen) am 5.3.

85.

Anna Grundler (Moosbach/Opf.) am 1.3.

80.

Otilia Beutel (Mendorferbuch) am 6.3., **Konrad Edenharder** (Hohenburg) am 4.3., **Alois Graßl** (Kallmünz) am 2.3., **Hermann Hohenstatter** (Mühlhausen) am 2.3., **Hildegard Rappl** (Moosbach/Opf.) am 4.3., **Anna Wedel** (Rückertshof) am 5.3.

70.

Elfriede Biersack (Kallmünz) am 3.3.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Neue KDFB-Führung

KÖFERING (sv) – Die Mitglieder des Zweigvereins Köfering des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) haben bei ihrer Jahresversammlung eine neue Vorstandschaft gewählt. Vorsitzende ist Petra Niedermeier, ihre Stellvertreterin Christa Seidel. Als Schriftführerin fungiert weiterhin Waltraud Schäfer. Neue Schatzmeisterin ist Doris Schuster. Als Beisitzerinnen sind Sabine Beck, Genoveva Eichinger, Johanna Grübler, Christine Hampel, Andrea Kleiner, Doris Sattler-Giegerich und Ingrid Trischer im Amt. Mit einem großen Dankeschön und einem Präsent wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Monika Gottschalk und Maria Steinberger verabschiedet.

Renoviertes Feldkreuz

REGENSTAUF (sv) – Ein 120 Jahre altes und nun renoviertes Feldkreuz zwischen Kirchberg und Grafenwinn im Markt Regenstau hat Pater Justine Chakkiath feierlich gesegnet. Die Renovierung wurde von Fred Wiegand initiiert, der zusammen mit Bürgermeister Siegfried Böhringer das Feldkreuz enthüllte. Das Kreuz war mehrmals gebrochen und ein Teil fehlte, doch nun lädt es wieder zum Verweilen ein.

Viele Veränderungen beim Frauenbund

ALTEGLOFSHEIM (sv) – Neuwahlen, Verabschiedungen und Neuaufnahmen haben die Jahreshauptversammlung des Zweigvereins Alteglofsheim des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) geprägt. Neu ins Vorstandsteam wurden Monika Dannhauser und Andrea Fröhlich gewählt. Irmgard Vilsmeier ist weiterhin im Vorstandsteam und übernimmt zugleich das Amt der Schriftführerin. Als neue Schatzmeisterin fungiert Michaela Scheibinger und Beisitzerinnen sind Manuela Dettkenkofer, Lissy Ziegler und Manuela Allkofer.

Aus der Vorstandschaft verabschiedet wurden Manuela Dettkenkofer und Daniela Lindner (je acht Jahre im Vorstandsteam) sowie Bianca Pohl, Sandra Rager und Claudia Berleb (je vier Jahre).

Der Frauenbund Alteglofsheim darf sich aber auch über drei Neuzugänge freuen, nämlich Ingrid Bufka, Kornelia Schmitt und Harriet Göhre.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Schaukelschaf „Ida“
Niedliches Schaukelschaf mit kuscheligem Kopf aus weichem Plüsch und weicher, abnehmbarer Sitzauflage. Tragkraft: max. 30 kg, empfohlen für Kinder ab 1,5 Jahren. Bezug: 100% Polyester, Rahmen: Holz, Maße: L62 x B24 x H44 cm.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfallslos und un kreativ seien.



PHILIPS

PHILIPS Küchenmaschine Daily
Kneten, Aufschlagen, Zerkleinern, Schneiden, Geschwindigkeitsstufe: 2 + Puls, Fassungsvermögen von 2,1 l, vorbereiten von bis zu 5 Portionen gleichzeitig, alle Zubehörteile sind spülmaschinenfest, Anti-Rutsch-Füße.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Schaukelschaf 6016669 Zalando-Gutschein 6646417 Küchenmaschine 9155996

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 27,30.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 109,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR

Genießen im Café Memory

Demenzkranke Menschen können dort betreut Zeit verbringen

ABENSBERG/BAD ABBACH/MAINBURG (sr/md) – Ein kleiner „Ratsch“ mit dem Nachbarn über den Gartenzaun oder der sonntägliche Kirchenbesuch – viele Menschen lieben ihre Routine, auch im Alter. Doch was ist, wenn plötzlich die Diagnose Alzheimer im Raum steht? Vieles verändert sich, aber das Betreuungsangebot „Café Memory“ der Caritas Kelheim lässt ein wenig Normalität für alle Betroffenen zu: In Abensberg, Bad Abbach und Mainburg können demenzkranke Menschen gemeinsam mit einer Fachkraft und ausgebildeten Ehrenamtlichen Zeit verbringen.

Die Teilnahme am „Café Memory“ ermöglicht demenzkranken Menschen in einem geschützten Bereich, sich außerhalb der eigenen vier Wände aufzuhalten. Ziel der Gruppe ist es, den erkrankten Personen in gemütlicher Atmosphäre die Teilhabe an gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Ein festes Rahmenprogramm bietet die nötige Sicherheit. Durch die gemeinsame Beschäftigung erfährt der erkrankte Mensch die für ihn so wichtige Wertschätzung. Darüber hinaus wird dem pflegenden Angehörigen mit dem Angebot ein Stück Frei-

heit im Pflegealltag zurückgegeben – eine Win-win-Situation vom Feinsten. Die im Vorfeld geschulten ehrenamtlichen Helfer samt Fachkraft sind das Herzstück des Cafés Memory – sie sorgen für die Gäste und verhelfen zu einer angenehmen wie auch stressfreien Atmosphäre.

So also kommen einmal in der Woche Demenzkranke in den Caritas-Sozialstationen Abensberg, Bad Abbach und Mainburg zusammen, trinken Kaffee und lassen sich dabei ihren Kuchen schmecken, unterhalten sich oder unternehmen hin und wieder auch Ausflüge.

Mit organisierten Ausflügen kommen die an Demenz Erkrankten unter Menschen und können so die Teilhabe an der Gesellschaft erleben. Die Kosten können bis zu 125 Euro im Monat über die Krankenkasse abgerechnet werden.

Betreuungszeiten im Café Memory:

Caritas-Sozialstation Abensberg (Max-Bronold-Straße 10): Dienstag von 14 bis 17 Uhr; Caritas-Sozialstation Bad Abbach (Gutenbergring 2): Mittwoch von 13.30 bis 16.30 Uhr; Caritas-Sozialstation Mainburg (Maurer-Jackl-Weg 10): Dienstag von 14 bis 17 Uhr. Interessierte wenden sich an Stephanie Bader, Fachstelle für pflegende Angehörige, unter Tel.: 0 94 43/9 18 42 25.



Kolping-Ehrennadel überreicht

OBERVIECHTACH (jn/md) – Die Kolpingsfamilie (KF) Oberviechtach hatte bei ihrem traditionellen Schlachtschüsselessen als besonderen Gast Kolping-Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt unter sich. Der eigentliche Grund seines Kommens war aber die Ehrung des langjährigen Kolping-Mitgliedes Michael Herzog. Zuvor feierte Schmidt mit Stadtpfarrer Alfons Kaufmann eine Vorabendmesse in der Stadtpfarrkirche St. Johannes. Im vollbesetzten Pfarrheim begrüßte später der KF-Vorsitzende Thomas Schwingl neben dem Ehrengast die KF-Mitglieder (auch aus Schönsee) sowie mehrere örtliche Vereine und Gäste. Der Diözesanpräses überreichte dann Michael Herzog „für seinen langjährigen engagierten Einsatz im Kolpingwerk, besonders in der Kolpingsfamilie Oberviechtach, die Ehrennadel des Diözesanverbandes“ samt Urkunde. Das Bild zeigt KF-Vorsitzenden Thomas Schwingl (links) und Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt (rechts) mit dem geehrten Michael Herzog (Mitte). Foto: privat

VON NAZIS VERFOLGT, VON BISCHÖFEN VEREHRT

Religiöse Kunst aus einer Hand

Vor 100 Jahren wurde der Bildhauer und Maler Eginio Weinert geboren

KÖLN – Er gestaltete Heiligenplaketten, Emaille-Tafeln, Bronzeplastiken, Skulpturen und Reliefs. Auch Kerzenständer, Schmuck, Altäre, Taufbecken, Tabernakel, Kirchenportale und vieles mehr in vielen Ländern der Erde gehen auf ihn zurück. Vor 100 Jahren, am 3. März 1920, wurde der Goldschmiedemeister, Bildhauer und Maler Eginio Weinert in Berlin geboren.

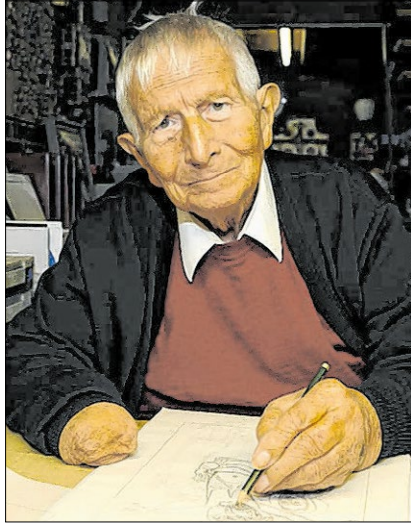
Als Franz Stanislaus Günter Przybyski kam er zur Welt. Seine Vorfahren stammten aus Schlesien. Durch seinen Vater hatte der junge Mann Kontakt zu wichtigen Künstlern seiner Zeit. Er kannte Emil Nolde, Max Pechmann, Georg Grosz, Max Liebermann und Otto Dix. Nolde riet ihm von religiöser Kunst ab: „Junge, lass die Finger von diesen frommen Sachen, male lieber die Hühner in eurem Hühnerstall.“

Dass er sich entgegen diesem Rat der religiösen Kunst widmete, liegt an Therese Neumann. Die „Resl von Konnersreuth“ beeinflusste das Leben des Malers maßgeblich. Über einen Bischof aus Afrika, der sie besuchte, ließ Resl dem Künstler ausrichten: „Male so, wie du glaubst.“ Das wirkte auf den Verunsicherten erlösend. Begegnet sind sich die beiden nie.

Eine Berliner Schnauze

Den Namen Eginio erhielt Przybyski mit 14 Jahren, beim Eintritt ins Kloster: Er wurde Bruderzögling bei den Benediktinern im unterfränkischen Münsterschwarzach, behielt darüber aber seine Berliner Schnauze. 1938 wurde er Novize. Den Nachnamen der Familie ließ sein Vater in den 1930er Jahren in Weinert ändern. Im Kloster kamen Eginos künstlerische Fähigkeiten zur Entfaltung.

Gleichzeitig litt er unter Bedrohungen und Schlägen. Er verweigerte den Hitlergruß. Dafür sowie für andere Zeichen der Unbeugsamkeit und Gottestreue kam er ins Gefängnis. Als Soldat wandelte er einen von ihm geforderten Vortrag über Hassparolen von Propagandaminister Joseph Goebbels um und forderte mit den Worten des heiligen Augustinus: „Wir können nicht genug lieben.“ Wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt, entkam er der Vollstreckung denkbar knapp.



▲ Der 2012 verstorbene Eginio Weinert bei der Arbeit. In jungen Jahren verlor er durch eine Sprengfalle seine rechte Hand. Seine Kunst – im Bild rechts ein Relief auf einem Grabstein in Hamburg – schuf er buchstäblich „mit links“.



Weitere Schläge folgten nach der deutschen Kapitulation. Als Weinert nach Kriegsende auf Bitten der Mutter in deren Berliner Wohnung eine von Russen erbetene Sicherung zur Instandsetzung der Stromzu-

fuhr einsetzte, verlor er die rechte Hand. Die Sicherung war eine getarnte Sprengfalle. Der blutige Vorfall zwang den Künstler dazu, den Großteil seiner Arbeiten fortan mit nur einer Hand anzufertigen.



▲ Diese von Eginio Weinert gestaltete Tafel hängt am Haus der Mystikerin Therese Neumann. Die „Resl von Konnersreuth“ ließ Weinert einst wissen, er solle sich religiöser Motive bedienen. Namhafte Künstler hatten ihm davon abgeraten.

Sein Abt schickte ihn an die christliche Werkschule in Köln. Das Kloster aber wurde nicht zu seiner Heimat: Zwei Wochen vor der endgültigen Bindung an die Gemeinschaft wurde er entlassen. Missgunst und wohl auch ein anderes Kunstverständnis spielten eine Rolle.

Die folgenden Jahre entwickelten sich abenteuerlich und erfolgreich zugleich: Weinert bettelte in Bonn und Köln, schlief in Kellereingängen. Die Kunst verließ ihn nicht, er malte und schuf. Zentrum seines Schaffens wurde ein Kohlenkeller in Bonn. „Farben und Formen hielten ihn lebendig“, schreibt der Publizist Martin Lohmann über diese Zeit.

Weinert betete täglich

Aufträge führten Weinert in die Schweiz. Das benediktinische „Ora et labora“ wirkte weiter. Täglich betete Weinert, der Kunst und Glaube vereinte, den Rosenkranz. Der Regensburger Bischof Rudolf Vorderholzer weist wiederholt auf den starken Glauben Weinerts hin, auch auf sein schwer zu überbietendes Zeugnis.

Mit einer eigenen Werkstatt ließ sich Weinert in Köln nieder, wo er bis zu seinem Tod wohnte. 1963 wurde eine zweite Werkstatt im spanischen Dénia eröffnet, später ein Ausstellungshaus in Frechen-Königsdorf. Schnell wurde er überregional bekannt. Er wirkte für die Päpste Johannes XXIII. und Johannes Paul II. Am 4. September 2012 starb Weinert im Alter von 92 Jahren.

100 Jahre nach der Geburt des gläubigen Künstlers ist an die Aussagen des afrikanischen Bischofs zu erinnern, den die „Resl von Konnersreuth“ beauftragte. Der Bischof berichtete, die Resl habe ein Gespräch erwähnt, das der Heiland mit dem Teufel über Weinert geführt haben soll. Der Teufel habe Eginos Leben gewollt. Der Heiland sagte: „Nix da, er muss noch viel für mich arbeiten.“ Da forderte der Teufel die rechte Hand des Künstlers. Darauf erklärte Jesus: „Ich werde dir zeigen, wie viel er für mich auch mit nur einer Hand arbeitet, besonders über mein Kreuz.“

Veit Neumann

Hinweis

Die Eginio-Weinert-Stiftung bietet Informationen zum Leben und Schaffen des Künstlers. Näheres finden Sie im Internet: www.eginoweinert-stiftung.de

26 Nach weiteren 14 Monaten brachte ich einen zweiten Buben zur Welt, den Franz-Josef. Mein Mann und ich waren überglücklich und betrachteten damit unsere Familienplanung als abgeschlossen.

Zwischendurch, im Jahr 1976, beabsichtigte Paul, in alle Gästezimmer fließendes Wasser und Zentralheizung legen zu lassen, weil die Urlauber anspruchsvoller wurden. Seine Mutter hielt strikt dagegen, weil das wieder bedeutet hätte, Schulden zu machen. Es dauerte lange, bis Paul sie endlich dazu bewegen konnte, einen Kredit aufzunehmen, damit er seinen Plan verwirklichen konnte. Er ließ nicht nur in alle Gästezimmer Heizkörper und Waschbecken installieren, sondern auch jeweils eine Gästetoilette im ersten Stock und im Dachgeschoss einbauen.

LAWINEN

Wir erinnern uns: Meine Schwiegereltern hatten 1941 den Bärenhof gekauft. Den weiter oben liegenden Lachnerhof hatten sie verschmäht, weil Zenta die Lawinengefahr fürchtete. Andere mochten diese Befürchtung ebenfalls geteilt haben, denn man sah dort droben immer wieder den einen oder anderen Interessenten kommen und gehen, wie Paul mir erzählte. Zenta traute sich nicht, zu fragen, weshalb auch diese Leute auf den Kauf verzichteten.

Jedenfalls blieb der alte Simon zu seinem Leidwesen länger auf dem Hof sitzen, als ihm lieb war. Dabei fiel ihm die Feld- und Stallarbeit von Jahr zu Jahr schwerer. Selbst als er mit dem Preis erheblich herunterging, griff niemand zu. Fast zwei Jahre lang stand der Hof zum Verkauf, dann endlich rang sich der alte Bauer dazu durch, ihn auf Rentenbasis anzubieten. Da fand sich sehr schnell ein Käufer.

Der 1914 geborene Toni arbeitete bisher auf dem Hof seines Vaters als Knecht – jedoch ohne Aussicht, diesen eines Tages übernehmen zu können, da der ältere Bruder in der Erbfolge vorging. Der Jüngere aber wollte unbedingt Bauer sein. Obwohl er bisher nur geringe Ersparnisse aufweisen konnte, hatte er schon Ausschau nach einem Hof gehalten.

Als er von Simons Angebot erfuhr, sah er die Chance seines Lebens. Den Hof konnte er zu einem äußerst günstigen Preis erwerben, daher übernahm er auch bereitwillig die Verpflichtung, den alten Bauern und seine Frau bis zu deren Lebensende zu unterhalten und gegebenenfalls zu unterhalten.

Rosa, die alte Bäuerin, konnte zwar keine Feldarbeit mehr erledigen, aber in Küche und Haushalt stand sie noch „ihren Mann“. Selbst

der Altbauer machte sich noch auf mancherlei Weise nützlich. So kam man gut miteinander aus.

Wie es unter Nachbarn guter Brauch war, machte der junge Mann bald auf dem Bärenhof einen Antrittsbesuch, so lernte man sich kennen. Und da ihre Felder aneinandergränzten, traf man sich auch hin und wieder bei der Arbeit und ratschte ein wenig.

Es war noch kein ganzes Jahr seit dem Einzug des Jungbauern vergangen, da erlitt Rosa einen Schlaganfall und kam nicht mehr auf die Beine. Toni sah sich nun vor dem Problem, neben seinen landwirtschaftlichen Arbeiten auch noch den Haushalt schmeißen zu müssen und zudem die Kranke zu pflegen. In seiner Not wandte er sich an Zenta und fragte an, ob sie nicht eine tüchtige Frau für ihn wisse, die bereit wäre, bei ihm einzuheiraten.

„Da wüsst ich schon eine“, antwortete Zenta spontan. „Meine jüngste Schwester, die Mena, sie ist 23 und arbeitet als Magd. Mit ihrem jetzigen Bauern verträgt sie sich nicht besonders, drum hat sie ihm zu Lichtmess, also zum 2. Februar, bereits gekündigt. Außerdem ist sie es leid, immer in dienender Stellung zu arbeiten, deshalb sucht sie schon seit Längerem nach einem Hochzeiter.“

Auf den Brief ihrer Schwester hin erschien Philomena bereits am folgenden Sonntag auf dem Bärenhof zum Kaffee. Toni hatte man ebenfalls eingeladen. Die jungen Leute

Der Fluch der Altbäuerin



Nach der Hochzeit verbreitet Pauls Mutter böse Gerüchte über ihre Schwiegertochter. Marianne habe ihren Sohn hereingelegt und könne keine Kinder bekommen. Das junge Paar darf sich allerdings schon ein knappes Jahr nach der Hochzeit über ihre süße Tochter Petra freuen. Zwei Jahre später liegt ein kleiner Bub in der Wiege, der Matthias genannt wird.

kamen ohne Illusionen, denn beiden war klar, dass eine Vernunfttheirat arrangiert werden sollte. Aber sie waren sich auf Antrieb sympathisch und einer Heirat deshalb nicht abgeneigt. Schnell wurde man sich einig, dass die Hochzeit schon vier Wochen später stattfinden sollte.

Nachdem das junge Paar gegangen war, fragte Hans seine Frau besorgt: „Hast du keine Bedenken, deine Schwester in diesen Hof einheiraten zu lassen, in den du nicht wolltest wegen der Lawinengefahr?“ „Diese Sorge hab ich nicht mehr“, gab sie zurück. „Wir konnten schließlich zwei Winter lang die Wetterlage beobachten. Da hat sich nichts Verdächtiges gerührt.“ „Ja, wenn du meinst, mir soll's recht sein, wenn wir mit dem Nachbarn verwandt werden, er scheint ein sympathischer Bursche. Und für dich ist es gewiss schön, deine Schwester in der Nähe zu haben.“

Ein halbes Jahr nach der Hochzeit erlag die alte Bäuerin ihrem zweiten Schlaganfall. So erlebte sie leider die Geburt von Tonis Stammhalter nicht mehr. Dieser kam Anfang 1944 exakt neun Monate nach der Hochzeit zur Welt, mit leisem Neid betrachtet von Zenta und ihrem Mann. Dem Altbauern zu Ehren, der sich riesig freute, dass wieder junges Leben auf seinem alten Hof heranwuchs, bekam der Bub den Namen Simon. Der zweite Sohn erblickte ein gutes Jahr nach dem ersten das Licht der Welt. Danach ging es weiter

Schlag auf Schlag. Fast jedes Jahr lag ein neues Kind in der alten Wiege: 1944, 1945, 1947, 1948 und 1950.

Nach der Geburt des dritten Kindes, eines prächtigen Mädchens, an dem Altbauer Simon ebenfalls viel Freude hatte, begann er zu kränkeln. Eines Morgens wachte er nicht mehr auf. Es bedeutete zwar für das junge Paar eine Erleichterung, dass sie den Altbauern nicht mehr pflegen mussten, dennoch vermissen sie ihn sehr – und nicht nur, weil er immer wieder als „Kindsmagd“ einsetzbar gewesen war und für die Kleinen den Ersatz-OPA gespielt hatte. Sie vermissen auch seine interessanten Erzählungen von früher.

Im November 1950, die Straße war noch schneeund eisfrei, suchte Mena wieder einmal Notburga auf. Die alte Hebamme bestätigte ihr die erneute Schwangerschaft, Mitte Mai sei mit der Entbindung zu rechnen. „Nun ja, dann bin ich zur Heuernte wieder einsetzbar“, stellte die werdende Mutter sachlich fest. Ihr Ehemann nahm diese Nachricht ebenfalls gelassen zur Kenntnis: „Damit wäre dann das halbe Dutzend voll. Danach sollten wir die ‚Produktion‘ einstellen.“

Hatte sich im November noch kaum etwas vom Winter gezeigt, so rauschte er ab Anfang Dezember mit aller Wucht heran. Tagelang schneite es, und die Bauern wurden kaum mit Räumen fertig. Nach Weihnachten legte die Kälte dann eine Atempause ein, um nach der ersten Januarwoche mit anhaltendem Schneefall wieder all ihre winterliche Macht zu demonstrieren. Der Himmel blieb so verhangen, dass die oberen Teile der Berge tagelang nicht zu sehen waren.

Am 19. Jänner, einem Freitag, klarte es allmählich auf. Immer mehr setzte sich der blaue Himmel durch, und die weißen Bergriesen grenzten sich in voller Schönheit davon ab. Dennoch, so herrlich das auch aussah – als Toni am Morgen vor die Stalltür trat und den Blick nach oben richtete, wollte ihm der Anblick nicht so recht gefallen.

Obwohl er aus dem flachen Niederösterreich stammte und mit dieser Art Wetterphänomenen keinerlei Erfahrung hatte, kam ihm der aufgetürmte Schnee auf dem oberhalb von seinem Anwesen liegenden Berg bedrohlich vor.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Missionswerke und ihre Projekte



Kirchliche Missionswerke entstanden im 19. Jahrhundert zunächst vor allem in Europa, später auch auf anderen Kontinenten. Ihr Anliegen ist es, die Mission der Kirche zu unterstützen. Mission heißt wörtlich „Sendung“ und bezieht sich auf den Auftrag Jesu an die Apostel, ihre Nachfolger und Mitarbeiter, das Evangelium in der ganzen Welt zu verkünden. Papst Franziskus, dem die Mission ein großes Anliegen ist, betont: Mission – das gelebte Bekenntnis zu Christus – sei nicht nur Sache von Priestern und Ordensleuten, sondern jedes einzelnen Christen.

Ein Haus der Hoffnung

Zurück in ihr Elternhaus kann sie nicht mehr. Denn dort würde sie umgebracht, davon ist die 19-jährige Indonesierin fest überzeugt. „Ich war ja ohnehin nie gewollt“, erzählt Petra (Name von der Redaktion geändert) mit leiser Stimme. Ihre Mutter versuchte sie abzutreiben. Als Einjährige setzte der Vater sie an einem Reisfeld aus. Sie überlebte, weil ihre Oma sie zufällig fand und zu sich nahm. Doch auch bei ihr erfuh sie keine Liebe.

„Ich wurde nie in den Arm genommen. Wenn ich weinte, tröstete mich niemand. Einmal übergoss mich meine Oma mit kaltem Wasser, um mich ruhig zu stellen.“ Mit 13 wurde Petra von ihrem Stiefvater das erste Mal sexuell missbraucht, ihr Martyrium dauerte fünf Jahre. Die Schuld daran gibt die Mutter nicht ihrem Mann, sondern ihrer Tochter – diese habe ihn verführt und die Familie entehrt.

Dass Petra jetzt in Sicherheit lebt, dass sie lachen kann und sogar an der Universität der indonesischen Insel Flores Wirtschaft studiert, verdankt sie TRUK-F, einer Hilfsorganisation, deren Namen man mit „Freiwilligenteam für die Menschheit auf Flores“ übersetzen kann. „Hier wurde ich angenommen und lernte, dass auch ich ein wertvoller Mensch bin“, erzählt die junge Frau. Die Organisation, die in der Region Sikka beheimatet ist, wurde von Steyler Brüdern und Schwestern gegründet. Die Steyler Missionare setzen sich weltweit für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung ein.

Schwester Eustochia Monika Nata SSP hat es sich zur Aufgabe gemacht, Frauen und Kinder zu unterstützen, die Opfer von häuslicher Gewalt wurden – die körperlichen oder seelischen Missbrauch, Bedrohung oder Freiheitsberaubung erleiden mussten. Viele der Mädchen und Frauen wurden geschwängert, mit Geschlechtskrankheiten oder HIV infiziert. „Häusliche Gewalt ist ein weitverbreitetes Problem in Ostindonesien, einem Land, das von Korruption und großer Armut geprägt ist“, sagt Schwester Eustochia.

Bei TRUK-F bekommen die Frauen und Mädchen Schutz und eine Unterkunft. Sie erfahren vielleicht das erste Mal in ihrem Leben Zuwendung und Geborgenheit. Von Schwester Eustochia und ihrem Team werden sie psychologisch betreut. Haben die Opfer den Mut zu einer Anzeige, vertritt Schwester Eustochia sie vor Gericht.



Im Schutzhaus leben Frauen, die Opfer von häuslicher Gewalt wurden.

Um die Öffentlichkeit über Menschenrechte und Gleichberechtigung aufzuklären, organisiert TRUK-F Seminare und Kampagnen. Auch religiöse Führer und Amtsträger sucht die Organisation auf, um sie auf die Probleme der Frauen aufmerksam zu machen.

„In den vergangenen 20 Jahren wurde über 2400 Opfern im Alter zwischen drei und 69 Jahren geholfen“, freut sich Schwester Eustochia. Zurzeit leben elf Mädchen im Schutzhaus. Ihnen stehen nur ein Schlaf- und ein Gemeinschafts-

raum zur Verfügung. Ein Anbau ist dringend notwendig.

Ein Jahr ist es jetzt her, dass Petra in das Schutzhaus geflüchtet ist. Inzwischen lernt sie fleißig und besucht – obwohl sie eine Muslima ist – jeden Tag die Heilige Messe. Sie will getauft werden. Die junge Frau hat inzwischen sogar den Mut gefunden, zu träumen. „Ich möchte auf eigenen Füßen stehen und in einer Bank arbeiten.“ TRUK-F wird alles dafür tun, damit dieser Traum wahr wird.

Ulla Arens

Aufklärung über Menschenrechte und Gleichberechtigung ist in Indonesien dringend notwendig.

Fotos: SM



Für Mensch und Schöpfung



Steyler Mission
Für Mensch
und Schöpfung

Steyler Mission
Gemeinnützige Gesellschaft für Auswärtige Missionen mbH
Arnold-Janssen-Str. 32
53757 Sankt Augustin
Tel.: 0 22 41 / 2 57 63 00
E-Mail: info@steyler-mission.de
Internet: www.steyler-mission.de



beziehungsweise

Achtsamkeit statt Multitasking

Smartphone, Tablet und Co. beeinflussen zunehmend das Zusammenleben

Im Anschluss an einen Vortrag über den angemessenen Umgang mit Handy und E-Mail in unserer Zeit suchte vor einigen Monaten ein Mann das Gespräch mit der Referentin. Er erzählte ihr folgende Begebenheit: „Kürzlich“, sagte er, „lag ich mit meiner Frau im Ehebett und spielte auf meinem Tablet herum. Dabei erhielt ich eine Textnachricht, die lautete: ‚Schatz, ich liege übrigens neben dir.‘“

Ohne Zweifel revolutionieren die schnellen Veränderungen der digitalen Kommunikationsmöglichkeiten nicht nur alle Abläufe an unserem Arbeitsplatz. Sie beeinflussen auch in zunehmendem Maße unser Zusammenleben in Partnerschaft und Familie. Dank Handy und E-Mail wird der Kontakt zum Partner, zu den Kindern, Verwandten und Freunden viel einfacher. Die neuen Technologien erleichtern die Beschaffung von Informationen für eine schöne Gestaltung des Privatlebens ungemein.

Äußere und innere Unruhe

Durchschnittlich schauen wir am Tag 150 Mal – also alle 6,5 Minuten – auf unser Handy. Nahezu 40 Prozent der Deutschen schreiben Nachrichten auf der Toilette oder gehen dorthin, um ihren Facebook-Status zu checken.

Diese Daten weisen darauf hin, dass der Gebrauch der modernen Kommunikationsinstrumente neben positiven Auswirkungen auch schnell zu Stress und großer äußerer und innerer Unruhe führen kann. Die dauernde Aufmerksamkeit und Ruhelosigkeit kostet Kraft, die an anderer Stelle fehlt. Wie in der eingangs erwähnten Episode kommen allzu oft die Kommunikation in der Partnerschaft und viele andere schöne Dinge des Lebens zu kurz.

Eine Frage: Gehören auch Sie zu den Menschen, die immer zwei Dinge gleichzeitig tun, beispielsweise sich unterhalten und die neueste Nachricht auf dem Handy lesen oder Auto fahren und über



▲ Die Deutschen werfen im Durchschnitt alle 6,5 Minuten einen Blick auf ihr Smartphone. Das stört nicht nur die Kommunikation in Partnerschaft und Familie – es führt auch zu Unruhe und Stress. Foto: gem

die Freisprechanlage telefonieren? Unter dem Begriff „Multitasking“ wurde in den vergangenen Jahren die Fähigkeit, mehrere Tätigkeiten zur gleichen Zeit zu verrichten, als wichtige Kompetenz für das Leben im 21. Jahrhundert bezeichnet.

Ein kluger Mann

Mir selbst fällt zu diesem Begriff immer wieder folgende Geschichte ein, die in zahlreichen psychologischen Abhandlungen zum Thema „Achtsamkeit“ zu finden ist: „Ein im geistlichen Leben erfahrener Mann wurde einmal gefragt, warum er trotz seiner vielen Beschäftigungen immer so gesammelt sein kann. Dieser sagte: ‚Wenn ich stehe, dann stehe ich, wenn ich gehe, dann gehe

ich, wenn ich sitze, dann sitze ich, wenn ich esse, dann esse ich, wenn ich spreche, dann spreche ich.‘ Da fielen ihm die Fragesteller ins Wort und sagten: ‚Das tun wir auch, aber was machst Du noch darüber hinaus?‘ Er sagte wiederum: ‚Wenn ich stehe, dann stehe ich wenn ich gehe, dann gehe ich, wenn ich sitze, dann sitze ich, wenn ich esse, dann esse ich, wenn ich spreche, dann spreche ich.‘ Wieder sagten die Leute: ‚Das tun wir doch auch.‘ Darauf sagte er zu ihnen: ‚Nein, wenn ihr sitzt, dann steht ihr schon, wenn ihr steht, dann lauft ihr schon, wenn ihr lauft, dann seid ihr schon am Ziel ...‘“

Im Sinne dieses klugen Mannes ist es meiner Ansicht nach gerade beim achtsamen Umgang mit Smartphone, E-Mail, Tablet und

dergleichen in unserer Zeit sehr wichtig, diese Hilfsinstrumente bewusst und im Sinne des heiligen Benedikt maßvoll einzusetzen. Das kann beispielsweise bedeuten: Wenn ich im Gespräch bin, gehe ich nicht ans Telefon. Wenn andere reden, checke ich nicht währenddessen meine E-Mails. Außerdem müssen wir lernen, die Geräte zur rechten Zeit abzuschalten, um wahrzunehmen, was wir sonst verpassen – unser Leben.

Gerhard Nechwatal

Dr. Gerhard Nechwatal ist Professor für Psychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er ist Autor des Buchs „50 Impulse für die Liebe. Positiver Schwung für die Partnerschaft“, das im Paulinus Verlag in Trier erschienen ist.

Ritual und Bußübung

Frühjahrsputz kann eine spirituelle Seite haben

Menschen, die zu Hause viele – oft nutzlose – Dinge herumstehen haben, kennen das Gefühl, dass sich die Gegenstände manchmal gegen sie auflehnen. Nicht nur, dass sie sich heimtückisch in den Weg stellen, so dass jeder über sie stolpern muss, oder sie sich verstecken, wenn man nach ihnen sucht. Sie scheinen auch miteinander geheime Verabredungen zu treffen, sich gegenseitig wie ein flinkes Basketball-Team die Staubkugel zuzuwerfen. Zieht man ein paar Bücher aus dem Regal, um sie abzuwischen, wird dabei Staub aufgewirbelt, der sich dann sofort auf den bereits gereinigten Dingen niederlegt.

Sisyphos mag seinen Fels unermüdlich und geduldig den Berg hinaufrollen – hätte man ihm als Strafe den Frühjahrsputz auferlegt, er hätte sofort seinen Dienst quittiert. Warum also tun wir uns diese Tortur freiwillig an, wenn wir doch wissen, dass es ein hoffnungsloses, immer wiederkehrendes Unterfangen ist?

Weil wir zumindest ahnen, dass der Frühjahrsputz auch eine spirituelle Seite hat. Weil er – passend zur Fastenzeit – ein Reinigungsritual bietet. Dann wird irgendwann zweitrangig, ob der technische Effekt eintritt, den wir uns mit der Grundreinigung versprechen.

Das Frühjahrslight, das schlagartig mit Maria Lichtmess hereinbricht, macht uns klar, dass wir die vergangenen Wochen hinter blinden Fensterscheiben in dunklen Zimmern überwintert haben. Nun aber – mit dem eintretenden Vogelgezwitscher – wollen wir wieder Licht und Luft in

unser Leben lassen. Fensterputzen, Gardinenwaschen, Teppiche ausklopfen – das alles lässt die Farben wieder deutlicher hervortreten.

In keiner Jahreszeit werden überdies so gerne und häufig die Möbel gerückt. Das umgestellte Mobiliar ermöglicht, dass man dieselbe Umgebung aus einer anderen Perspektive sieht. Nicht viel anders verhält es sich mit dem eigenen Glauben.

Den Blickwinkel ändern

Auch da kann es erhellend sein, wenn man gelegentlich den Blickwinkel ändert, und sich allerhand Verstaubtheiten kritisch vor Augen führt. Reinigung von Haus und Seele künden immer von einem Neubeginn. Die Kulturforschung spricht dem Frühjahrsputz deshalb auch rituell-religiöse Ursprünge zu.

Eine Spur führt zum iranischen Neujahrsfest, dem Nowruz, das auf den ersten Frühlingstag fällt. Aber auch die Grundreinigung des Hauses vor dem jüdischen Pessachfest – vor den Feiertagen müssen sämtliche Reste von gesäuertem Brot penibel aus dem Hause verbannt werden – ist ein kultureller Vorläufer.

Frühlingsreinigungen am Montag und Dienstag der Karwoche sind auch in der griechischen Orthodoxie erhalten. Vor oder in der Fastenwoche wird dort nicht nur der Körper entschlackt, sondern entsprechend auch das Haus gereinigt. Das Spirituelle daran: Man entdeckt dabei unter anderem Dinge, die man besitzt, aber nicht mehr braucht, man prüft sich und seine Umwelt – scheidet Überflüssiges von Nötigem.

Frühjahrsputz auch körperlich anstrengend ist – man rutscht auf Knien, streckt sich auf Leitern – hat etwas von einer Bußübung, die ja auch zum Ziel hat, dass man geläutert aus ihr hervorgeht.

Der Sinn zeigt sich erst, wenn man sich schon auf den Weg gemacht hat. Fragt man sich, was es bewirken wird, geht man erst gar nicht mehr los. Und was immer am Ende der Erfolg war, er wird überstrahlt von dem Stolz, es angepackt zu haben.

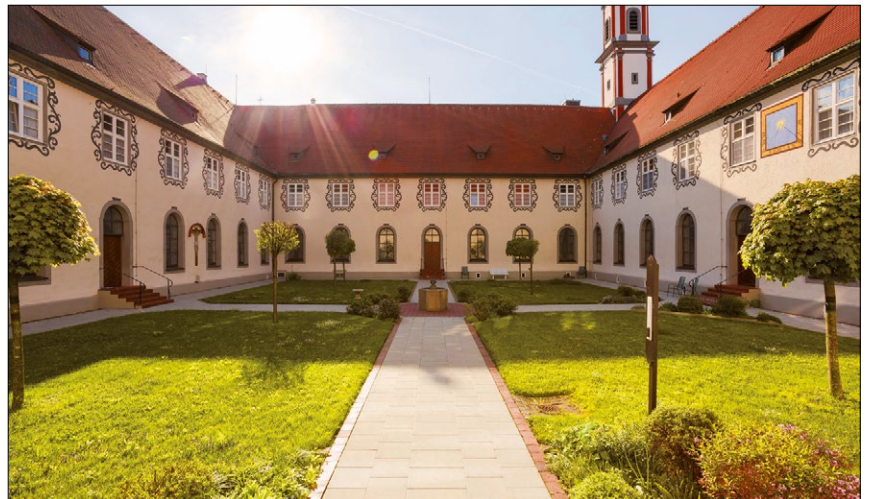
Andreas Öbler



Fit und aktiv in den Frühling



Auch wenn der Winter sehr mild war, freuen sich doch viele Menschen auf den Frühling, der sich schon mit Vogelgezwitscher und den ersten Frühlingsblumen ankündigt. Wer der Frühjahrs Müdigkeit vorbeugen will, sollte ausreichend Wasser trinken, sich ausgewogen ernähren und sich viel im Freien bewegen.



▲ Der Garten des Kneipp-Hotels in Bad Wörishofen.

Foto: oh

Ostern in der KurOase

Vielfältige Gesundheitsangebote, wohlthuende Stille und Meditation – in der KurOase im Kloster in Bad Wörishofen stehen Körper und innere Balance im Mittelpunkt. Dieser Fokus kommt nicht von ungefähr: Das Hotel befindet sich im Dominikanerinnenkloster Bad Wörishofen, dem Original-Wirkungsort von Pfarrer Sebastian Kneipp.

Hier behandelte er ab 1855 seine ersten Patienten und entwickelte seine berühmte Therapie. Sein Credo „Natur ist die beste Apotheke“ ist auch heute noch Antrieb und Leitsatz der KurOase im Kloster. Bei einem Aufenthalt im modernen Gesundheitshotel können die Gäste eins werden mit sich und der Natur.

Geistliche Begleitung

Auch über die Ostertage, vom 5. bis 13. April, können Erholungsbedürftige hier eine besondere Auszeit erleben. Gemeinsam mit dem neuen Kolping-Diözesanpräses Wolfgang Kretschmer und den Schwestern des Dominikanerinnenklosters können sie im barocken Schwesternchor die Osternacht und die Osterliturgie feiern.

Erste Sonnenstrahlen tanken, sich an den bunten Frühblühern erfreuen und vom Küchenchef mit feinen Leckerbissen verwöhnen lassen: hier können sich die Gäste wohlfühlen. Durch Ruhe und geistliche Begleitung wird der Aufenthalt zu einer spirituellen Auszeit.

Die Gesundheitsphilosophie von Pfarrer Sebastian Kneipp beruht auf den fünf Säulen Wasser, Kräuter, Ernährung, Bewegung und Balance. Diese Säulen der Gesundheit vereinen sich in der Original Kneipp-Therapie, die die Gäste in der KurOase im Kloster in Bad Wörishofen in Anspruch nehmen können. In Kombination helfen die Elemente dabei, die innere Balance des Körpers wiederherzustellen.

Informationen:

Internet: www.kuroase-im-kloster.de

Telefon: 082 47/96 23-0.

KurOase im Kloster
Das Original Kneipp-Hotel



Ostern im Kloster

Mit Präses Wolfgang Kretschmer und den Schwestern des Dominikanerinnenklosters feiern wir die Osternacht und das Osterfest im barocken Schwesternchor.

- 8 Übernachtungen im DZ
- Verwöhn-Halbpension
- Ostereiersuche
- und einige Überraschungen
- 2 Kneipp-Schnupperanwendungen

Termin
05. – 13.04.2020

p. P. 779,- €
zzgl. Kurtaxe

KurOase im Kloster GmbH | 86825 Bad Wörishofen
Tel. 08247 96230 | www.kuroase-im-kloster.de



▲ **Atomspion auf freiem Fuß:** Klaus Fuchs (links) nach seiner Haftentlassung 1959.

Vor 70 Jahren

Stalins überzeugter Spion

Agent Klaus Fuchs wollte ein nukleares Gleichgewicht

Im August 1949 sorgte die Zündung der ersten sowjetischen Atombombe auf amerikanischer Seite für Entsetzen: Wie hatten die Russen so früh das nukleare Monopol der USA brechen können? Hatte Stalin einen Spion unter den Physikern des „Manhattan Projects“ in Los Alamos platziert? Im September 1949 nahm das FBI einen Verdächtigen ins Visier.

Die entscheidenden Hinweise lieferte dabei Operation „Venona“. Die Spur führte zum Chephysiker des britischen Atomforschungszentrums Harwell: Am 2. Februar 1950 wurde Klaus Fuchs vom britischen Geheimdienst MI5 verhaftet. Vollauf geständig verriet er die Mitglieder eines ganzen sowjetischen Spionagerings. Am 1. März 1950 wurde er am Londoner Strafgerichtshof wegen Geheimnisverrats zu 14 Jahren Haft verurteilt. Der Todesstrafe wegen Hochverrats entging Fuchs nur, weil die UdSSR im Krieg ein Verbündeter gewesen war.

Der 1911 als Sohn eines evangelischen Theologieprofessors in Rüsselsheim am Main geborene Fuchs studierte von 1930 bis 1933 Mathematik und Physik in Leipzig, Kiel und Berlin. Nach Hitlers Machtergreifung wechselte er von der SPD zur KPD und musste vor den Nazis nach England fliehen. Mit Hilfe britischer Verwandter und Unterstützer konnte er in Bristol und Edinburgh sein Physikstudium fortsetzen und 1937 promovieren.

Fuchs, ein Schützling des späteren Nobelpreisträgers Max Born, wurde als so vertrauenswürdig eingestuft, dass man ihn mit streng geheimen Forschungen für das britische Atomwaffenprogramm betraute. Gleichzei-

tig half er dem Auslandsgeheimdienst MI6, die NS-Nuklearprogramme einzuschätzen.

1942 wurde er britischer Staatsbürger, doch seine Sympathie für den Kommunismus hatte er nie aufgegeben. Nach Hitlers Überfall auf die Sowjetunion fühlte er sich mehr denn je verpflichtet, den Genossen zu helfen. Ebenfalls 1942 ließ er sich von einer Agentin des sowjetischen Militärgeheimdienstes GRU als Top-Informant anwerben.

Ab Dezember 1943 arbeitete Fuchs als Mitglied einer britischen Delegation im US-amerikanischen Los Alamos, unter anderem an der Technik der Urananreicherung und an der Entwicklung der Plutoniumbombe, die 1945 über Nagasaki abgeworfen wurde. Über ein Kuriersystem stand Fuchs in Kontakt zu Anatoli Jazkow, dem New Yorker Residenten von Stalins Geheimdienst NKWD.

Größere Geldsummen flossen dabei nie. Fuchs war Überzeugungstäter: Er glaubte, die Welt würde sicherer werden, wenn sich ein nukleares Gleichgewicht einstellte. Wegen guter Führung wurde Fuchs 1959 begnadigt und übersiedelte in die DDR. Hier wurde er mit wissenschaftlichen Spitzenposten geehrt. 1988 starb er.

Lange hielt man ihn für Stalins einzigen Spion im „Manhattan Project“. Heute kennt man mindestens zwei weitere Namen: Der 1995 überführte US-Physiker Theodore Alvin Hall verriet Konstruktionsdetails der Bombe. Die Britin Melita Norwood, Sekretärin eines Londoner Atomwaffenforschungsinstituts und überzeugte Kommunistin, lieferte 35 Jahre lang alles an die Sowjets, was über ihren Schreibtisch lief. Sie wurde 1999 mit 87 Jahren enttarnt. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

29. Februar Oswald

13 Nominierungen und acht Prämierungen sowie zwei Ehren-Oscars erhielt der Film „Vom Winde verweht“ bei der Oscarpreisverleihung 1940. Ausgezeichnet wurden unter anderem „hervorragende Leistungen im Gebrauch von Farbeffekten“ und „technische Verdienste“. Als beste Nebendarstellerin und gleichzeitig erste Afroamerikanerin wurde Hattie McDaniel mit einem Oscar geehrt.

1. März Albin, Roger

Die Fresken „Die Versuchung Christi“ (Foto unten) und „Begebenheiten aus dem Leben des Mose“ in der Sixtinischen Kapelle sowie „Die Geburt der Venus“ zählen zu den bekanntesten Werken von Sandro Botticelli. Der berühmte Maler und Zeichner der Renaissance wurde vor 575 Jahren in Florenz geboren.

2. März Agnes von Böhmen, Karl der Gute

Unglücklich sah Lothar de Maizière aus, als ihn die Volkskammerwahlen 1990 in der DDR zum letzten Ministerpräsidenten machten. Der Neu-Politiker musste das Land zügig abwickeln. „Kohls Schüler“ nannte man ihn wenig schmeichelhaft. Heute wird der CDU-Politiker 80.

3. März Katharine Drexel, Friedrich

Eigentlich wollten britische Bomber 1945 einen Luftangriff gegen deutsche V2-Abschussrampen im niederländischen Den Haag ausführen. Vermutlich wegen eines Naviga-

tionsfehlers trafen die Bomben aber das Wohnviertel Bezuidenhout. Dabei starben etwa 500 Menschen, zehntausende wurden obdachlos.

4. März Kasimir, Rupert von Deuts



1980 errang Robert Mugabe († 2019) bei den Parlamentswahlen in Simbabwe einen überraschenden Sieg. Damit wurde er erster schwarzer Premierminister seines Landes. Nach positiven Reformen regierte er offen als Diktator. 2017 wurde der alternde Politiker durch einen Militärputsch entmachtet.

5. März Robert Spiske, Gerda

Kranke setzten Hoffnung in den „Geistheiler“, für andere war er ein Scharlatan: Skurrile Behandlungsmethoden wie „magnetische Kuren“, die das stockende Lebensfeuer im Körper seiner Patienten wieder zum Fließen bringen sollten, machten Franz Anton Mesmer (*1743) berühmt. 1815 starb der deutsche Arzt.

6. März Fridolin von Säckingen, Mechthild

70 Jahre alt wird heute Münsters Bischof Felix Genn. Bekannt ist er als Vermittler in den Flügelkämpfen der deutschen Kirche und beim Synodalen Weg. Seine Devise ist es, gegensätzlichen Positionen zuzuhören. Ein großes Anliegen ist es ihm, besonders mit jungen Menschen über den Glauben zu reden.



Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ **Dreimal führt Satan Jesus Christus in Versuchung:** Links oben will er ihn verleiten, Steine in Brot zu verwandeln. In der Mitte soll sich Jesus vom Tempel zu stürzen, um zu beweisen, dass er der Sohn Gottes ist. Rechts zeigt der Teufel Jesus alle Reiche der Welt. Doch Jesus lehnt ab. Was die Szene im Vordergrund bedeutet, ist unklar.

SAMSTAG 29.2.

▼ Fernsehen

17.25 **RBB: Suite oder Schlafsack.** Der Direktor des neuen Waldorf Astoria und der Leiter der Bahnhofsmission am Bahnhof Zoo im Doppelporträt.

▼ Radio

11.05 **Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** Begehrte Insel. Grönland im Fokus der Großmächte.

18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Wie eine Staubwolke von Noten. Porträt eines Orchesters. Von Ekkehard Saß. NDR/SFB/WDR 1975.

SONNTAG 1.3.

▼ Fernsehen

10.00 **ARD: Katholischer Gottesdienst** aus dem Mariendom in Erfurt zur Eröffnung der Misereor-Fastenaktion. Zelebrant: Bischof Ulrich Neymeyr.

22.15 **BibelTV: Mensch, Gott.** Auf der Höhe seines Erfolgs als Breakdancer verletzt sich Zoo Real und fragt sich: „Wer bin ich jetzt eigentlich noch?“

▼ Radio

8.05 **BR2: Katholische Welt.** Die Vatikanischen Archive werden geöffnet. Kommt Licht ins Dunkel der Zeit von Papst Pius XII.?

10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Sebastian in Würselen. Zelebrant: Pfarrer Rainer Gattys.

20.00 **Radio Horeb: Standpunkt.** Christliche Singles – Wie sie leben, glauben und lieben. Johanna Weddigen und Professor Tobias Künkler, Autoren.

MONTAG 2.3.

▼ Fernsehen

20.15 **ARD: Im Reich der Wolga.** Dreiteilige Dokumentation über den längsten und wasserreichsten Fluss Europas.

▼ Radio

6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Guido Erbrich, Magdeburg (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 7. März.

19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Du hättest nur was sagen müssen. Mental Load in Familie und Partnerschaft.

DIENSTAG 3.3.

▼ Fernsehen

20.15 **Arte: Bloß keine Tochter.** Dokumentation über Asiens Frauenmangel.

▼ Radio

7.30 **Radio Horeb: Pontifikalamt** von der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Mainz, Dom St. Martin. Zelebrant: Kardinal Rainer Maria Woelki.

20.10 **Deutschlandfunk: Hörspielmagazin.** Berichte, Gespräche und Informationen zum Hörspiel in Deutschland und aller Welt.

MITTWOCH 4.3.

▼ Fernsehen

19.00 **BR: Stationen.** Faire Kleidung. Viele Menschen tragen manche Kleidungsstücke nur ein, zwei Mal. Das ist nicht nachhaltig. Magazin.

20.15 **3sat: Reiches Bayern, arme Alte.** In Bayern sind 20 Prozent der Senioren von Altersarmut betroffen. Dokumentation, D 2016.

▼ Radio

9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Der 100 000. VW Käfer läuft vom Band.

21.30 **Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** Das Jahr 1771 – ein musikhistorischer Wendepunkt? Mozart und Hasse als Konkurrenten in Mailand.

DONNERSTAG 5.3.

▼ Fernsehen

22.35 **MDR: Starke Frauen – starke Geschichten.** Als Mutti arbeiten ging. Dokumentation über Gleichberechtigung seit 1949 in Ost und West.

▼ Radio

10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Grundkurs Natürliche Empfängnisregelung (NER). Monika Espe, NER-Referentin.

19.05 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Du isst, was du bist. Wenn Essen zur Botschaft wird. Von Tina Hüttl.

FREITAG 6.3.

▼ Fernsehen

15.30 **BR: Schnittgut.** Alles aus dem Garten. Moose und Frühjahrsstauden.

20.15 **RBB: Verschwundenes Berlin – 30 legendäre Orte.** Waschechte Berliner erinnern sich an verschwundene Orte in der Stadt.

▼ Radio

10.05 **Deutschlandfunk Kultur: Lesart.** Literaturmagazin.

18.30 **Radio Horeb: Gottesdienst** mit Gebeten um Heilung. Zelebrant: Pfarrer Richard Kocher, Programmdirektor.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Mit Instinkt und Blindenstock

Der Direktor eines österreichischen Elite-Internats war an der ganzen Schule beliebt. In dem Krimi „**Blind ermittelt: Der Feuerteufel von Wien**“ (ARD, 5.3., 20.15 Uhr) wird er eines Tages tot aufgefunden, im eigenen Bett verbrannt. Weil Kommissarin Laura Janda keinerlei Ansatz für ein Motiv findet, setzt sie auf den Instinkt ihres ehemaligen Chefs Alexander Haller (Philipp Hochmair, links). Der ist nach einem Unfall erblindet und aus dem aktiven Dienst ausgeschieden. Schließlich liefern die Recherchen von Haller und seinem Assistenten Nikolai Falk (Andreas Guenther) erste Ermittlungsansätze.

Foto: ARD Degeto/Tivoli Film/Philipp Brozsek



Zwei Räuber gehen (fast) zu weit

Die Banditen Butch Cassidy (Paul Newman, vorn) und Sundance Kid (Robert Redford, rechts) machen mit dreisten Eisenbahnüberfällen von sich reden. In der Westernkomödie „**Zwei Banditen**“ (Arte, 1.3., 20.15 Uhr) besteht ihr kühnster Plan darin, den Union Pacific Express gleich zwei Mal auszurauben. Doch sie werden von Gesetzeshütern überrascht. Auf der Flucht vor ihren Verfolgern beschließen sie, zusammen mit Sundances Freundin Etta (Katharine Ross) nach Bolivien auszuwandern. Sie macht allerdings zur Bedingung: „Ich sehe euch nicht beim Sterben zu.“ Foto: Twentieth Century Fox Film Corporation

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Der altbewährte Kräutergeist

Seit 1922 wird der „Schweiklberger Geist“ in der Benediktinerabtei Schweiklberg in Vilshofen hergestellt. Die Kräuter und die dazugehörigen Gewürze wie Muskat, Nelken, Zimt, Enzian, Wacholder, Kalmus und Ginseng werden gemahlen und zwei Wochen lang in fast 100-prozentigem Alkohol eingelegt. Aus Melisse und Zitronenschalen werden eigens Essenzen hergestellt und vor dem letzten Destillieren beigemischt. Bei dem eigentlichen Brennen, was zwei Tage dauert wird penibel aufgepasst, damit der „Schweiklberg Geist“ genau seine 77 Prozent Alkohol enthält.

Wir verlosen fünf Geschenkpackungen. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
4. März

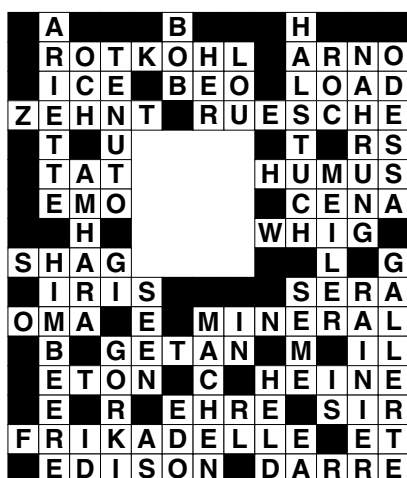
Über das Spiel „Vulkaninsel“ aus Heft Nr. 7 freuen sich:
Johannes Gerdes,
27570 Bremerhaven,
Marie Weiß,
86650 Wemding,
Moritz Neugebauer,
93354 Siegenburg.

Die Gewinner aus Heft Nr. 8 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Teil des Motors	Verlangen, Begierde	Männernose-name	Halbton unter C	großes Ansehen	abgelegen, weit weg	Vorname Strawinskys	griechische Landschaft	6
Dunstschwaden	Buchgemeinschaft						veraltet: fein, liebenswürdig	1
afrikanische Kuhantilope		japanisches Heiligtum		römisches Übergewand				
Amateur	Erkältungserscheinung			kurz für: Alfred	Siegerin im Wettkampf	Filter		
deutsche Vorsilbe								
US-kanadischer Grenzsee	Wasserfall in Nordamerika	Flächenmaß			negierendes Wort			
ein US-Geheimdienst			US-Filmstar (AI)	Gebäckspezialität	ein Hautauschlag	span. Strophenform	genießbare Kastanie	
Zoo		knappe Unterhose		Announce				2
Schnell, schnell!	durch Moden geprägtes Milieu				Apothekenassistent (Abk.)		int. Kfz-K. Argentinien	
				dt. Autohersteller (Abk.)	ein Billonstel			Initialen von Ungerer
								3
russ. Schachspieler (Anatoli)	Kapitalanlage							
					Stadt am Großen Sklavensee		chem. Zeichen für Europium	
								7

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Ort erlebbarer Erdgeschichte
Auflösung aus Heft 8: **TORWART**



„Kommen wir nun bei unserer großen Haushalts-Tombola zur Ziehung des Hauptgewinns: Wer darf die Fenster putzen?“

Illustration:
Jakoby



Erzählung

Der Logiergast

Neulich, als ich nach Hause kam, sagte meine Frau: „Wir haben einen Logiergast bekommen.“ Auf dem Küchenschränkchen stand ein Käfig mit einem Wellensittich. Nachbarn, die ein paar Tage verreisen mussten, hatten ihn uns in Pflege gegeben.

„Hoffentlich gewöhnt er sich ein“, sagte ich und ging nahe an ihn heran. Der Vogel hüpfte mir sofort entgegen, und als ich ihm den Finger hinhielt, begann er daran zu knabbern. Dann stieß er einen gelenden Pfiff aus und blinzelte mich an. „Bange ist er kein bisschen“, sagte ich befriedigt. „Wir können ihn ruhig mit ins Zimmer nehmen“, meinte meine Frau, „ich hab's bisher der Hunde wegen nicht getan.“

Die Hunde nahmen zwei Tage nicht die geringste Notiz von unserem Gast, obwohl der alles tat, um sich bemerkbar zu machen. Er sprang auf seinen Stäben munter hin und her und pfiff in einem fort. Aber die Hunde, die vom Futterhäuschen auf dem Balkon an Vögel gewöhnt sind und wissen, dass das Jagen nach ihnen ein großes Pfui bedeutet, sahen und hörten darüber hinweg.

Am dritten Tag glaubten wir, dass der Sittich sich nun an seine neue Umgebung gewöhnt hatte, und öffneten ihm die Käfigtür. Er hüpfte sofort hinaus, putzte sein gelbgrünes Gefieder und setzte zum Flug an.



Zunächst landete er auf dem Tisch, spazierte inmitten des Kaffeegeschirrs umher und besichtigte alles eingehend. Er setzte sich sogar auf den Rand einer Tasse und betrachtete längere Zeit tiefsinnig sein Spiegelbild im Tee. Dann marschierte er an der Kante entlang und blieb dort sitzen, wo sich unser schwarzer Cocker Anke gerade am Hals kratzte.

„Was machst du da?“, erkundigte sich der Vogel. Mit einem Mal fing er an zu reden. Und da die ganze Familie wie erstarrt dasaß, wiederholte er gleich noch ein paar Mal: „Was machst du da?“

Die Wirkung war phänomenal. Anke klappte buchstäblich vor Verblüffung der Unterkiefer herunter.

Dackelin Heidi fiel vom Sessel, auf dem sie sich wieder einmal verbotenerweise räkelte. Sie hatte noch nie einen sprechenden Vogel erlebt und ging vorsichtshalber erst einmal unter der Couch in volle Deckung. Anke verschwand im Nebenzimmer.

Der Sittich aber pfiff ein helles Signal und setzte sich meiner Frau auf den Kopf. Das wurde sein liebstes Spiel, uns abwechselnd buchstäblich auf dem Kopf herumzutanzten. Oder aber er setzte sich uns auf die Schulter und pickte sanft am Ohr.

Auch war er groß ins Reden gekommen. Mal hatte er die knarrende Stimme einer alten Hexe, mal die angetrunkene eines Thekenstehers. Dann wieder zwitscherte er lieblich:

„Peterchen lieb“ oder er rief voller Gefühl: „Papa, Papa!“

Dem Cocker blieb das unheimlich. Schon wenn er das Flügelschlagen des Vogels vernahm, verdrückte er sich still in eine Ecke. Der Dackel dagegen war ganz Ohr. Er hatte einen riesigen Spaß an dem exotischen Gast. So konnten wir immer wieder beobachten, wie ihm Peter von seinem erhöhten Sitz aus ellenlange Geschichten erzählte.

Meistens saß der Vogel dabei auf der Gardinenstange, während sich der Dackel auf einen Sessel stellte, die kleinen Vorderbeine auf die Lehne stemmte und mit schiefem Kopf und wedelndem Schwanz die rednerische Begabung des seltsamen Vogels bewunderte.

Wir hätten ihn gern länger behalten, unseren kleinen Logiergast. Doch als ich gestern nach Hause kam, war das Büfett leer, auf dem sein Käfig gestanden hatte. Beim Essen sahen meine Frau und ich immer wieder hinüber. „So ein nettes, Kerlchen“, sagte meine Frau. „Es fehlt mir wirklich.“ Ich murmelte etwas vor mich hin, denn ein Mann muss immer Haltung zeigen. Mit geheimem Wohlwollen blickte ich auf den Dackel, der immer wieder zum Büfett wackelte, auf den leeren Platz starrte und dabei leise fiepte. Nur Cocker Anke ist seitdem wieder voll zufrieden.

Text: Karl A. F. Günther; Foto: gem

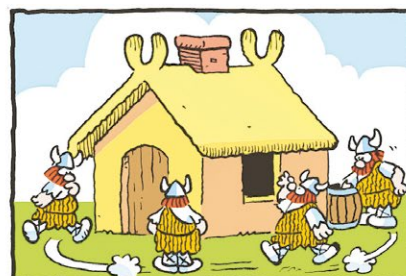
Sudoku

		1	6	9		7		4
7	5	4	1			6		
	8	2	7	4	3			5
5	4	3		6	9	8	2	
		1		8	2		3	6
8				5				7
4			9		3	1	6	
1	7		8			2	5	3
3	6	5			7			8

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 8.

3				2		4	9	
6	9			4		3		
8	5			7		2		
	8		3	6	4	1		
	4		1			6	7	
	5					3		
	7		8	2		6		
5	6		4			2		
	8		5					3





Hingesehen

Die Hohenzollerngruft im Berliner Dom wird ab März drei Jahre lang saniert. Die Kosten sind auf bis zu 18 Millionen Euro veranschlagt, erklärte der Vorsitzende des Domkirchenkollegiums, Stephan Harmening. Das Vorhaben umfasst neue Zugänge zur Gruft, größere sanitäre Anlagen und einen Ausstellungsbereich mit Informationen zur Grablege. Errichtet wurde der Berliner Dom um 1900 als Hofkirche der preußischen Herrscherfamilie der Hohenzollern. Im Untergeschoss sind einige ihrer Mitglieder bestattet. Die Gruft mit 94 Särgen aus fünf Jahrhunderten ist Deutschlands bedeutendste herrschaftliche Grabstätte. Nach dem Wiederaufbau des kriegszerstörten Doms ist sie seit 1999 für Besucher zugänglich. **KNA**

Foto: imago images/epd

Wirklich wahr

Der größte europäische Gesangs- und Tanzwettbewerb für jüdische Jugendliche, die Jewrovision, findet am 7. März in Berlin statt. Zu der nach dem Vorbild des „Eurovision Song Contest“ organisierten Show (Foto von



2015) werden rund 1300 Teilnehmer erwartet, teilte der Zentralrat der Juden in Deutschland mit.

Die Jugendlichen im Alter zwischen zehn und 19 Jahren covern bekannte Songs und zeigen vor einer

Jury eigene Choreografien. Jede Gruppe reicht zudem ein Video ein. In diesem Jahr gilt es, auf der Bühne das Motto „Be yourself“ (Sei du selbst) umzusetzen.

In der Jury sitzen neben Zentralratschef Josef Schuster unter anderem Popsängerin Jeanette Biedermann und Schauspielerinnen Rebecca Simoneit-Barum. Der Wettbewerb wurde 2002 erstmals ausgetragen, seit 2013 organisiert ihn der Zentralrat jährlich. **Text/Foto: KNA**

Zahl der Woche

1,2

Millionen Anrufe hat die Telefonseelsorge in Deutschland 2019 verzeichnet. „Menschliche Nähe, Mitgefühl und Verstehen sind in einer zunehmend digitalisierten Welt für viele Hilfesuchende ein wichtiger Anker“, sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie dazu. Das Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland ist mit der katholischen Bischofskonferenz Träger der Telefonseelsorge.

Während die Anruferzahlen im Vergleich zu 2018 zurückgingen, verdoppelte sich 2019 die Anzahl der Hilfesuche per Chat. Auch die Zahl der E-Mails nahm zu. Die Nutzer suchten vor allem wegen Ängsten, Einsamkeit, seelischen und körperlichen Einschränkungen sowie Beziehungsfragen Rat.

Dank einer speziellen Technik gelangt bei wiederholten Anrufen der oder die Ratsuchende zu der Person, mit der das erste Gespräch stattfand. Die Telefonseelsorge beschäftigt 7500 Helfer – zumeist ehrenamtlich. **KNA**

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39

Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:

Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 27,30
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Neben den preußischen Hohenzollern gibt es eine ...

- A. pfälzische Linie (Landau).
- B. badische Linie (Offenburg).
- C. schwäbische Linie (Sigmaringen).
- D. westfälische Linie (Detmold).

2. Wo regierten die Hohenzollern von 1866 bis 1947?

- A. Rumänien
- B. Serbien
- C. Bulgarien
- D. Ungarn

lösungen: 1 2 2 A

Von Versuchungen provoziert

Man kann von Jesus lernen, innezuhalten und Prioritäten im Leben richtig zu setzen

Jesus selbst musste innehalten, sozusagen die Stoptaste drücken und sich mit der Frage konfrontieren: Was will ich überhaupt, worauf kommt es tatsächlich an und was ist teuflischer Schrott? Es geht dabei vor allem um Macht und Ansehen, Ruhm und Erfolg – die großen Versuchungen des Menschen: Steine zu Brot verwandeln zu können, unverletzbar zu sein und über alles zu herrschen.

Teufel in der Kirche

Der Versucher wirkt nicht nur in der Wüste, sondern mitten im Heiligtum, dort, wo es scheinbar ganz fromm und recht zugeht. Mitten in der Kirche, mitten im Kloster, ist der Versucher am Werk. Und er tritt auf mit großer List! Hat er gemerkt, dass Jesus mit dem Wort Gottes argumentiert, so fängt er nun auch an, die Bibel zu zitieren. Der Teufel tritt hier als Theologe auf.

Jesus widersteht diesen Versuchungen, weil ihm klar ist: Gott allein sollst du dienen, ihm allein gebührt Ehre, Macht, Anbetung und Herrlichkeit. Und das, so glaube ich, könnte ein erster guter Ansatzpunkt in unserem Leben sein: Gott wieder in den Mittelpunkt zu rücken. Meine Mitte ausmisten, damit Gott wieder Platz findet – mich von ihm lenken, leiten, bewegen und führen lassen, mein Herz wieder an ihm ausrichten.

Da gibt es viele Möglichkeiten – eine davon ist zum Beispiel die Zeit. Wofür verwende ich meine Zeit? Wie viele Minuten in der Woche gehören Gott? Was mir wichtig ist, dafür habe ich auch Zeit. Der heilige Benedikt weist uns Mönche deshalb an, unseren Alltag mit dem Gebet zu unterbrechen und in all unserem Tun Gott zu verherrlichen.

Liebe verdient sich nicht

„Gott hat dich nicht lieb und meint es nicht im Tiefsten gut mit dir!“ Das ist die Versuchung aller Versuchungen, denn dann muss ich



▲ „Der heilige Benedikt weist uns Mönche deshalb an, unseren Alltag zu unterbrechen und in all unserem Tun Gott zu verherrlichen.“ Foto: Paul Weismantel

mir die Liebe verdienen. Prestige, Reichtum und Machtgelüste sind auch heute Versuchungen, mit denen der Mensch konfrontiert wird, denen er erliegen kann.

Welt nach Gutdünken

Für mich zeigt sich die größte Versuchung darin, sich die Welt bloß nach eigenem Gefallen zu konstruieren. Wie sang Pippi Langstrumpf doch gleich: „Ich mach mir die Welt, widewide wie sie mir gefällt.“ Das ist unser Problem: Wir springen lieber von der Zinne des Tempels, vertrauen auf eigene Wege,

machen, schaffen – und Gott soll uns segnen und auffangen.

Versuchung: Populismus

Der Mensch verliert den Blick für das, was das Leben in dieser Welt und das Zusammenleben der Menschen trägt und lebensförderlich prägt. Eine Versuchung ist es, die komplexen Sachverhalte und komplizierten Zusammenhänge zu vereinfachen. Probleme und Ursachen zu generalisieren sowie Urteile zu pauschalisieren nach dem Motto „Die sind alle so! Die sind schuld!“ Es ist eine große Versuchung in un-

serer Gesellschaft, dem Populismus zu erliegen.

Unachtsamkeit

Schließlich ist der Mensch versucht, sich der Verantwortlichkeit für diese Welt zu entziehen und sich stattdessen, sich selbst genügend, in ein privates, kleines Glück zurückzuziehen. Diesen Versuchungen gilt es zu widerstehen; gerade auch als Christen. Mir imponiert dieser Jesus in der Wüste, wie er den Versuchungen widersteht. Denn Versuchungen sind wie Vagabunden: „Wenn man sie freundlich behandelt, kommen sie wieder und bringen andere mit“ (Mark Twain).

So fordert Jesus uns auf, achtsam zu sein für diesen Diabolo (wörtlich: „Durcheinanderwerfer“), der nur provoziert und durcheinanderbringen will. In seiner Haltung warnt mich Jesus davor, billigen Parolen, leeren Versprechungen oder Populisten mein Vertrauen zu schenken.

Gott allein ist der Herr

Jesus Christus leitet mich dazu an, auch persönliche Interessen zurückzustellen und daran mitzuwirken, dass diese Welt dem ähnlich wird, was Gott in der Welt gewollt hat: eine Welt des Friedens und der Gerechtigkeit.

Gott allein ist der Herr, ihm allein gebührt die Anbetung. Indem der Mensch sich so ganz Gott überlässt, findet er in Freiheit zu sich selbst. Ist Gott wirklich in deiner Mitte?



Kontakt:

Wolfgang Öxler OSB ist der siebte Erzbischof von St. Ottilien. Seine Adresse: Erzbischof 1, 86941 St. Ottilien, Telefon 08193/71-211, E-Mail: wolfgang@ottilien.de

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Steyler Mission, Sankt Augustin. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 1. März
Erster Fastensonntag
Da formte Gott, der HERR, den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen. (Gen 2,7)

Die Fastenzeit will helfen, uns auf Ostern, das Fest des Lebens, vorzubereiten. Das Wort Gottes kann uns im Alltag auf diesem Weg begleiten – hin zu neuem Leben. Heute wird in der Lesung an unsere Lebensgrundlage erinnert. Gott möchte, dass wir lebendige Wesen sind. Bin ich mir dessen bewusst?

Montag, 2. März
Seid heilig, denn ich, der HERR, euer Gott, bin heilig. (Lev 19,1)

Was bedeutet diese Aufforderung auf meinem Weg zu neuem Leben? Für mich ist sie zunächst Zusage. Heiligkeit beschreibe ich als eine innere Stimmigkeit zwischen Leben und Glauben. Gott traut mir das zu. Wo kann ich mich heute nach dieser inneren Stimmigkeit ausstrecken?

Dienstag, 3. März
So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel. (Mt 6,9)

Die österliche Bußzeit darf geprägt sein vom Gebet. Heute schenkt uns das Evangelium das Vaterunser. Für meinen Weg zu neuem Leben ist es hilfreich, immer wieder auch mein Gebetsleben zu überprüfen. Wann sind meine Worte leer, wann plappere ich? Und wie übe ich ein inneres Gespräch mit meinem Vater im Himmel?

Mittwoch, 4. März
Gott sah ihr Verhalten. Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte. (Jona 3,10)

Ein sehr menschliches Bild von Gott zeichnet das Buch Jona. Gott wird als zornig, beeinflussbar und doch barmherzig beschrieben. Heute kann ich

mich fragen: Welche Verhaltensweisen müsste ich in meinem Leben ändern? Und gleichzeitig: Welches Bild von Gott prägt meinen Glauben?

Donnerstag, 5. März
Denk an uns, Herr! Offenbare dich in der Zeit unserer Not! (Est 4,17r)

Not lehrt beten, sagt ein Sprichwort. Die Lesung stellt uns heute das konkrete Bittgebet der Ester in einer Notsituation vor. Welche Nöte unserer Zeit möchte ich Gott anvertrauen? Wird mein Glaube durch das konkrete Beten lebendiger? Kann ich glauben, dass Gott mich erhört, wenn ich ihn bitte?

Freitag, 6. März
Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. (Mt 5,20)

Ein Leben aus dem Glauben schließt un-

mittelbar die Gerechtigkeit ein. Reine Lippenbekenntnisse genügen nicht. Bemühe ich mich heute, gerecht und solidarisch mit den Schwächeren zu leben und mit ihnen ein „Mehr“ an Lebensqualität zu suchen?

Samstag, 7. März
Heute hast du der Erklärung des HERRN zugestimmt. Er will dein Gott werden und du sollst auf seinen Wegen gehen, seine Gesetze bewahren und auf seine Stimme hören. (Dtn 26,17)

Die Lesung erzählt uns vom Bund Gottes mit seinem Volk Israel. Er möchte auch heute mit dir und mir seinen Bund schließen, der Dynamik und Leben bedeutet. Bin ich bereit, seiner Erklärung zuzustimmen?



Sr. M. Daniela Martin ist Franziskanerin des Crescentiaklosters Kaufbeuren. Sie leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.



Leserreise Burgund

Kultur und Genuss im Herzen Frankreichs
4. bis 9. Oktober 2020

BEAUNE | CASSISSIUM | DIJON | ABBAYE DE FONTENAY | CHÂTEAU D'ÉPOISSES | SEMUR-EN-AUXOIS | CHÂTEAUNEUF-EN-AUXOIS | VÉZELAY | CLUNY | KLOSTER TOURNUS | FELSEN VON SOLUTRÉ | BESANÇON

Entdecken Sie exklusiv mit der Katholischen Sonntagszeitung eine der schönsten und kulturell vielfältigsten Regionen Frankreichs – das Burgund! Eine reiche Kulturgeschichte, die sich in historischen Stadtzentren, großen Klöstern und Abteien, Schlössern und Burgen zeigt, eine hervorragende Küche und natürlich sein Wein machen das Burgund zu einem attraktiven Reiseziel.

Anmeldeschluss 31. Juli 2020

Preis pro Person im DZ: EUR 1112,00
Abfahrt: 7.30 Uhr in Augsburg

Unser Partner:



Reiseprogramm anfordern bei:
Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
Katholische Sonntagszeitung · Leserreisen
Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise Burgund

Name, Vorname
Straße
PLZ, Ort
Telefon
E-Mail